

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | Sommer '11

Im Gseis

Zeit für Natur...



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort
- 3 Abonnementskarte
- 4 LIFE-Vegetationsmonitoring am Johnsbach
- 7 LIFE-Monitoring von Zielarten im Wald
- 10 Landschaft im Wandel
- 14 Landesforste
- 16 Wildtiermanagement
- 18 Waldmanagement
- 21 Partner
- 25 Partnerschulen
- 27 Natur zum Erleben
- 31 Das internationale Jahr der Wälder
- 32 Der digitale Wanderführer des Nationalparks
- 33 Highlights aus dem Besucherprogramm
- 34 Ameisen
- 38 Nachhaltigkeit
- 41 Aktuelles
- 42 Nationalpark Ranger
- 44 Papilio - Das Geheimnis der grünen Zeitkapsel
- 45 Internationaler Medienpreis
- 46 Buchvorstellung
- 48 Aktuelles
- 51 Stift Admont
- 52 Nationalparks Austria
- 54 Junior Ranger Tage 2011
- 55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 16, Sommer 2011:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen, www.handundfuss.at

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Die Druckerei Wallig besitzt als erste steirische Druckerei das Umweltzeichen.

WALLIG



Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Ein Auerhahn spaziert in den Frühling. Fotograf: Andreas Hollinger | Seite 2 Vogel-Nestwurz
Fotograf: Andreas Hollinger | Rückseite: Blick von der Ennstaler Hütte Richtung Gstatterboden Fotograf:
Popp-Hackner Photography

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Klimastil

Im März dieses Jahres erlebten wir wieder einmal eine Zäsur unvorstellbaren Ausmaßes. Mit dem Unfall in Fukushima hat sich einmal mehr das rechnerisch ermittelte Restrisiko der Atomenergie als reale Bedrohung für die Menschheit herausgestellt. Unter den verstrahlten Ruinen an der japanischen Küste liegt somit auch der Glaube begraben, dass wir der Natur mit Spitzentechnologie „Fesseln“ anlegen können. Diskussionen über vermeintlich noch bessere Sicherheitsstandards von Atomreaktoren und die Hoffnung auf bisher unerschlossene Rohstoffvorkommen dürfen nicht weiter die Bemühungen zur Erreichung einer risikoarmen, nachhaltigen und gerechten Energieversorgung ersetzen. Waren die Erdölreserven in der Arktis bislang noch eher ein „Tabuthema“, so spricht man heute bereits sehr deutlich von der bevorstehenden Nutzung der Erdölreserven in dieser ökologisch noch einigermaßen intakten Region unseres Planeten. Getragen von der moralischen Verpflichtung, unsere Gesellschaft nachhaltig und gerecht weiterzuentwickeln, ist der Schritt in eine neue Energiezukunft von immenser Wichtigkeit. Es muss sich dabei um eine zukunftsorientierte länder- und kontinentübergreifende Herausforderung

handeln, die eine hohe Verantwortung von uns Allen – insbesondere gegenüber künftiger Generationen - einfordert. Bereits heute gibt es viele technologische Ansätze, wie kohlenstoffhaltige Energieträger ersetzt werden können. Doch die Bereitschaft, die Energiewende tatsächlich herbeizuführen, stößt bald auf ihre Grenzen, wenn es darum geht, auch seinen eigenen Lebensstil hin zu einem „Klimastil“ anzupassen. Dieser Aufbruch sollte aber als ethische Herausforderung einer modernen europäischen Gesellschaft aufgegriffen und entwickelt werden. Das maßlose Streben nach „schneller, höher, spektakulärer und gewaltiger“ sollte einem nachdenklicheren und vielleicht auch einem innehaltenden „kleineren, flexibleren und angepassten“ Denken und Tun weichen. Das Ziel eines maßlosen Strebens nach Reichtum sollte hinter der Notwendigkeit zurückstehen, unseren Nachkommen eine halbwegs intakte Erde bzw. Heimat zu hinterlassen. Ungehemmte Wachstumsideologie darf nicht länger Triebfeder unseres Schaffens sein. Es muss uns gelingen, die Energiekrise, in der wir uns bereits befinden, als Chance zu sehen, um tatsächlich eine ökologische Wende vornehmen zu können und den Aufbruch in einen neuen bewussten Umgang mit Energie



bzw. Energieressourcen bzw. generell mit natürlichen Ressourcen voranzutreiben. Mit der inhaltlichen Weiterentwicklung des Bildungsprogramms beim Weidendom mit einem im Jahr 2012 zu eröffnenden „begehbaren ökologischen Fußabdruck“, wollen wir im Nationalpark Gesäuse einen Schritt für einen sorgsameren Ressourcenumgang setzen. Wir laden zum Mittun ein!

Herzlichst Ihr

DI Werner Franek,
Nationalparkdirektor

Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf.

Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt **nicht** mehr. Sollten Sie das Magazin **bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.**

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an!



BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, **e-mail:** karin.lattacher@nationalpark.co.at



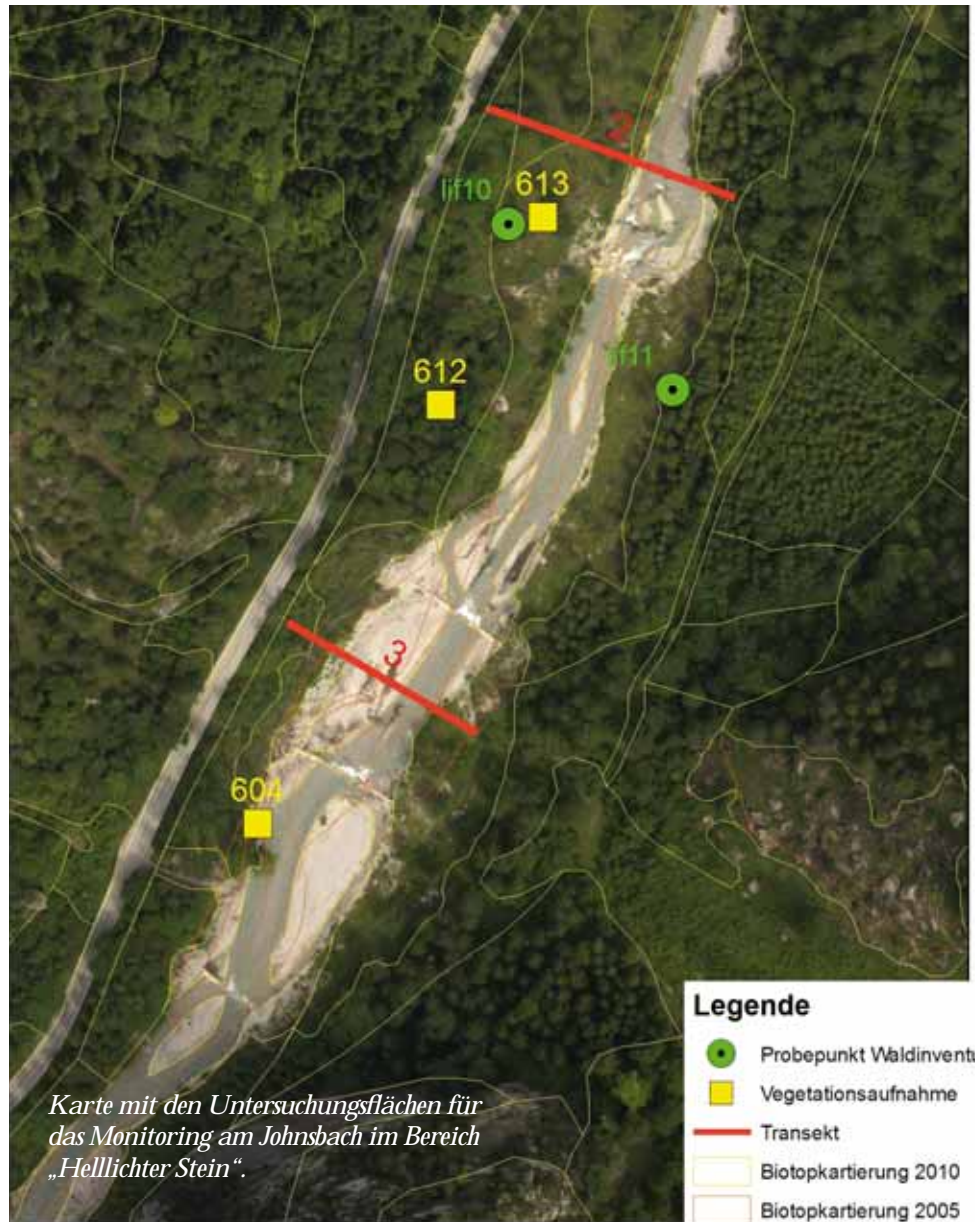
LIFE – Vegetationsmonitoring am Johnsbach

Das LIFE Projekt „Wald und Wildfluss im Gesäuse“ ist mit Ende Jänner 2011 abgeschlossen worden. Was hat sich durch die Maßnahmen im Wald, an Fluss und Bach verändert? War es zum Positiven oder hat es auch negative Auswirkungen für die Natur gegeben? Diese Fragen sollte das Monitoring während des Projektes beantworten. Die folgenden zwei Beispiele sollen zeigen, wie durch methodische Erhebungen Veränderungen in der Natur festgestellt werden können, welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind und wie man Verbesserungen für die Zukunft erreichen kann. Wir beginnen mit der Vegetation am Johnsbach und enden mit den Vögeln in den Gesäusewäldern. Haben sie von LIFE Gesäuse profitiert?

Vegetationsmonitoring am Johnsbach

„Würde der wirtschaftende Mensch in das Niederschlagsgebiet des Johnsbachtales viele Millionen Schillinge hineinbauen, so könnte er diesem Graben mit seinem unausgeglichene Relief niemals seinen Wildbachcharakter voll nehmen.“

Dies stellte Erwin Aichinger 1951 noch vor der großen Verbauung des Johnsbaches fest. Auch wenn sich das Bild des Johnsbachtales nach den Regulierungen von großteils vegetations-



Karte mit den Untersuchungsflächen für das Monitoring am Johnsbach im Bereich „Helllichter Stein“.

Datengrundlage und Copyright: Nationalpark Gesäuse GmbH
 Hintergrund: Orthofoto 2010 - Joanneum Research
 Kartenerstellung: D. Kreiner 28.01.2011

Legende

- Probestpunkt Waldinventur
- Vegetationsaufnahme
- Transekt
- Biotopkartierung 2010
- Biotopkartierung 2005



Aufnahmen von unserer Monitoring Webcam am Johnsbach aus dem Jahr 2007 während der Bauphase und 2011.

freien Schotterflächen zu ausgedehnten Fichtenforsten gewandelt hat, erkannte man bald, dass Herr Aichinger doch recht hatte: Durch die stetige Eintiefung aufgrund der Verbauung wurden die Schutzbauten teilweise wirkungslos, und der Bach holte sich bereits erste Flächen im Bereich des Helllichter Steins zurück. Dies erforderte eine Neuplanung durch die WLW (Wildbach- und Lawinenverbauung). Da man über das LIFE Projekt des Nationalparks zusätzliche Naturschutzmittel lukrieren konnte, wurde es möglich, dem Bach noch mehr Raum zu geben, als ursprünglich geplant war. Davon sollten seltene Lebensräume, wie Auwälder und Pionierfluren am Gewässer, profitieren,

aber auch Fische wieder neue Laichhabitate finden können.

Die Biotopkartierung

Wie kann man nun innerhalb von fünf Jahren Veränderungen in der Vegetation feststellen? Die einfachere Methode geht hier nicht ins Detail, spricht nicht auf Artenebene, sondern befasst sich mit der Flächenausdehnung von unterschiedlichen Biotopen (Lebensraumtypen). Eine Biotopkartierung im Jahre 2005 umfasste den gesamten Talboden des Johnsbaches. Die Abgrenzung der Flächen erfolgte auf Basis der Luftbilder von 2003 (KAMMERER 2005).

Dieser Bereich wurde im Jahr 2010, nach Fertigstellung aller Maßnahmen, nochmals befliegen, und die neuen Bilder ermöglichten die Neuabgrenzung aller Flächen mit Veränderungen im gleichen Maßstab. Nun konnte man im Vergleich genau sagen, wie viele neue Schotterflächen hinzugekommen sind, und die Ergebnisse sind auf den ersten Blick erfreulich: Die Summe der Fläche hat sich verdoppelt. Ein kleiner Wermutstropfen betrifft jedoch die begleitenden Auwälder: Hier sind natürlich einige Bestände direkt am Ufer verschwunden. Aber dies waren keine richtigen Auwälder mehr, da sie durch die Eintiefung des Baches nicht mehr regelmäßig überflutet wurden und auch meist nur noch als schmale Galerie entlang des Ufersaumes vorhanden waren. Durch die Aufweitung des Baches und durch die teilweise Hebung der Gewässersohle sollte jedoch jetzt ein höheres Potential für die Entwicklung neuer Auwaldbestände vorhanden sein. Diese fachliche Abschätzung kann sich natürlich noch nicht auf Ergebnisse der Erhebung stützen. Wälder brauchen ja doch etwas mehr als fünf Jahre,

um sich entwickeln zu können. Aufgrund dieser langen Zeiträume in der Entwicklung der Waldvegetation ist es besonders wichtig, dieses Monitoring längerfristig zu betreiben, um die so genannte weitere Sukzession (=Abfolge von verschiedenen Pflanzengemeinschaften) zu beobachten. Bei negativen Tendenzen kann man so auch entsprechend steuernd eingreifen.

Die Waldinventur

Ein Beispiel, wie wir aufgrund der Monitoringergebnisse nun auch steuernd eingreifen sollen, zeigen uns die Auswertungen unserer Waldinventur. Der erste Durchgang der Waldinventur des Nationalparks Gesäuse wurde in den Jahren 2006 bis 2008 durchgeführt (CARLI & KREINER 2009). Bei dieser Inventur wurden in den Wäldern des Gesäuses auf einem Raster von 500 mal 500 Metern insgesamt 223 Erhebungsflächen zu 300 m² angelegt. Auf diesen wurden Artenzusammensetzung und Struktur des Baumbestandes aufgenommen, die Totholzvolumina bestimmt und die Baumartenverjüngung ausgezählt. Weiters wurde für alle Erhebungsflächen bestimmt, welcher Waldtyp von Natur aus, also unter Ausblendung des jahrhundertelangen menschlichen Einflusses, hier wachsen würde. Letztes Jahr erfolgte für das LIFE Monitoring die Wiederholungsaufnahme in Beständen, die im Rahmen des LIFE Projektes aufgelichtet wurden. Bei den Fichtenwäldern im Johnsbachtal handelt es sich um standortsfremde Fichtenreinbestände, die im Falle der Inventuraufnahmeflächen dem Kalk-Buchenwald über Karbonatschutt und einmal einem Lehm-Buchenwald entsprechen würden. Um die Umwandlung in diese Waldtypen einzuleiten, wurden stellenweise bis

zu drei Viertel der Stämme entnommen und teilweise auch als Totholz belassen. Dies bewirkte eine starke Zunahme der Krautschicht, aber auch eine Erhöhung der Individuenzahlen in der Verjüngung. Besonders bedeutend sind Esche und Ahorn. Diese sich oft reichlich ansammelnde Ahorn-Eschen-Verjüngung wird jedoch stark von Schalenwild beäst. Knospen und junge Triebe sind eine beliebte Nahrungsquelle für Reh- und Rotwild. Im Sommer tritt auch Blattverbiss auf. Der Verlust von Knospen und jungen Trieben bringt die Pflanzen zwar nicht unmittelbar zum Absterben, er verlangsamt jedoch in hohem Ausmaß und verhindert oft auch das Hochkommen ausreichender Verjüngungsdichten für eine erfolgreiche Wiederbewaldung.

Um das Ziel, nämlich eine Walderneuerung durch natürliche Ansammlung standortsgerechter Baumarten, zu erreichen, ist es notwendig, durch eine Reduktion der Wilddichten im Bereich der Umwandlungsflächen den Verbissdruck zu verringern.

Dies wäre ein Beispiel für einen regulativen Eingriff in ein System, der aufgrund der Ergebnisse des Monitorings unbedingt anzuraten wäre. Nähere Details dazu finden sich in Kürze in allen Monitoringberichten, die auf unserer Website online gestellt werden. Neben diesen beiden Standardmethoden zur Beurteilung der Maßnahmen im Rahmen des Renaturierungsprojektes am Johnsbach wurden auch weitere gängige Erhebungstechniken im Bereich der Vegetationskartierung angewandt. So wurden einerseits Vegetationsaufnahmen erstellt und Vegetationstransecte gezeichnet. Beides zeigte uns die beschränkte Tauglichkeit von Daten, wenn diese nicht genau genug verortet sind. Vor allem bei den Vegetationsaufnahmen war ein direkter Vergleich mit älteren Daten aus den späten Neunziger-Jahren nicht möglich, da es nicht möglich war, die genau flächengleichen Quadrate wiederzufinden.

Dennoch sind die Aufnahmen eine gute Basis zur Charakterisierung unterschiedlicher „Pflanzengesellschaften“ am Johnsbach und helfen uns in der Zukunft Veränderungen besser zu dokumentieren. Die nun mittels GPS und Orthofoto im Submeterbereich eingemessenen Flächen können bei der nächsten Aufnahme gut wiedergefunden werden und die Daten sind somit auch gut vergleichbar.

Das ist die Aufgabe des „Dauerbeobachtungsprogramms“ im Nationalpark: langfristig Veränderungen zu dokumentieren und zu beobachten, um auch Aussagen über länger andauernde Prozesse treffen



Bild: J. Stangl

Aufnahme eines Verjüngungstreifens im Rahmen der Waldinventur



Bild: A. Carli

Besonders Ahorn und Esche leiden unter starkem Verbiss.

zu können. Gerade die Auswirkungen des Klimawandels können nur auf diese Weise beurteilt werden. Dass dieser einen starken Einfluss auf die Vegetation, aber auch auf die Ökosysteme allgemein und insbesondere auch auf unsere Gesellschaft hat und haben wird, ist unbestritten.

Strategien der Anpassung zu finden ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft, und gerade die Langzeitforschung kann hier am ehesten Antworten liefern.

Literaturauswahl

Aichinger, E. 1953: Gutachten zu den forstlich-biologischen Verhältnissen des Johnsbachtales.- Gutachten im Auftrag des Forsttechnischen Dienstes der Wildbach- und Lawinverbauung, Gebietsbauleitung Admont, Technischer Bericht zum Bauentwurf für den Johnsbach 1953.

Carli, A. & Kreiner D. 2009: Bericht zur Waldinventur Nationalpark Gesäuse 2006-2009. – Bericht im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH. Weng.

Carli, A., Kreiner D. & E. Werschonig 2011: Monitoring Johnsbach. Teilbericht Vegeta-

tionsmonitoring. Endbericht im Rahmen von LIFE Gesäuse LIFE05NAT/A/78. Weng im Gesäuse.

Kammerer, H. 2006: Biotopkartierung Gesäuse. Zwischenbericht Ersterhebung Biotope Johnsbach 2005. Graz.

**22.07.2010 SW
KAI1V1**



Bild: M. Suen

Dauerbeobachtungsfläche am Johnsbach


 LISBETH ZECHNER

LIFE – Monitoring von Zielarten im Wald

Das Auerhuhn ist einerseits als Indikatorart für die Lebensraumqualität, andererseits als Zielart im Rahmen der Besucherlenkung von Bedeutung.

In den Jahren 2006 – 2009 fand im Rahmen des LIFE-Projektes ein Monitoring von Zielarten im Wald statt. Dabei wurden der Bestand und die Bestandsentwicklung von Weißrückenspecht und Dreizehenspecht sowie von Zwergschnäpper und Auerhuhn untersucht. Diese Erhebungen sollten vor allem auch die Maßnahmen zum Waldumbau im Rahmen des Projektes begleiten und ihre Effizienz beurteilen.

Monitoring Spechte

Eines der Hauptziele des Waldmanagements im Nationalpark bzw. Natura 2000-Gebiet ist die Schaffung naturnaher Strukturen mit hohen Alt- und Totholzanteilen. Spechte stellen durch ihre Bindung an Totholz und als Höhlenbauer eine wichtige Indikatorgruppe dar.

Auf den drei Untersuchungsflächen Krapfalm,

Gstatterbodener Kessel und Haglwald wurde daher die Siedlungsdichte des Weißrückenspechts sowie aller gleichzeitig beobachteten Spechtarten erfasst. Auf der rund 40 ha großen Untersuchungsfläche in der Krapfalm konnten nur vereinzelt Spechte beobachtet werden. Im Jahr 2009 gelang jedoch u.a. im Westteil der Brutnachweis für den Weißrückenspecht (futtertragendes Weibchen). Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich vor allem der gut strukturierte, offene Westteil der Fläche, auf dem 2004 mit Bestandesumwandlungen begonnen wurde, mit seinem hohen Totholzanteil sowie dem höheren Laubholzanteil sehr gut entwickelt, während die monotonere Umwandlungs- bzw. Windwurffläche und Fichtenkultur im Ostteil für Spechte größtenteils wenig attraktiv sind. Im Gstatterbodener Kessel (680 ha) beschränkt sich das Vorkommen des Weißrückenspechts auf den buchenreichen Wald im Hinterwinkel und südlich der Lucketen Mauer, die sich durch Alt- und Totholzreichtum auszeichnen. Vor allem die Windwurfflächen von 2007 und 2008 im Bereich der Lucketen Mauer – Tiefliamauer haben sich auf den Bestand sehr positiv ausgewirkt. Während zu Beginn

des Monitorings 2006 und 2007 (sowie während der ersten Erhebungen im Hinterwinkel 2004) maximal ein Revier festgestellt werden konnte, wurden im Jahr 2009 mindestens drei Reviere bestätigt.

Die Dichte des Dreizehenspechtes ist im Gstatterbodener Kessel trotz hohen Fichtenanteils sehr gering. Im Jahr 2006 konnten zwei Reviere (0,29 Rev./100 ha), im Jahr 2009 hingegen nur ein Revier (0,015 Rev./10 ha) festgestellt werden. Umfangreiche Waldumbaumaßnahmen sowie forsthygienische und forstschutzprophylaktische Eingriffe – auch während der Brutzeit – wirken sich sicher teilweise ungünstig auf diese Art aus. Im Haglwald (130 ha) wurde der Weißrückenspecht mit einem Revier beobachtet (2006 und 2007 Brutnachweis). Auch hier lässt sich seit Mitte 2009 eine Verschlechterung der Lebensraumqualität bzw. vermehrte Störung durch zahlreiche Aktivitäten, wie Buchenschlägerungen, Hütten- und Jägersteigsanierungen etc., beobachten.

Monitoring Zwergschnäpper

Der Zwergschnäpper zählt zu den kleinen,

LIFE-Monitoring

unscheinbaren Singvögeln. Als Zugvogel kommt er frühestens Mitte April ins Gebiet und bevorzugt vor allem gut strukturierte, hochstämmige Altholzbestände in Laub- und Mischwäldern. Er zählt zu den seltensten Arten in der Steiermark und findet sich auch im Gesäuse nur sehr lokal, sodass der Bestand erfasst und die bekannten Vorkommen durch habitatverbessernde Maßnahmen im Rahmen des LIFE-Projektes gefördert werden sollten.

Die Zahl der festgestellten Reviere im Haglwald schwankte zwischen den Untersuchungsjahren sehr stark. Die Beobachtungen stammen aus Höhenlagen zwischen rund 660 und 860 m. Während im mittleren Teil des Untersuchungsgebietes regelmäßig ein bis zwei Reviere registriert wurden, kam es im Ostteil nur zu unregelmäßigen Beobachtungen. Im gesamten Westteil der Untersuchungsfläche konnte kein Nachweis erbracht werden. Hier sind die notwendigen Habitatvoraussetzungen offenbar nicht gegeben, sodass im Rahmen des LIFE-Projektes auf mehreren Flächen Bestandesüberführungen durchgeführt wurden.

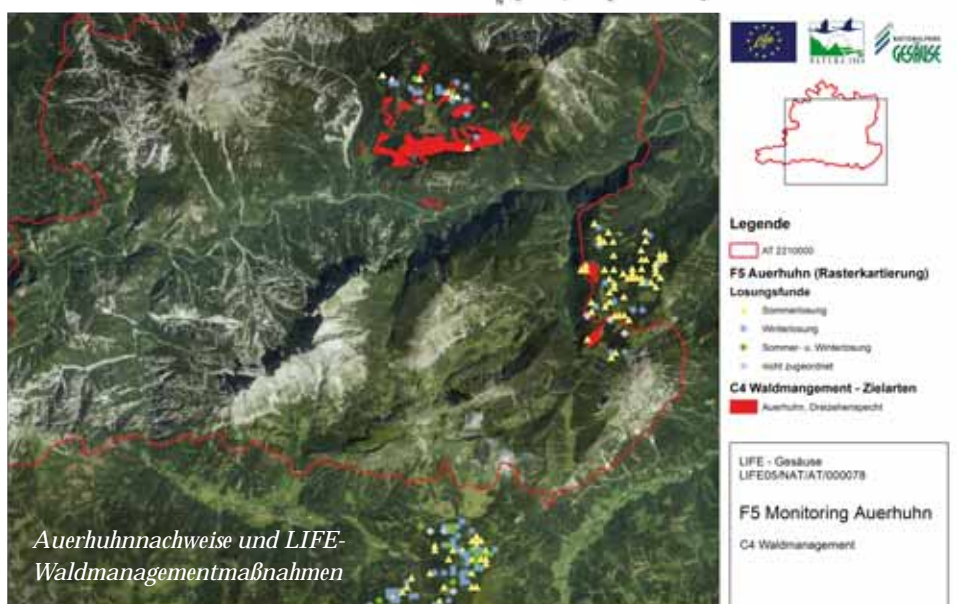
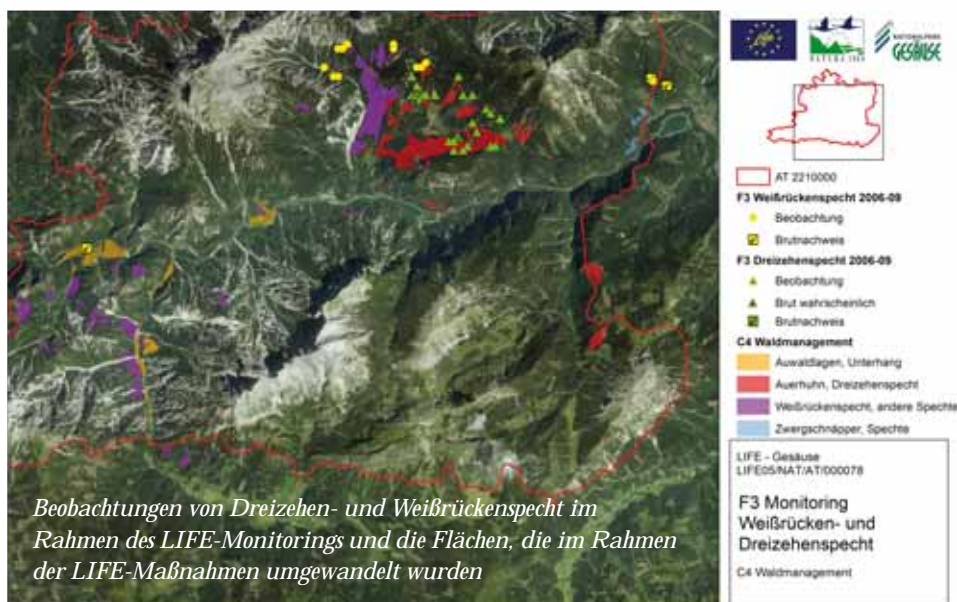
Im Jahr 2006 wurden drei, 2007 zwei Reviere, 2008 dagegen nur ein Revier festgestellt. Im Jahr 2009 konnten erstmals vier Reviere auf der Untersuchungsfläche beobachtet werden. Die Schwankungen lassen sich einerseits durch Witterungsunterschiede, aber auch durch die geringe Zahl der Begehungen erklären, sodass eine konstante und intensivere Beobachtung des Bestandes in den kommenden Jahren angestrebt werden sollte.

Eine Habitatmodellierung für die Art zeigt unter Berücksichtigung von Höhenlage und Waldparametern (Waldtyp, Altersklassen, Fichten- und Buchenanteil), dass die Wahrscheinlichkeit für weitere Vorkommen im Gesäuse derzeit insgesamt sehr gering ist.

Monitoring Auerhuhn

Für das Auerhuhn wurden seit 2004 zahlreiche Erhebungen in drei Gebieten (Gstatterbodener Kessel, Goldeck, Gscheidegg) durchgeführt. Neben den Balzplatzzählungen, die von den Berufsjägern der Steiermärkischen Landesforste durchgeführt werden, wurden auch Rasterkartierungen zur Habitatqualität sowie Untersuchungen zur Schitourennutzung durchgeführt.

Die Balzplatzzählungen zeigen im Gstatterbodener Kessel einen konstant niedrigen Bestand mit zwei balzenden Hähnen. Im Untersuchungsgebiet Goldeck – Scheuchegg sowie auf dem Gscheideggkogel hat die Zahl der balzenden Hähne seit 2004 ebenfalls abgenommen. Eine Ursache dafür dürften die Windwurfereignisse im Jänner 2007 und 2008 sowie die anschließende forstwirtschaftliche Nutzung im angrenzenden Wirtschaftsrevier



Auerhuhn	Gstatterboden	Goldeck	Gscheidegg
n Aufnahmepunkte	448	503	485
HSI Sommer	0,33	0,31	0,63
HSI Winter	0,36	0,34	0,48
HSI gesamt	0,30	0,28	0,5



Bild: A. Thaler

Der Zwergschnäpper zählt zwar zu den kleinen unauffälligen Singvögeln, ist in seinen Lebensraumsprüchen aber sehr wählerisch und entsprechend selten.

der Steiermärkischen Landesforste sowie die nachfolgende Borkenkäferprophylaxe sein. Neben den LIFE-Maßnahmen auf dem Goldeck wird seit 2009 auch im Wirtschaftsrevier der Steiermärkischen Landesforste versucht, auerhuhnfreundliche Maßnahmen zu setzen. Die Bewertung der drei Untersuchungsgebiete nach dem Habitat Suitability Index HSI (Storch 1999) in den Jahren 2004 und 2005 zeigt, dass der Gscheideggkogel (natürliche bodensaure Fichtenwälder über Grauwacke mit hoher Heidelbeerbedeckung) eine weit bessere Habitatqualität aufweist als die beiden anderen Untersuchungsgebiete. Während der Gstatterbodener Kessel und das Goldeck-Scheuchegg in die HSI-Kategorie „schlecht“ (HSI 0,2-0,39) fallen, liegt der Gscheideggkogel in der Kategorie mittel (0,4-0,59).

Siehe Tabelle Seite 8

Diese Unterschiede haben einerseits natürliche Ursachen, denn die bodensauren Fichtenwälder in der Grauwackenzone mit einem guten Unterwuchs aus Heidelbeeren sind für das Auerhuhn ein optimaler Lebensraum, während die Wälder über Kalk mit künstlich hohem Fichtenanteil weniger günstig sind. Andererseits tragen intensive forstwirtschaftliche Nutzung, Windwürfe und/oder nachfolgende Borkenkäferkalamitäten sowie verstärkte forsthygienische und forstschutzprophylaktische Maßnahmen im Gstatterbodener Kessel und auf dem Goldeck-Scheuchegg dazu bei, dass der Lebensraum in Teilgebieten durch große Freiflächen wenig optimal ist. Auf kleinen, offenen Flächen kann das höhere Beerenangebot (Himbeere) allerdings das Nahrungsangebot verbessern, so dass es für das Auerhuhn möglicherweise auch positive Aspekte auf Teilflächen gibt. Im Gstatterbodener Kessel muss allerdings auch die Aufgabe der Waldweide als negativer Faktor genannt werden.

Im Rahmen des LIFE-Projektes wurden im

Gstatterbodener Kessel und auf dem Goldeck Maßnahmen gesetzt, die längerfristig zur Verbesserung des Lebensraumes beitragen sollen. Insgesamt wurden im Gstatterbodener Kessel auf rund 105 ha und auf dem Goldeck auf 16,9 ha Fichten entnommen und der Wald damit lückiger gestaltet. Weiters wird auch im angrenzenden Wirtschaftsrevier Wag der Steiermärkischen Landesforste versucht, für jagdliche Zwecke auerhuhnfreundliche Maßnahmen zu setzen. Zusätzlich wurde im Rahmen der Erstellung des LIFE-Waldmanagementplanes vereinbart, dass in den kommenden Jahren ein Managementplan für diese Art erstellt wird, der Zielsetzungen und notwendige Maßnahmen konkret festhält. Die Erhebungen zur Habitatqualität für Auerhühner im Winter sowie zur Intensität der Schitourennutzung zeigten vor allem auf dem Gscheideggkogel in Johnsbach Probleme auf. Daher wurde dort im Rahmen des Schitouren-Besucherlenkungsprojektes versucht, mittels Freischneiden von Schneisen, Markierungen und Beschilderungen u.a., die Schifahrer auf die markierte Route zu leiten. Im Gstatterbodener Kessel ist die Zahl der Schitourengeher geringer. Weiters sind die Auf- und Abstiegsrouten durch Felspartien der Steinmauer auf zwei Bereiche, die als „Nadelöhre“ fungieren, konzentriert.

Unterhalb der Steinmauer wurde aber versucht, mit Markierungen und Tafeln die Abfahrtsrouten zu bündeln, da vor allem die Abfahrten zu unvorhergesehenen Störungseffekten führen. Besucherbefragungen zeigen jedoch, dass die Akzeptanz der Maßnahmen besonders bei den Einheimischen sehr gering ist.

After LIFE Conservation Plan

Für den sogenannten After LIFE Conservation Plan werden nach Abschluss des LIFE-Projektes folgende Maßnahmen und Aktivitäten

für die genannten Zielarten empfohlen:

- Sofortige Einstellung der Buchenschlägerungen und unkontrollierten Steigsanierungen und -markierungen u. ä. im Nationalpark/Natura 2000-Gebiet, welche die Lebensraumqualität beeinträchtigen und zu vermehrten Störungen führen
- Beschränkung der intensiven, forsthygienischen Maßnahmen auf Grenzbereiche des Nationalparks bzw. auf Zonen, die Schutzwälder betreffen
- Weiterführung des Monitorings, um Maßnahmen langfristig beurteilen zu können
- Anpassung der Abgrenzung des Natura 2000-Gebietes an die Nationalparkgrenzen, d.h. Ausdehnung des Natura 2000-Gebietes auf Nationalparkflächen wie Haglwald und Gscheideggkogel
- Umsetzung der geplanten Neuerstellung der Verordnung für das Natura 2000-Gebiet mit Ausweisung der im Jahr 2009 vorgeschlagenen „Vogelschutzzonen“
- Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung der Besucherlenkungsmaßnahmen (v.a. bei Personen aus der Region)

Literaturauswahl

Amberger A., Allex B., Burns R. und R. Eder (2009): Besuchermonitoring im Nationalpark Gesäuse 2008. - Unveröff. Bericht i.A. der Nationalpark Gesäuse GmbH, Univ. f. Boden-kultur Wien, Dep. f. Raum, Landschaft und Infrastruktur, Inst. f. Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, Wien 2009: 146 pp.

Grünschnachner-Berger, V. & M. Pfeifer (2005): Habitatbewertung für Auer- und Birkwild im NP Gesäuse, Gscheideggkogel, Zirbengarten. - Unveröff. Bericht i. A. d. Nationalpark Gesäuse GmbH, 46 pp.

Grünschnachner-Berger V. & M. Pfeifer (2006): Wildökologische Bestandesaufnahmen und Risikoanalyse für Auerwild im Zusammenhang mit Wintertourismus im Gstatterbodener Kessel. -Unveröff. Bericht i. A. d. Nationalpark Gesäuse GmbH, 31 pp.

Haubenwallner, U. (2006): Habitatbewertung für das Auerhuhn im Gstatterbodener Kessel als Grundlage für das Besuchermanagement im Nationalpark Gesäuse. - Diplomarbeit, Universität Graz, 90 pp.

Holzinger, A. & H. Haseke (Red. 2009): LIFE05 NAT/A/000078 Naturschutzstrategien für Wald und Wildfluss im Gesäuse. A3 MANAGEMENTPLAN WALD. Nationalpark Gesäuse GmbH, Weng im Gesäuse, Steiermärkische Landesforste, Forstverwaltung Admont, 95 pp.

Storch, I. (1999): Auerhuhnschutz im Bergwald: Methoden, Beispiele und Konzepte zur Lebensraumsicherung – Schlussbericht. Wildbiologische Gesellschaft München e. V. München. 247 pp.

Zollner, M. (2011): Habitatkartierung für Auerwild (*Tetrao urogallus*) im Nationalpark Gesäuse bei Hiefrau. Diplomarbeit Universität für Bodenkultur.


 ZUSAMMENGESTELLT VON DANIEL KREINER

„Ennswege“ - entlang der Gesäuse-Enns in Worten und Bildern aus der Vergangenheit

Hieflau gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Der große Rechen, die Lend und gegenüber der Bahnhof

Wir haben uns im letzten Gseis mit der Entstehungsgeschichte des Ennstales beschäftigt. Einer geologischen Zeitreise folgt nun eine Reise in die Vergangenheit des Gesäuses auf den Spuren von Malern, Photographen und Schriftstellern. Wir werden in Auszügen alte „Reiseschriftsteller“ zu Wort kommen und ein paar alte Fotografien sprechen lassen. Diese helfen uns, das Gesäuse und die Enns etwa 200 Jahre zurückzuverfolgen. In die Zeit als noch die ursprüngliche Flusslandschaft zu finden war und noch kaum befahrbare Wege durch das Gesäuse führten...

*„Wer von Hieflau nach Admont zu Fuße gehen will, sende den Wagen voraus, und gehe durch das Gesäuse, eine in ihrer Art einzige Felsenschlucht, 4 Stunden lang, durch welche die Enns gewaltsam sich Bahn brach, und auf der ganzen Länge dieses Weges dem Wanderer in einer fortgesetzten Reihe von Cascaden entgegenbrauset. Es ist eine ganz eigenthümliche schauerliche Wildniß...
Gegen Ende des unteren Gesäuses, etwa noch eine Stunde von Admont ist der Heinlbauer, ein einzelnes Alpenwirts-*

haus gelegen. Der Anblick des heiteren Ennstales ist nach der durchwandelten öden Felsenwüste doppelt erfreulich.“

Weidmann beschreibt diese Route als einen „Seitenweg“, denn die eigentliche Hauptverbindung von Hieflau nach Admont scheint ihm eher über das „Tamischbachthal“, die Buchau und Weng zu führen. Man ersieht hier sehr schön wie wenig „wegsam“ das Gesäuse in dieser Zeit noch war.

Dies bestätigt auch eine noch frühere Reisebeschreibung von Sartori, der die Anreise nach Johnsbach von Radmer über die Neuburgalpe beschreibt, beziehungsweise von Admont kommend „vier Stunden durch eine Gegend, die selbst im Sommer schauerlich genug ist, um dem einsamen Wanderer den schmalen Pfad durch dieselbe zu verleiden...“ Gleichzeitig schwärmt er jedoch vom Gesäuse: „Zwar nicht ästhetisch, aber desto charakteristischer ist der Name dieser Gegend, die man hier das Gesäuse nennt. Denn ein ewiges Strudeln und Schäumen, und Tosen und Wogen hält die Ens in unaufhörlicher Bewegung...“

„Je weiter man die Strasse hinwandert, desto romantischer werden die Schluchten der Ens, bis man endlich der Felswand entlang den Berg hinaufwandert, die Bäume sich aus einander theilen, und man eine hellgrüne Fläche erblickt,

die von der Enns gleich einem Silberbände durchschnitten wird. Aber kurz vor dem Eintritte der Ens aus jener Fläche in diese graue Schluchten überschwemmt sie die nahe gelegenen Gründe, und wird hier zu einem See, dessen Abfluss durch die ihm trotzen Felspyramiden gehemmt ist.“

Dies ist eine interessante Feststellung und zeigt ein Bild der Enns 50 Jahre vor der beginnenden Regulierung des Flusses, und vor den Sprengarbeiten am Gesäuseeingang, die der „Seebildung“ ein jähes Ende bescherten.

Noch 1834 beschreibt Adolf Schmidl den Weg durch das Gesäuse folgend: „Der Weg durch daß Gesäuse ist indeß nur mit sehr leichtem Fuhrwerke zu passiren, und wird von der Enns häufig zerrissen.“

Es dürfte jedoch auch andere Gründe für die schwierige Passierbarkeit gegeben haben. So schreibt Oberst Baron von Weiden noch 1826 zum Problem der Überschwemmungen und zum Zustand des Weges: „Die Kunst ist zwar jetzt zu Hülfe gekommen, man hat Sprengungen der Felsen versucht, aber ohne großen Erfolg. Durch die Sprengungen und durch einen Streit zwischen Admont und Hieflau waren die Brücken und der Weg im Gesäuse, letzterer gänzlich zu Grunde gegangen, das Gesäuse, wo vorher eine Fahrstraße auf 6 Brücken den Fällen der Enns ent-

lang, nach Admont führte, ist jetzt nur mit Lebensgefahr zu Fuß zu passiren.“

Diese Zustände haben sich wohl erst mit dem Bau der Eisenbahn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geändert. Von den Bautätigkeiten, die das Gesäuse schließlich auch für eine größere Zahl an Touristen zugänglich machte, berichtet uns der stiftische Pater Gabriel Strobl, der nicht nur ein großer Naturwissenschaftler war, sondern uns hier auch als „Sozialkritiker“ und „Naturschützer“ entgegentritt: *„Wer diese allbekannte Felsenklamm in jener guten alten Zeit gesehen, als bloß ein schmaler Fußpfad dieselbe durchschlängelte, oder auch später noch, als eine herrliche Fahrtstraße sie durchschnitt, der kann sich kaum einen Begriff machen von ihrer jetzigen Gestalt und von den vielfachen Veränderungen, welche Schlucht, Berg und Wasser seitdem erfahren, oder besser, erlitten haben. Gleich am Eingange von Admont her sieht er deren genug, aber als echter Naturfreund und Enthusiast für einsame, wild-romantische Waldschluchten wird er sich wohl kaum daran erbauen; er wird vielmehr gleich mir tiefen Schmerz und gerechte Entrüstung fühlen über die heillosen Verwüstungen, welche die moderne Kultur hier angerichtet.“* Einige Absätze weiter beklagt er die Sonntagsarbeit und den „Hungerlohn“ den die italienischen „Gastarbeiter“ für ihr hartes Los erhalten. Die Erschließung des Gesäuses nahm ihren Lauf – wie die Geschichte weitergeht erfahren Sie im nächsten Gseis. Wir been-

den unsere Reise „Zurück in die Zukunft“ dort wo sie begonnen hat: Am Gesäuseeingang. In rauschender Fahrt über die

„neue“ Eisenbahnbrücke im „römischen Stil“ leiten wir über zu neuen Kapiteln an der Enns – LIFE Enns, es lebe die Enns!



Bild: Unbekannt (P. Ledermann)

Wir folgen der Enns flussauf mit der Eisenbahn und kommen zur Einmündung des Weissenbachl und des Planspitzgraben, daneben erkennt man auch schon die neue Strasse.



Bild: C. Bellingrodt

Dampflokomotive von Admont kommend (im Hintergrund links die Haindlmauer, im Vordergrund Bahnwärterhaus).



Bild: Unbekannt

Der Gesäuseeingang um 1836, Eintritt in eine Wunderwelt...

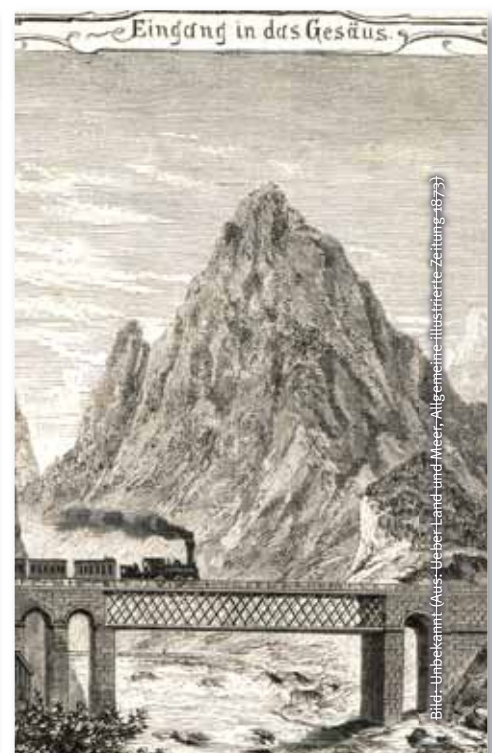


Bild: Unbekannt (Aus: Lieber Land und Meer, Allgemeine illustrierte Zeitung, 1875)

Dampflokomotive vor dem Himbeerstein am Gesäuseeingang



PROJEKT -TRÄGER UND -PARTNER DES LIFE PROJEKTES

„Flusslandschaft Enns“, die Umsetzung des LIFE+ Projektes beginnt!

Bild: Norbert Baumann

Ursprüngliche Flusslandschaft am Paltenspitze

Mit dem LIFE-Projekt des Nationalparks Gesäuse wurde mit der Renaturierung der Enns begonnen. Am Paltenspitze entstanden durch einen Durchstich von der Palten zur Enns typische Flussstrukturen, wie Anbruchufer, Schotter- und Sandbänke, Kolke und Furten neu. Diese Renaturierung der Enns wird im neuen LIFE-Projekt fortgesetzt: In acht Maßnahmengebieten soll die ursprüngliche Flusslandschaft der Enns und ihrer Nebenbäche wiederentstehen

Die NATURA-2000-Gebiete „Ennstal zwischen Liezen und Niederstuttern“, „Gersdorfer Altarm“ sowie „Pürgschachen-Moos und ennsnahe Bereiche zwischen Selztal und dem Gesäuseeingang“ mit einer

Gesamtfläche von rd. 4.177 Hektar bilden das Projektgebiet des LIFE-Natur-Projektes an der Enns.

Ursprünglich pendelte bzw. mäandrierte die Enns in weiten Schlingen von einer Talseite zur anderen. In den Jahren 1863 bis 1870 wurde die große Ennsregulierung durchgeführt und dabei die meisten Flussschlingen abgetrennt. Die so entstandenen zahlreichen wassergefüllten Altarme wurden der Verlandung preisgegeben.

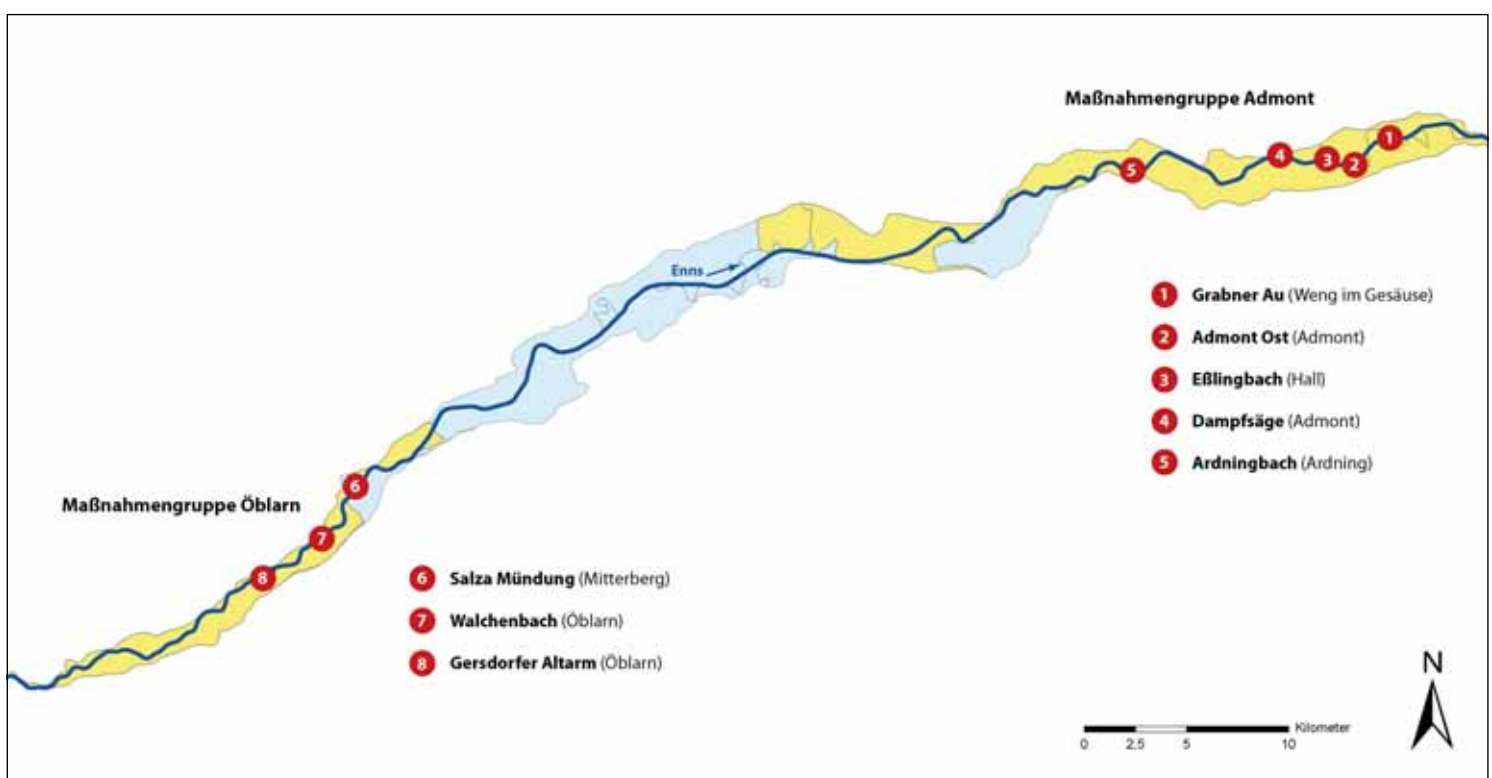
Die noch vorhandenen Altarmreste samt Auwäldern und in den alten Flussbetten entstandenen Streuwiesen zählen zu den wertvollsten Lebensräumen für gefährdete und seltene Tier- und Pflanzenarten. Allerdings kam es durch die Regulierung zur Flussbett-eintiefung und zur Entkoppelung der Enns von ihrem Umland und den Nebenbächen. Dadurch sind viele der heute noch vorhandenen Lebensräume mit ihren Tier- und Pflanzenarten bedroht.

Demzufolge lautet das Ziel der Schutzwasserwirtschaft, die Flusslandschaft Enns - unter Berücksichtigung des erforderlichen Hochwasserschutzes - zu revitalisieren.

Mit dem Projektbudget von insgesamt rd. 2,9 Millionen EURO (50% durch die EU kofinanziert) werden acht verschiedene Maßnahmen, die in zwei Maßnahmengruppen konzentriert sind, umgesetzt. Es ist geplant

- 2 Altarme wieder mit der Enns zu verbinden
- 3 Flussbettaufweitungen durchzuführen
- die Mündungsstrecken von 3 Nebenbächen zu revitalisieren und für die Fische durchwanderbar zu machen
- 17,8 ha „standorttypischen Auwald“ zu initiieren
- Stillgewässer mit einer Gesamtfläche 11.000m² zu errichten

Mit diesen Maßnahmen werden die in den Gebieten vorhandenen hochwertigen Auwälder



in ihrem Bestand gesichert und Flächen für die Entwicklung neuer Auwälder und anderer Schutzgüter geschaffen. Die Maßnahmenumsetzung wird begleitet von verschiedenen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Bau-,

Schautafeln, Informationsbroschüren, Pressekonferenzen, Film und Laienbericht). Die Durchführung einer LIFE-Plattform, zu der Vertreter aller laufenden österreichischen LIFE-Projekte eingeladen werden, dient dem

Erfahrungsaustausch.

Das Monitoring für den Fischotter und die Vögel sowie ein amphibien-, fisch- und waldökologisches Monitoring dienen der Darstellung des Maßnahmenerfolges.

Natura 2000 und LIFE

„NATURA 2000“ ist das europaweite Netz tausender Schutzgebiete, durch das besondere Tier- und Pflanzenarten sowie schutzwürdige Lebensräume zukünftigen Generationen erhalten bleiben sollen. Ein NATURA-2000-Gebiet bedeutet für den heimischen Naturschutz aber auch für die Region, in der das Gebiet liegt, eine neue Chance. Maßnahmen zur Erhaltung oder Wiederherstellung von natürlichen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen können aus dem „LIFE-Natur-Programm“ der EU gefördert werden. In sogenannten „LIFE-Natur-Projekten“ werden Zuschüsse dieses Programms in Anspruch genommen, das europaweit bedeutsame Naturschutzprojekte fördert.



Bild: Manfred Marko

Beispiel einer bereits umgesetzten Ennsaufweitung


ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Bild: Stmk. Landesforste

Frühlingsfrischer Wald beim Gstatterbodenbauer

Für das Jahr 2011 hat die UNO das Internationale Jahr des Waldes unter dem Motto: „Wälder für die Menschen“ ausgerufen. Um auch in Österreich der breiten Öffentlichkeit die wichtige Rolle des heimischen Waldes näher zu bringen, hat das Lebensministerium eine Reihe von Informationen und Veranstaltungen zum Themenkomplex Wald, Forst, Holz und Biodiversität geplant in der Hoffnung, viele Menschen für diese wichtigen Lebensgrundlagen zu sensibilisieren und hinter dem (hoffentlich Holz) –ofen hervorzulocken. Für uns Mitarbeiter der Landesforste im Nationalpark bedeutet das:

Eulen nach Athen tragen...

... wenn wir zwischen Haselau und Zirbenkogel oder im Gstatterbodener Kessel bis zum Hosenbund in der Naturverjüngung verschwinden oder um fünf Uhr morgens den liebeshungrigen Auerhahn bei der Bodenbalz bestätigen, um ihn naturbegeisterten Beobachtern bei unseren Beobachtungsführungen in der freien Wildbahn zeigen zu können.

Und diese vielseitige Arbeit mit und im Wald

beginnt tatsächlich mit dem „Frühjahrsputz“: Da werden die Bestände auf Schneedruck oder Windwurfschäden untersucht, aus Lawinen ausgeaperte Reste von Wildkadavern entsorgt, die sogar der Fuchs verschmäht, oder auch Forststraßen nach der Schneeschmelze auf ihre Befahrbarkeit und etwaige Steinschlagschäden überprüft und siehe da:

Nicht alles Gute kommt von oben

— ein zimmerhoher Felsbrocken aus der Buchstein-Südflanke hat sich aus der Wand gelöst und auf seiner Sturzbahn ein riesiges Loch in die Brucksattelstraße geschlagen, bevor er — in hundert Teile zerbrochen —

noch eine drei Meter breite und zweihundert Meter lange Schneise in den Schutzwald gerissen hat und endlich im dichteren Stangenholz liegen blieb. Die Bedeutung des Begriffes „Steinschlagschutzwald“ wird da plötzlich klar sichtbar!

Durch die geringen Schneehöhen haben sich jedoch alle anderen Winterschäden, die uns in „Normaljahren“ hohe Kosten bescherten, in Grenzen gehalten, im Gegenteil: Das viel zu trockene Frühjahr und die hohen Temperaturen haben unserem Dauerquälgeist Borkenkäfer wieder Startvorteile verschafft, die es nun gilt, zunichte zu machen!



Bild: Stmk. Landesforste

Metertiefer Krater und...

Bei allem Respekt vor biologischen Kreisläufen wird versucht — damit nicht unsere Förster und Forstarbeiter „im Kreis laufen“ — dem lästigen Dauerschädling ein Schnippchen zu schlagen.

Tarnen und Täuschen ist angesagt

Mit vereinzelt Fangbäumen und kleineren Fangschlägen werden den lauernden Käfern ideale Brutmöglichkeiten angeboten in der Hoffnung, dass sie reichlich davon Gebrauch machen und die stehenden gesunden Bäume eher verschonen. Wenn sie sich dann nach einigen Wochen unter der Rinde so richtig wohl fühlen und gut entwickelt haben, wird der Baum im so genannten „weißen Stadium“ (Raupenstadium) entrindet oder (samt Käfern) aus dem Wald entfernt. Diese wichtige und zeitgenaue Aufgabe des Försters erfordert viel Kenntnis über die Zusammenhänge, genaue Beobachtungsgabe und effiziente Kontrolle der nummerierten Fangbäume. Mit der Kontrolle durch Pheromonfallen — mit Sexuallockstoffen versehenen Schlitzfallen (eigentlich gemein) — wird die Käfergradation laufend überprüft.

So soll sich nach mehreren Jahren Kalamität diese Borkenkäferproblematik endlich einmal totlaufen!

Artig und „nationalparkkonform“

verhält sich hingegen unser Reh- und Rotwild, das (Management) –planmäßig bei den letzten paar Fütterungen in Ruhe und ohne Stress den Winter über ausharrte — vielleicht instinktiv spürend, dass ein Auswechseln in die dicht besiedelten und beunruhigten Vorlagen wegen des hohen Schadensrisikos den sicheren Tod bedeuten würde. Warum also das wohlige Winterquartier verlassen? In der gewohnten Umgebung ist es doch am schönsten — auch im Winter. Ein Heimspiel diesmal für die Berufsjäger der Landesforste.

Alles neu macht der Mai

Punktgenau zur Eröffnung am 1. Mai präsentierte sich unser Campingplatz „Forstgarten“ im neuen Kleid: mit drei zusätzlichen Wohnwagen-Abstellplätzen, einem neuen Autoparkplatz und einer professionellen (behördlich vorgeschriebenen!) Entsorgungsstation. Mehr Aufmerksamkeit und Angebot braucht eben mehr Bemühungen und führt wieder zu mehr Frequenz — eine positive Spirale nach oben und die Handschrift unseres engagierten Teams um Elke Zorn und die gute Zusammenarbeit mit dem Nationalpark-Tourismusbüro von Dr. Isabella Mitterböck.

Naturverjüngung“ in der Landesforste-Werkstätte

Dank und Anerkennung gebührt unserem langjährigen Leiter der Werkstätte in Gstatertboden, Herrn Johann Prantl, der mit



Bild: Stmk. Landesforste

...stumme Zeugen der „Flugbahn“ eines Felsbrockens im Steinschlagschutzwald



Bild: Stmk. Landesforste

Unser Forstarbeiter Dominik bei der Markierung eines Fangbaumes



Bild: Stmk. Landesforste

Schlitzfallen müssen laufend überprüft und geleert werden.

seinem umsichtigen Wesen und seiner technischen Kompetenz die Werkstätte viele Jahre lang geleitet hat und im Juli 2011 in den verdienten Ruhestand tritt; viele „technische Schmankerln“ entlang der Themenwege im Nationalpark tragen seine Handschrift und die seines Nachfolgers Stefan Prantl (nicht der Sohn, sondern der Neffe — Prantls gibt's

mehrere!). Wir wünschen beiden weiterhin alles Gute.

Damit auf zu neuen Ufern im neunten Nationalparkjahr und zugleich Jahr des Waldes 2011.

Darauf freut sich Ihr Forstdirektor
Andreas HOLZINGER


GEORG OBERAUER

Ein Jahr im Lehrrevier der Landesforste Aus dem Tagebuch eines Berufsjägerlehrlings

Bild: Margarete Nachbaurer

Das Lehrrevier – eine echte Herausforderung

Zur Berufsjägerausbildung in der Steiermark gehört – neben der einjährigen Ausbildung zum Forstwart der Forstfachschule Waidhofen ein anschließendes zweijähriges Praktikum in einem autorisierten Lehrbetrieb unter der Obhut eines erfahrenen Berufsjägers. Anlässlich ihres 120-jährigen Bestehens haben sich die Steiermärkischen Landesforste entschlossen, einem Berufsjägerlehrling diese Chance der Ausbildung zu geben und haben einem Absolventen der Forstwarteschule die Gelegenheit für eine gediegene praktische Ausbildung geboten. Die Wahl aus mehreren Bewerbern fiel auf Herrn Georg Oberauer, als Lehrherr fungierte meisterlich Revierjäger Christian Mayer und als Lehrrevier wurde das große Gebiet Johnsbach-

Sonnseit'n und Gstatterboden gewählt, die Zeitdauer der Lehre beträgt 2 Jahre. Im folgenden Kurzbericht schildert Georg Oberauer selbst seine persönlichen Eindrücke!

Jahresablauf eines Berufsjägerlehrlings

Seit Oktober 2009 werde ich, Georg Oberauer, bei den Steiermärkischen Landesforsten zum Berufsjäger ausgebildet. Mein Einsatzgebiet liegt im Gesäuse-Nationalpark (Gstatterboden—Johnsbach Sonnseit'n).

Die Hauptaufgaben in dieser Zeit umfassten:

- Fütterung
- Regulierung
- Wildfleischvermarktung
- Reviereinrichtungen
- Führungen

Ab Mitte Oktober erfolgte die tägliche Winterfütterung für Rotwild im Wintergatter (möglichst zur selben Zeit). Als Futtermittel dienten: anfangs Zuckerrüben, dann Heu, Grassilage und Maissilage.

Das Rehwild wurde zweimal pro Woche an insgesamt sechs Rehfüterungen im Revier Gstatterboden mit Ergänzungsfutter bzw. Heu (Grumet) versorgt.

Die Regulierung bezog sich auf das Schalenwild (Rot-, Gams-, Reh- und Muffelwild) laut Abschussplan, sowie krankes und schwaches Wild. Eingriff hauptsächlich in die Jugendklasse; auch Fallwild wird am Abschussplan angerechnet.

Während der Jagdzeit wurden die jeweils anfallenden Trophäen ausgekocht und mit Wasserstoff gebleicht, um sie für die Trophäenbewertung im Februar—März vorzubereiten.

Die im Revier gefundenen Abwurfstangen von Hirschen und Rehböcken wurden nach und nach vermessen, gewogen und auf vorgerichtete Ablagen geschichtet und beschriftet. Die Fallwildsuche und das Ausbringen

von Salzsteinen erfolgten im Zuge der Reviergänge im Frühjahr.

Für die **Wildfleischvermarktung** von Rot-, Gams-, und Rehwild erlernte ich das fachmännische Zerwirken in der betrieblichen Wildkammer Gstatterboden. Die Auslieferung des Wildbrets erfolgte in erster Linie an die umliegende Gastronomie. Nach der Schneeschmelze wurden sämtliche Reviereinrichtungen — Hochsitze, Bodensitze und Sulzen ausgebessert oder erneuert bzw. neue Anlagen errichtet, sowie Pirschsteige geputzt und freigeschnitten.

Die **Führungen** erstreckten sich vom Beobachten der Winterfütterung des Rotwildes von der Beobachtungshütte Gstatterboden aus über die Balz der Raufußhühner: Auerehwild in Johnsbach auf der sogenannten Drahbänk und Birkwild im Hartelsgraben, am Hüpfingerhals, dann auch Murmeltiere in Johnsbach auf der Sonnseite und Stadtfeldschneid, Hirschlos`n von der Beobachtungshütte im Draxl-Tal aus, Gamspirsch (Johnsbach Stadtfeldschneid) bis zur Gamsbrunft in den Galtviehmauern. Während sämtlicher Führungen erteilte ich



Bild: Christian Fürnholzer

Lehrmeister Christian Mayer bei der Gstatterbodener Fütterung



Bild: Stmk. Landesforste

Mutter und Tochter vertraut bei der Frühjahrsäsung



Bild: Stmk. Landesforste

Wildwiesen müssen periodisch gemulcht werden



Bild: Stmk. Landesforste

Baumkanzel — zur Beobachtung und Regulierung

den interessierten Besuchern — Familien mit Kindern, Pensionisten, Fotografen — fachliche Aufklärungen über die jeweilige Wildart. Die Lehrzeit bei meinem Lehrherrn Christian Mayer in Gstatterboden war anfangs zwar hart, jedoch auch sehr, sehr lehrreich — wie heißt es doch so schön:

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“.

Für Berufskollegen einzuspringen galt als selbstverständliche Ehrensache und bot mir die zusätzliche Bereicherung, auch andere Reviere der Landesforste kennenzulernen. Der Höhepunkt für mich war das Vertrauen des Herrn Forstdirektors Andreas Holzinger, mir die vorübergehende Betreuung des Revieres Johnsbach-Sonnseite`n als krönenden Abschluss meiner Lehrzeit zu überlassen.

*Mit Dank und Weidmannsheil,
Georg OBERBAUER*

 ANDREAS HOLZINGER

Vom aktiven Waldbau zur natürlichen Waldgesellschaft - eine forstliche Zeitreise auch in Schutzgebieten!

Bild: R. Haslinger

Wurden in der Herbstausgabe 2010 „Im Gseis“ die beiden eher abstrakten Begriffe Licht und Zeit und ihre Bedeutung für das forstliche Handeln erklärt, liegt diesmal der Fokus konkret auf dem Begriff Waldbau als der zentralen Forstdisziplin, die uns schließlich zur Naturwaldentwicklung, einer vom Menschen weitgehend unbeeinflussten Lebensgemeinschaft, der natürlichen Waldgesellschaft führen soll.

„Der wahre Sinn des Lebens besteht darin, Bäume zu pflanzen, unter deren Schatten man wahrscheinlich nie sitzen wird“.
Diese Binsenweisheit von Nelson Henderson hat im Nationalpark zwar nur symbolischen Charakter, da hier keine Bäumchen gepflanzt, sondern mit Naturverjüngung gearbeitet wird; vielmehr beschreibt sie punktgenau das klassische Dilemma der Forstleute, niemals das ernten zu können, was sie gesät haben - immer im Unwissen zu sein, ob nachfolgende Generationen dafür Kränze binden oder Köpfe schütteln werden!? Und dennoch müssen wir Hand anlegen, denn für unsere Bestandesumwandlungen gilt:

Waldbau ist Kulturaufgabe, Erbe und Verpflichtung in einem!

Dabei liegt die Kunst des modernen, jungen

Waldbaus darin, in naturnahen Wäldern dauernd und nachhaltig sowohl den ökologischen Bedürfnissen, als auch allen sozialen Ansprüchen der Gesellschaft bestmöglich gerecht zu werden. Als unabdingbare Voraussetzungen dafür gelten eine naturnahe Baumartenmischung, ein gesundes Beziehungsgefüge von Tieren und Pflanzen und die natürliche Erneuerung des Waldes. Ist für den Waldeigentümer im Wirtschaftswald vielleicht die bestmögliche Ausnutzung des Ertragsvermögens seines Waldes nach Wert und Masse das Maß aller Dinge, muss im Naturwald die gleichzeitige Sicherstellung von Wohlfahrts- und Erholungsfunktion bei Gewährleistung der erforderlichen Schutzwirkung durchaus kein Widerspruch sein — im Gegenteil: So besagt etwa die gute alte Kielwassertheorie, dass bei steter, sorgfältiger und behutsamer Waldpflege durch Nutzung sich im Kielwasser alle anderen Waldfunktionen automatisch einstellen. Naturschutz, Biodiversität und Multifunktionalität als Koppelprodukte von vorsichtigen Eingriffen? Was anscheinend der Quadratur des Kreises gleicht, ist bei zeitgerechter Nachahmung natürlicher Prozesse sicher realisierbar. Aber man weiß:

Aller Anfang ist schwer – oder: Den Baum muss man biegen, solange er jung ist!

Das bedeutet, dass Walderziehung demnach bereits in der Jungwuchs- und Dickungsphase die Baumartenmischung, das Konkurrenzverhalten und die Wuchsdynamik festlegt.

Dabei die Qualitäten und Standortsansprüche aller vorhandenen Bestandesglieder, aller Baumarten zu erkennen, gehört zu den waldbaulichen Grundlagen. Die Harmonie aller im Wald wirkenden Kräfte zu nutzen bedeutet, in der Naturverjüngung bereits festgelegte genetische Informationen von Baumgenerationen auf die Dauer des gesamten Bestandesalters mitzunehmen und nur dort steuernd einzugreifen, wo ein unnatürlich hoher Fichtenanteil die Entwicklung und das Aufkommen der erwünschten Zeitmischung verhindert.

Wer die Wahl hat, hat die Qual,

ist wohl eine treffende Kurzbeschreibung des wichtigsten Instrumentes des Waldbaus, der Durchforstung. Dabei kann die vorhandene Terminologie viel über die Psyche des Waldbauern aussagen: Während das „Ausmerzen von Unhölzern, die Totenbestattung oder negative Selektion“ eher der verstaubten Vergangenheit angehören sollten, sind die „positive Auslese, Begünstigung erwünschter Zielbaumarten, Nachbesserung oder Kronenpflege von Mutterbäumen“ durchwegs positiv besetzte Handlungsweisen.

Die Ergebnisse eines aktiven Mehrzweckwaldbaus — gebündelt mit viel Geduld und auch dem erforderlichen Glück, größeren Katastrophen entgangen zu sein — sind stumme Zeugen der Handschrift des Försters. Wenn es ihm gelingt, aus den Sünden



Bild: E. Kren

Multifunktionalität eines gestuften Bergmischwaldes

der Vergangenheit, aus den Kunstwäldern der Phantasielosen wieder wanderbare und wunderbare Wälder zu machen, wenn die Fichten-Reihenaufforstungen durch sonnengeflutete Mischwälder ersetzt sind und sich darin wieder Fuchs und Hase „Gute Nacht“ sagen, ist das Ziel erreicht, denn: Generationen werden auch nach dem Wert der Sozialleistungen und der Biodiversität ihrer Wälder beurteilt.

Wie schaffen wir aber nun den Übergang vom aktiven Eingriff zum „Gewährenlassen“? Damit nicht passiert, dass vor lauter Bäumen der Wald übersehen wird, soll der Weg vom Einzelindividuum zum Kollektiv näher beleuchtet werden!

Einer für alle, alle für einen!

So lautet die Devise im komplexen Ökosystem Wald, denn jedes einzelne Lebewesen — vom kleinsten Insekt bis zum höchsten Baum — erfüllt seine spezifische, wichtige Funktion. Vergleichbar mit einem Mobile: Wenn an irgendeinem Ende ein einziges Element ausfällt, gerät das Gesamtsystem in Bewegung, bis das fehlende Lebewesen durch ein anderes ersetzt wird oder aber das Gleichgewicht sich durch längeres Pendeln wieder einstellt oder das System überhaupt kippt!

Die Aufgaben jedes Einzelnen im System sind dabei vielfältig: Während breitkronige, dicht belaubte Bäume für eine Beschattung des Waldbodens, eine Verringerung der Luftbewegungen und damit Vermeidung von Verdunstungsverlusten sorgen und dadurch ein spezifisches gemäßigtes Waldinnenkli-



Bild: E. Kren

Vierversprechende Mischung in der Naturverjüngung



Bild: M. Nachbagger

Einfach nur Wasser, Kohlendioxid und Sonnenenergie – und das Kunstwerk ist fertig!



Bild: W. Stelzl

Im Wald lehnt sich Baum an Baum, warum nicht auch Mensch an Mensch?

ma erzeugen, bewirken pflanzenfressende, Biomasse — „konsumierende“ Tiere und organische Substanz abbauende Pilze und Kleinstinsekten ein Rückführen der Nährstoffe und damit Funktionieren des Kreislaufs.

Der aber wohl wichtigste biochemische Prozess, ohne den Leben auf unserem blauen Planeten unmöglich wäre, braucht einfach nur Wasser, Kohlendioxid aus der Luft und Sonnenenergie als Katalysator — drei Faktoren, die praktisch unbegrenzt und kostenlos vorhanden sind — und ist als *Photosynthese* in die Biologiebücher eingegangen.

Gemeinsam statt einsam...

könnte das Motto für Bäume etwa in der Hochlage sein, wenn sich einzelne Individuen zu einem „Kampftrupp zusammenrotten“, um so den Wetterunbilden in der kurzen

alpinen Vegetationsperiode zu trotzen: Sie schützen sich gegenseitig, indem sie sich eng aneinander schmiegen und die tiefen Äste sich wie Hände berühren. Die Bezeichnungen Rottenstruktur und Kampfzone werden dadurch leichter verständlich.

... und Vielfalt statt Einfalt

In einer gut organisierten Gemeinschaft ist jede Nische besetzt: Da gibt es die lichtungstolerante Lärche ebenso wie die schattentolerante Eibe, die Pionierbaumart Kiefer und die Spezialistin Tanne, die frühblühende Weide und den Spätzünder Esche, die unscheinbare Erle und die schöngeistige Linde, die weiblich erotische Birke und den männlich praktischen Ahorn, die Wasserratte Pappel und den Wüstensohn Wacholder, die unbeugsame Eiche und die nervenschwache Fichte, Harte und Weiche, Junge und Alte, Dicke und Dünne, nahezu jede menschliche Eigen-

schaft findet sich im Pflanzenreich wieder. Alle diese Individualisten lehren uns täglich Toleranz, wenn zwar jeder Stamm im Wald für sich alleine steht, jedoch seine Wurzeln sich mit anderen vereinigen und seine Krone sich mit anderen verflucht. Damit sind sie gleichsam am höchsten und tiefsten Punkt verbunden! Damit wäre aber dann wohl das erwünschte Ziel - Stabilität des Waldes durch hohe Biodiversität, eigenständige Entwicklung und Balance aller Kräfte - erreicht, der „Waldbauer“ kann sich nun endgültig zurückziehen.

Und vielleicht könnte eine Lehre nach getaner Arbeit und gelungenem Werk das bedeuten, was ein serbisches Sprichwort meint: „*Im Wald lehnt sich Baum an Baum, also warum nicht auch Mensch an Mensch?*“ Seien auch wir Menschen in der Gesellschaft, die sich vielleicht im Denken und Fühlen gleichen, wie ein sturmfester Wald aus riesigen Bäumen!



KLEMENS PIRAFELNER

„Der Gesäuse-Wein“ eine echte Erfolgsgeschichte

Der Gesäusewein mit den Partner-Gläsern

Bild: Archiv Pirafelner

Seit 16 Jahren „wächst der Wein im Gesäuse“

Seit dieser Zeit, kurz nach der Gründung der „Xeiswirte“, versammeln sich alle Mitglieder jedes Jahr Anfang April um den Winzer mit dem besten Rot- und Weißwein zu bestimmen. Drei Gastronomen, Paul Guttman, Franz Maunz und Klemens Pirafelner zeichnen alle Jahre für die Vorbereitung, die Durchführung der Verkostung, sowie Etikettengestaltung und Logistik verantwortlich.

Aus ca. 25 Welschrieslingen und Rotweinen von Top-Winzern aus der Steiermark werden in mehrstündiger verdeckter Verkostung die fünf besten Weine anhand eines Punktesystems festgelegt. Anschließend wird verkündet, wer der neue „Xeis-Weinbauer“ für dieses Jahr sein wird.

Einige tausend Flaschen Steirischer Wein werden dann, versehen mit einer eigenen Etikette, geordert und in allen Mitgliedsbetrieben dem Gast angeboten. Mit einer tollen Preis-Leistung können die Gäste in der Region Nationalpark Gesäuse einen sortentypischen Welschriesling und Zweigelt genießen.

Seit vier Jahren ist der Gesäuse-Wein auch

bei Partner-Wirten erhältlich. Stilgerecht serviert in einem Nationalpark Partner-Glas zeichnet sich das heimische Tröpferl durch seine, für den Welschriesling sortentypische Frische, Spritzigkeit und Apfelfrucht aus. Einfach ein echter Steirer. Beim Rotwein, der in den meisten Jahren ein kräftiger, trockener Zweigelt aus dem Osten unseres Bundes-

landes ist, sticht besonders die typische Weichselfrucht hervor. Eine Spitzenqualität, die Weintrinker das ganze Jahr über bei unseren Partner-Wirten genießen oder aber auch mit nach Hause nehmen können. Mit der Sicherheit, dass sie im Gesäuse ausgesuchte steirische Spitzenweine serviert bekommen.



Paul Guttman, Franz Maunz und Klemens Pirafelner zu Besuch im Weingut Ploder-Rosenberg

Bild: Archiv Pirafelner

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

		
Buchsteinhaus Anfang Mai - Ende Oktober Tel.: 03611 / 284 oder 0676 / 750 13 38	Heßhütte Ende Mai – Ende Oktober Tel.: 0664 / 430 80 60	Admonter Haus Mitte Mai – Ende Oktober Tel.: 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95
01.05.2011 Hütten aufsperr'n 23.07.2011 Gipfelkreuzeinweihung am Gr.Buchstein 18.09.2011 Bradl Musi mit Tom und kulinarischen Buchsteinhaus-Spezialitäten Ende Oktober Hütten zusperr'n	28.05.2011 Hütten aufsperr'n 18.06.2011 Sonnwendfeier 09.07.2011 Weinpräsentation Weingut Sternat 09.08.-18.08.2011 Gamssupp'n Woche 22.10.2011 Hütten zusperr'n	14.05.2011 Hütten aufsperr'n 21.06.2011 Sonnwendfeier 23.-24.07.2011 Sommerfest 26.10.2011 Hütten zusperr'n

		
Ardningalm-Hütte Sommer- und Winterbetrieb Tel.: 03612 / 30 709	 Haindlkarhütte Anfang Mai – Mitte Oktober Tel.: 0664 / 114 00 46	Mödlingerhütte Mitte Mai - Ende Oktober Tel.: 0680 / 205 71 39, 0664 / 183 56 70
An jedem 1. Mittwoch im Monat, 19:00 Uhr Musikantenstammtisch zum Mitspielen, Mitsingen, Zualosn... 28.08.2011, 13:00 Uhr Bergmesse bei der Pfarrerrhütte 28.08.2011 Almfest mit Musik in der Arding Alm	01.05.2011 Hütten aufsperr'n 18.06.2011 Sonnwendfeier 13.-14.08.2011 Kistenbratl Essen mit Albin 08.10.2011 Sparvereinsauszahlung 15.10.2011 Hütten zusperr'n	18.06.2011 Sonnwendfeier mit Countryfest 02.07.2011 Tenorabend mit Franz Fahrleitner 22.-24.07.2011 Gesäusetage mit Schmankerln der Region 13.08.2011 Sax am Berg 28.08.2011 Einweihung des Wirtschaftsgebäudes 10.09.2011 Extremduathlon 11.09.2011 Bergmesse des BRD Ortsstelle Trieben 08.- 09.10.2011 Beerentage 29.10.2011 Noagaltrinken und Hütten zusperr'n

Neue Pächter im Haindlkar: Eine Hüttenwirtin stellt sich vor



Griß Eich! Mein Name ist Angela Vorraber, bin noch nicht alt und nicht mehr jung und lebe nun seit mehr als 35 Jahren in Linz. Geboren bin ich im Mühlviertel in Oberösterreich, doch die Lehre zur Einzelhandelskauffrau lockte mich nach Linz. Nach etlichen Jobs in der Gastronomie und der Geburt meiner Tochter nahm ich die Arbeit als Hausbesorgerin in Linz an, da durch den Schichtdienst meines Ehemanns kaum Zeit für meine Tochter blieb.

Schon in jungen Jahren faszinierten mich die Berge, welche wir in jeder freien Minute bestiegen.

Nach fast 20 Jahren habe ich es geschafft, meine größte Leidenschaft und mein größtes Hobby zum Beruf zu machen, und ich bewarb mich als Hüttenwirtin.

Zum Glück bekam ich diese Chance und ich werde gemeinsam mit meinem Mann Fritz das Beste geben. Was das Beste ist? Ich möchte meine Gäste mit selbst gemachter Hausmannskost sowie Mehlspeisen zu fairen Preisen versorgen und den Bergbegeisterten



Die Hüttenleut' Angela und Fritz

eine nette Atmosphäre bieten. Ich hoffe natürlich auf viele Besucher, die üblichen Stammgäste und jeden, den die Berge so glücklich machen wie uns!

Telefon Hütte: 0664/114 00 46
www.haindlkarhuette.at

Auf bald, Angela und Fritz

Umweltgütesiegel für die Mödlinger Hütte

Vorbildlich bewirtschaftete Schutzhütten werden vom Alpenverein mit dem Umweltgütesiegel ausgezeichnet. Die

Mödlinger Hütte hat sich vergangenes Jahr als einzige bewirtschaftete Schutzhütte diese Auszeichnung erarbeitet. Am 6. November

2010 wurde im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Österreichischen Alpenvereins in Leibnitz das Gütesiegel feierlich übergeben.



Am 06.11. 2010 nimmt Helga Traxler die Auszeichnung für die Hütte zufrieden entgegen.

Das Umweltgütesiegel für Schutzhütten erfordert die Erfüllung strenger Umweltauflagen, die von einer Jury gewissenhaft geprüft werden. Zu diesen Kriterien zählen Energiesparmaßnahmen, umweltfreundliche Energieträger, wassersparende Maßnahmen, Abfallvermeidung und -entsorgung sowie eine saubere Hüttenumgebung.

Beide Betreiber – die Sektion als Eigentümer und der Hüttenwirt als Verantwortlicher – sind hier stark gefordert.

Die Sektion für die Errichtung einer umweltgerechten Ver- und Entsorgungsinfrastruktur und der Hüttenwirt für die Nutzung und Wartung. Dem Gast wird mit dem Umweltgütesiegel ein Versprechen für die Zukunft gegeben: das besondere Engagement für den Umweltschutz auf Dauer.

Ausschnitte aus einem Artikel von Hubert Janku, Sektion Mödling

Partner

VERONIKA FRANK

Exkursion in die Uckermärkische Seenlandschaft

Bild: Karoline Scheb

Floßfahrt auf dem Oberpfuhlsee



Bild: Karoline Scheb

Mit Volldampf voraus ...

Der Nationalpark Partnerausflug mit 34 Teilnehmern führte dieses Jahr vom steirischen Gesäuse in den ostdeutschen Naturpark Uckermärkische Seen

Rund 1,5 Stunden nordöstlich von Berlin liegt der Naturpark Uckermärkische Seen. Interessante Führungen durch Seen-, Auen- und Heidelandschaften boten Einblicke in die Land- und Forstwirtschaft. Der Besuch historischer Denkmäler und das Entdecken von Biberspuren standen ebenso auf dem Programm wie höchst

„interaktive Erlebnisse“. Eine Floßfahrt und die Fahrt mit Fahrraddraisinen zählten zu den Reishöhepunkten – wobei ein Rückzug vor dem kalten regnerischen Wetter zu keiner Zeit diskutiert wurde.

„Wir machen´s!“ – beschloss Exkursionsleiterin Karo Scheb und lustig war´s!

Alle Exkursionsteilnehmer konnten viele Eindrücke von der Tourismusarbeit, den Naturschutzprojekten und dem Leadermanagement gewinnen und kehrten vergnügt nach zwei Tagen aus der flachen Heidelandschaft wieder ins heimatische Gesäuse zurück.



Bild: Karoline Scheb

Die harte Arbeit eines Bibers

HIGHLIGHTS der Partner Wirte



Kulinarischer Kalender Sommer und Herbst 2011:

- ab Juni:** Eierschwammerl und Pilze
- 29. Juli bis 04. August:** Knödel und Steirerkas-Spezialitäten
- 05. bis 12. August:** Fischkulinarium
- 13. bis 18. August:** Österreichische Schmankerl
- 14. August:** Maibaumumschneiden mit Platzkonzert der MK Admont/Hall
- 19. bis 26. August:** Wildkulinarium mit Produkten aus der Genussregion Gesäusewild
- 22. Okt. bis 1. November:** Wildbret – Woche
- 10. bis 14. November:** Martinigansl-Essen mit Weinpräsentation „Steirischer Junker“



Beginnzeiten und ev. Änderungen finden Sie auf www.pirafelner.at



Im Rahmen des diesjährigen Schwerpunktthemas „Wasser“ bestimmen nämlich vom Frühling bis in den Sommer hinein die Frösche das Unterrichtsgeschehen. Am Beginn stand eine Einführung in die Artenvielfalt der Amphibien mit Nationalpark Ranger Reinhard Thaller. Ende März entnahmen wir aus einem Teich Froschlaich. Diese Froscheier setzten die Kinder unter Reinhard's fachmännischer Anleitung in der Schule in zwei eigens dafür eingerichtete Aquarien ein. Zur Freude aller schlüpfen nach wenigen Tagen bereits die ersten Kaulquappen. Schon bald herrschte im Wasser reges Treiben. Die Kinder verfolgen jetzt die Entwicklung der Tiere sehr genau. Der erste Weg in der Früh führt sie zu ihren Kaulquappen. Geduld ist gefragt! Es wird noch eine Weile dauern, bis wir die kleinen Grasfrösche zurück zu ihrem Heimatgewässer bringen können. Darauf freuen wir uns schon heute!

Gerda Moser



Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau: „Der Natur auf der Spur“

„Da, schaut, diese Kaulquappe hat schon Hinterbeine!“ – „Ich habe an einer Kaulquappe schon Vorderbeine entdeckt!“ – „Hurra, da sitzt der erste winzige, fertige entwickelte

Frosch auf einem Stein!“ – So oder ähnlich klingt es jetzt häufig in den Klassen unserer Schule. Beinahe täglich gibt es etwas Neues zu entdecken und zu bestaunen.

Am Mittwoch, dem 25. Mai 2011, wurde im Rahmen eines Festaktes auf der Grabneralm die Partnerschaft zwischen der Landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof und dem Nationalpark Gesäuse feierlich aus der Taufe gehoben. Im Beisein zahlreicher geladener Gäste und Besucher wurde auf die bereits seit vielen Jahren bestehende gute Zusammenarbeit angestoßen, die ab nun im Rahmen der „Nationalpark-Fachschule Grabnerhof“ weitere inhaltliche Schwerpunkte und Akzente setzen wird. Als besonderer inhaltlicher Fokus wird dabei der Themenkomplex „Alm“ im Mittelpunkt zahlreicher praxisorientierter Projekte unter Mitwirkung des Nationalparks Gesäuse stehen. Der Schulleiter der Fachschule Grabnerhof, Dir. Ing. Christian Hornek, DI Klaus Schachenhofer, DI Martin Hartmann sowie der Geschäftsführer des Nationalparks Gesäuse, DI Werner Franek freuten sich, nach vielen Monaten des gemeinsamen Wirkens bei bestem Wetter dieses ambitionierte Konzept präsentieren zu können.



Eine der zahlreichen Veranstaltungen des Nationalparks Gesäuse gemeinsam mit der Partner-Hauptschule Admont war das Bauen von versch. Vogelnistkästen. Unter fachkundiger Anleitung von Nationalpark Ranger Reinhard Thaller und mit großem Einsatz der beteiligten Schüler wurden die Nistkästen anschließend im Gelände montiert.



www **GRABNERHOF**.com
Eine Schule – viele Möglichkeiten
NATIONALPARK – FACHSCHULE



ELKE ZORN

Campingplatz Forstgarten Gstatterboden

Bild: Ernst Iken

Die Felskulisse im Abendlicht

Unter der Rubrik „Klein aber fein“ wurde der Campingplatz Forstgarten der Steiermärkischen Landesforste von den holländischen Campingplatzprüfern ACSI in der letzten Saison inspiziert und in den Campingplatzführer für Wohnmobile aufgenommen.

Unsere Campingplatz ist ein naturbelassener Platz am Waldrand am Fuße der imposanten Planspitze.

Er bietet viele Möglichkeiten für Individualcamper; für Wohnwägen und Wohnmobile wurden geschotterte Stehplätze mit Stromanschluss sowie eine Entsorgungsstation angelegt.

Neben dem natürlichen Badeplatz mit einer Grillstelle an der nahen Enns (Holz wird kostenlos zur Verfügung gestellt) darf auch die große Liegewiese genutzt werden. Kindern bereitet der Aufenthalt an den Spielgeräten sowie das Herumtollen auf der großen Wiese besonders viel Spaß. Den Größeren steht der Beachvolleyballplatz mit feinstem Flusssand zum Austoben zur Verfügung.

Am Abend, wenn die untergehende Sonne die Felskulisse in wunderbares Abendrot färbt, lädt ein heimeliges Lagerfeuer zum Grillen und Träumen ein....

Unsere beiden festen Lager werden gerne von größeren Gruppen, wie Schulklassen, Studentengruppen, Freizeitvereinigungen... gebucht.

Die zwei Schlafräume mit jeweils 12 Matratzenlagern, das separate „Begleiterzimmer“ mit 2 Einzelbetten sowie ein Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und 2 großen Eckbankgruppen bieten die optimalen Voraussetzungen dafür.

Eine Ferienwohnung, die sich ebenfalls auf dem Campingplatzareal befindet, ist besonders für Familien geeignet. Sie ist mit Essküche und einem Schlafzimmer mit 4 Einzelbetten ausgestattet.

Gemeinsam mit meinem Team freue ich mich auch heuer wieder, unseren Gästen einen unvergesslichen Urlaub bieten zu können. Besonders am Herzen liegen mir unsere Stammgäste, mit denen wir schon viele lustige und gemütliche Stunden verbracht haben.

CAMPINGPLATZ FORSTGARTEN

8912 Johnsbach 105
Tel.: 0664/825 23 23
E-Mail: campingplatz@landesforste.at

Neben dem Campingplatz haben wir auch eine Jagdhütte in der Neuburgalm zu vermieten.

Nähere Infos unter:
Tel.: 0664/825 23 23

Öffentlich zugängliche Grillstelle am Besucherbereich Enns

Ab sofort bieten wir in Gstatterboden, im Besucherbereich Enns, eine öffentlich zugängliche Grillstelle an.

Brennholz steht zur Verfügung, alles Wei-

tere bitte selbst mitbringen. Wir hoffen, dass die Grillstelle den Einheimischen und unseren Gästen viel Freude bereitet und bitten um schonende Nutzung.





Bild: Ernst Krenn / fuemholzer

PETER BACKÉ

Mit Zug und Bus zu Bergwanderungen ins Gesäuse

Vor einigen Monaten erreichte mich ein E-Mail von Herrn Peter Backé aus Wien. Er schlug vor, in meiner Serie „Natur zum Erleben“ doch mehr auf Touren hinzuweisen, die mit Hilfe öffentlicher Verkehrsmittel erreicht werden können. Ich bin selbst in Admont wohnhaft und kenne somit die Möglichkeiten des öffentlichen Verkehrs zwar in der Theorie, jedoch nur beschränkt aus eigener Erfahrung. So schlug ich Herrn Backé - er ist offenbar ein Kenner der Materie - vor, er möge doch einen solchen Routenvorschlag ausarbeiten. Dieser willigte ein. Einige Wochen hatten wir keinen Kontakt und ich wartete gespannt auf den Beitrag. Was ich pünktlich zu Redaktionsschluss erhielt, übertraf meine kühnsten Erwartungen bei weitem. Es stellt mich jedoch auch vor eine große Herausforderung: Herr Backé hat nicht nur einen Routenvorschlag erarbeitet sondern gleich eine ganze Sammlung mit über einem Dutzend solcher Vorschläge mit der An- und Abreise jeweils von Wien und Graz zusammen gestellt. Meiner Serie stehen aber nur vier Seiten in unserem

*Magazin zur Verfügung. Was tun? Nun, hier im Magazin muss ich eine gewisse Auswahl treffen. Ich möchte jedoch ausdrücklich auf unsere Website hinweisen. Unter www.nationalpark.co.at finden Sie die gesamte Auswahl der Routen. Herzlichen Dank an Peter Backé und Ihnen viel Spaß beim Lesen und bei Touren im Gesäuse mit umweltfreundlicher Anreise!
Andreas Hollinger*

Die Anreise mit dem Auto stellt die weitest- aus größte Umweltbelastung beim Bergwandern dar. Dass es deutlich umweltfreundlicher wäre, mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Berge zu fahren, ist vielen Menschen, die gern in den Bergen sind, sehr bewusst. Oft wird aber die mangelnde Erreichbarkeit der Bergregionen ins Treffen geführt, wenn es um die Frage geht, was denn letztendlich den Ausschlag für die Anreise mit dem Auto gibt. Ganz von der Hand zu weisen ist das Argument der schlechten Anbindung der alpinen Regionen Österreichs an das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel nicht – und das gilt auch für das Gesäuse. Aber findet sich nicht doch die eine oder andere Bergwanderung im Gesäuse, die sich auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen lässt? Oder anders gefragt: Gibt es bei Bergfahrten im Gesäuse keine Alternative zur Anreise mit dem Auto? Nun, viel hat sich in den letzten Jahren beim

öffentlichen Verkehr im und ins Gesäuse geändert. Der Personenverkehr auf der Gesäusebahn wurde 2009 weitestgehend eingestellt – es gibt nur mehr je ein Zugspaar am Samstag und am Sonntag – und durch ein Buskonzept ersetzt. Das Rufbusssystem, über das einige der Nebentäler des Ennstals an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sind, wurde umgestaltet, wodurch einige Verbindungen und Kurse entfallen sind. Haltestellen – wie die Bahnhöfe Großreifling und Landl oder die Bushaltestelle Hartelsgraben – wurden aufgelassen. Dennoch lassen sich immer noch überraschend viele Bergtouren im Gesäuse machen, bei denen die An- und Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut durchführbar ist. Dieser Artikel gibt einen Überblick über solche Wanderungen. Besonders wichtig ist dabei, dass der Fahrplan der öffentlichen Verkehrsmittel An- und Abreisemöglichkeiten aufweist, die ausreichend lange Zeitfenster für die jeweilige Tour bieten.

Der Schwerpunkt der hier vorgestellten Bergwanderungen liegt dabei auf Touren, die am Wochenende möglich sind. Bei den Anreisemöglichkeiten wird vor allem auf die Bergwanderer abgezielt, die aus den Großräumen Wien und Graz anreisen.

Die Anreise von Wien ins Gesäuse erfolgt mit der Bahn bis nach Kleinreifling bzw. nach Weißenbach an der Enns und von dort weiter mit dem Bus. Nur am Samstag und am Sonntag gibt es je ein Zugspaar, das durch das Gesäuse verkehrt (Amstetten – Selzthal und retour).

Alternativ kann man mit dem Zug über Leoben nach Liezen und von dort mit dem Bus weiter ins Gesäuse fahren. Auch aus dem Großraum Graz reist man über Leoben und Liezen an. Im Gesäuse selbst sind die Nebenlinien nach Johnsbach und nach Radmer Rufbuslinien. Eine Fahrt in einem solchen Bus ist in der Regel eine Stunde vor Abfahrt telefonisch anzumelden.

Johnsbach: 03613/4170 oder 03613/2406; Radmer: +43 (0) 676/5870031 oder +43 (0) 3637/212. Außerdem gibt es in der Wintersaison ein Ruftaxi (Kaiserau-Shuttle), das zwischen Weng bzw. Admont und der Oberst-Klinke Hütte verkehrt +43 (0) 680/1153790

Eine frühzeitige Anmeldung der Rückfahrt ist empfehlenswert, da es auf manchen Abstiegsrouten nur eingeschränkten Handy-Empfang gibt. Die Hauptlinien von Liezen nach Kleinreifling über Hieflau bzw. von Admont über den Buchauer Sattel nach Kleinreifling sind hingegen normale Postbus-Kurse.

Da der Fahrplan der öffentlichen Verkehrsmittel gelegentlich auch während des Jahres geändert wird, sollten die bei den einzelnen Touren angeführten Verbindungen jeweils einige Tage vor dem Antritt der Tour überprüft werden (**www.oebb.at** und für einige Kurse ergänzend **www.verbundlinie.at**). Dies ist auch deshalb empfehlenswert, weil es auf der Gesäusebahnlinie wegen Bauarbeiten von Zeit zu Zeit einen Schienenersatzverkehr gibt, durch den sich Verzögerungen ergeben können. (Auch eine Fahrradmitnahme ist dann oft nicht möglich.) Hilfreich können auch die Telefonnummern der örtlichen Taxi-Dienste sein, falls unerwartete Verzögerungen (wie etwa ein Wettersturz) dazu führen, dass man außerhalb der Fahrzeiten der Busse einen Transfer zur nächsten Unterkunft oder Anschlusshaltestelle benötigt.

Das Spektrum der Touren, die in diesem Artikel beschrieben werden, reicht von einfachen Halbtagsunternehmungen bis zu Wochenendtouren, einfache Wanderungen sind ebenso vertreten wie anspruchsvolle Bergfahrten mit leichten Kletterpassagen. Allen hier vorgestellten Touren ist gemeinsam, dass sie zumindest zum Teil durch den Nationalpark Gesäuse führen. Neben Rundwanderungen, bei denen Ausgangs- und Endpunkt identisch sind, bietet sich die öffentliche An- und Abreise vor allem für Überschreitungen besonders an. Zusätzlich zu reinen Bergwanderungen werden hier auch einige kombinierte Fahrrad- und Wandertouren (bike&hike-Touren) vorgestellt. Fahrräder lassen sich in Nahverkehrszügen in der Regel problemlos und kostengünstig mitnehmen; in Schnellzügen ist die Fahrradmitnahme hingegen teurer und zusätzlich ist eine ebenfalls kostenpflichtige Reservierung nötig. Auch die Postbuslinien durch das Gesäuse nehmen teilweise Fahrräder in begrenzter Anzahl mit (die Rufbuslinien nur im Ausnahmefall

nach telefonischer Vereinbarung, weil hier zumeist nur Kleinbusse im Einsatz sind). Die höchsten Gesäuseberge lassen sich im Zuge von sehr ausgiebigen Tagestouren besteigen. Dies ist aber nur ausdauernden und geübten Bergwanderern zu empfehlen. Genusswanderer teilen diese Touren besser auf anderthalb oder zwei Tage auf und nächtigen auf einer Hütte der alpinen Vereine.

Halbtages- und Tageswanderungen

Über die Gsengscharte zur Haindlkarhütte und über den Haindlkargraben hinunter ins Ennstal:

Schwierige Halbtagswanderung mit spektakulären Blicken in die Nordwände der Hochtorgruppe.

Route: Zughaltestelle Johnsbach im Nationalpark – über die Gesäuse-Bundesstraße auf den Sagenweg Richtung Johnsbach – bei einer Brücke (Höhenkote 626m) nach links in den Gsenggraben und über die Gsengscharte zur Haindlkarhütte (2 1/2 Std.) – Abstieg durch den Haindlkargraben zur Gesäuse-Bundesstraße (1 Std.) Der Weg über die Gsengscharte ist nach Gewittern oft in schlechtem Zustand.

Anreise von Wien:

* mit dem Zug von Wien West (ab 6:44 Uhr) über Amstetten (Umsteigen) nach Johnsbach im Nationalpark (an 9:55 Uhr)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Bus von Hst. Haindlkar (14:20 Uhr ab) zum Bhf. Weißenbach an der Enns und weiter mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (18:18 Uhr an)
* mit dem Bus von Hst. Haindlkar um 15:29 Uhr Richtung Liezen und weiter mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien
* mit dem Bus von Hst. Haindlkar (18:20 Uhr ab) zum Bhf. Weißenbach an der Enns und weiter mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (22:26 Uhr an)
* mit dem Direktzug am Samstag und Sonntag von der Haltestelle Johnsbach (ca. 1/2 Stunde Gehzeit vom Parkplatz Haindlkar) um 16:54 Uhr nach Wien West (an 20:30 Uhr)

Anreise von Graz:

* mit dem Zug von Graz (Sa 6:25 Uhr ab, So 6:11 Uhr ab) über Bruck/Mur (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Bus nach Bachbrücke/Weidendom (an 9:16 Uhr)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Bus von Hst. Haindlkar um 15:29 Uhr Richtung Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (an 18:23 Uhr)
* mit dem Bus von Hst. Haindlkar (Sa 19:29 Uhr ab, So über Hieflau und Weißenbach 18:20 Uhr ab) nach Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (22:23 Uhr an)

Von Kirchenlandl über die Ennstaler Hütte nach Gstatterboden

Unschwierige und sehr lohnende Tageswanderung durch die östliche Buchsteingruppe

Route: Von Kirchenlandl über den Übergang-Sattel ins Tamischbachtal (3/4 Std.) – Aufstieg auf den Hohen Bärensattel (1 1/2 Std.) – und weiter auf die Ennstaler Hütte (1 Std.) – Abstieg ins Ennstal über die Niederscheibenaln nach Gstatterboden (2 1/2 Std.)

Anreise von Wien:

* mit dem Zug von Wien West (6:44 Uhr ab) über Amstetten (Umsteigen) nach Hieflau (an 9:39 Uhr) und weiter mit dem Rufbus nach Kirchenlandl (9:56 Uhr an)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Zug ab Gstatterboden (16:59 Uhr ab) über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr an)
* mit dem Bus von Gstatterboden (ab 18:22 Uhr) nach Weißenbach an der Enns und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 22:26 Uhr)

Anreise von Graz:

* mit dem Zug von Graz (Sa 6:25 Uhr ab, So 6:11 Uhr ab) über Bruck/Mur (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Bus nach Kirchenlandl (9:38 Uhr an)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Bus ab Gstatterboden (am Sa 19:26 Uhr ab, am So 18:22 Uhr ab über Weißenbach an der Enns und Admont) nach Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (22:23 Uhr an)



Von der Gsengscharte hat man einen herrlichen Blick in die Nordwände der Hochtorgruppe

Auf der Ennstaler Hütte



Bild: Ernst Kren

Über den Schneelochpfeiler auf das Hochtorn

Landschaftlich besonders schöne, aber auch ausgiebige und anspruchsvolle Bergtour

Route: Johnsbach Kölblwirt – über den ersten Koderboden zum Schneeloch und nun über den Schneelochpfeiler aufs Hochtorn (3 3/4 Std.) – Abstieg über den Josefinensteig zur Hesshütte (2 Std.) – über die Jagerhoferalm wieder zurück nach Johnsbach (2 1/2 Std.) Hinweis: Bis zum Schneeloch technisch einfach, am Schneelochpfeiler Kletterstellen bis I+, beim Abstieg über den Josefinensteig bis I und A/B, teilweise ausgesetzt (Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich)

Diese Tour lässt sich mit Übernachtung in der Hesshütte auf anderthalb oder zwei Tage ausdehnen

Anreise von Wien:

* mit dem Zug von Wien West (6:44 Uhr ab) über Amstetten (Umsteigen) nach Johnsbach im Nationalpark (an 9:55 Uhr), von dort kurzer Fußweg nach Weidendom/Bachbrücke, von wo um 10:17 Uhr der Rufbus Richtung Johnsbach abfährt (Kölblwirt an 10:31 Uhr)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölbl-

wirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling 23:28 Uhr

* bei 2-Tages-Tour ist auch eine frühere Heimreise möglich: mit dem Rufbus um 16:26 Uhr von Johnsbach Kölblwirt nach Weidendom/Bachbrücke (an 16:40 Uhr), kurzer Fußweg zur Bahnhaltestelle Johnsbach im Nationalpark und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr)

Anreise von Graz:

* mit dem Zug von Graz (Sa 6:25 Uhr ab, So 6:11 Uhr ab) über Bruck/Mur (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Bus nach Admont (1 Std. Aufenthalt) und mit dem Rufbus nach Johnsbach Kölblwirt (an 10:31 Uhr)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölblwirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug nach Graz (an 22:23 Uhr)

Großer Buchstein

Bergtour auf einen Paradegipfel des Gesäuses:



Bild: Robert Klampfer

Leichte Kletterei auf dem Weg zum Hochtorn

Route: Bhf. Gstatterboden – Buchsteinhaus (2 1/2 Std.) – über die Schlucht (Stellen I-) oder über den Südwandband-Klettersteig (B/C, ausgesetzt) auf den Großen Buchstein (2 1/2 Std.) – Eisenzieher bei Oberreith (4 Std.)

Varianten: Ein alternative Abstiegsmöglichkeit führt über das Buchsteinhaus, den Kühgraben und den Rauchbodenweg nach Weidendom/Bachbrücke. – Diese Wanderung kann man mit Übernachtung im Buchsteinhaus auch auf zwei Tage ausdehnen.

Anreise von Wien:

* mit dem Zug von Wien West (6:44 Uhr ab) über Amstetten (Umsteigen) nach Gstatterboden (an 9:50 Uhr)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Bus (ab 19:23 Uhr) nach Liezen und weiter mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling (23:28 Uhr an)

* Abstiegsvariante: mit dem Rufbus von Weidendom/Bachbrücke (Bus ab 19:36 Uhr) über Admont (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling (23:28 Uhr an)

Anreise von Graz:

* mit dem Zug von Graz (Sa 6:25 Uhr ab, So 6:11 Uhr ab) über Bruck/Mur (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Bus nach Gstatterboden (an 9:21 Uhr)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Bus (ab 19:23 Uhr) nach Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (22:23 Uhr an)

* Abstiegsvariante: mit dem Rufbus von Weidendom/Bachbrücke (Bus ab 19:36 Uhr) über Admont (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (22:23 Uhr an)

Bike&hike-Tour: Hochscheibentour – Tamischbachturm**Eine Tour der Extraklasse für konditionsstarke Bergradler**

Route: Auffahrt zum Kühmairboden (Höhenkote 1191m, östlich der Hochscheibenalm, dort Raddepot, 1 1/2 Std.) – Aufstieg über den Wanderweg 648 auf den Tamischbachturm (2 Std.), Abstieg auf derselben Route zum Kühmairboden (1 1/2 Std.) – Abfahrt nach Hieflau zum Bahnhof (1/2 Std.).

Variante: Wer es gerne gemütlicher mag, geht nicht auf den Tamischbachturm, sondern von der Hochscheibenalm auf die Ennstaler Hütte (1 Std. hin, 1/2 Std. retour) und am gleichen Weg wieder zurück.

Anreise von Wien:

* mit dem Zug von Wien West (6:44 Uhr ab) über Amstetten (Umsteigen) nach Gstatterboden (an 9:50 Uhr)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Zug von Hieflau (ab 17:09 Uhr) über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr)

Anreise von Graz:

* mit dem Zug von Graz (Sa 6:25 Uhr ab, So 6:11 Uhr ab) über Bruck/Mur (Umsteigen) nach Liezen und weiter mit dem Bus nach Gstatterboden (an 9:21 Uhr)



Bild: Ernst Kren

Auffahrt auf die Hochscheibentalm

(begrenzte Fahrradmitnahme im Bus)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Bus ab Hieflau Sa 19:18 Uhr ab, So 18:35 Uhr ab

* mit dem Bus ab Gstatterboden Sa 19:26 Uhr ab, am So 18:22 Uhr ab über Weißenbach an der Enns und Admont nach Liezen und weiter mit dem Zug nach Graz (22:23 Uhr an) (begrenzte Fahrradmitnahme im Bus)

Tageswanderungen mit Anreise am Vortag

Von der Kummerbrücke über den Wasserfallweg und die Heshütte nach Johnsbach

Durchquerung der Hochtorggruppe mit berühmtem spektakulärem Klettersteig-Anstieg

Route: Kummerbrücke – Wasserfallweg (Klettersteig Schwierigkeit A/B mit ausgesetzten Passagen) – Ebnesangeralm - Heshütte (3 1/2 Std.) – Johnsbach (2 1/2 Std.)

Variante: von der Ebnesangeralm auf die Planspitze (4 Std. ab Kummerbrücke, im obersten Teil Kletterstellen I), Abstieg zur Heshütte (1 Std.) und weiter nach Johnsbach (2 1/2 Std.)

Anreise von Wien:

* am Vorabend nach Hieflau, am nächsten Tag mit dem Bus ab Hieflau Abzweigung Bahnhof um 8:21 Uhr zur Kummerbrücke (an 8:28 Uhr)

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Rufbus ab Johnsbach Kölblwirt um 16:26 Uhr nach Weidendom/Bachbrücke (an 16:40 Uhr), kurzer Fußweg zur Bahnhaltstelle Johnsbach im Nationalpark und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr).

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölblwirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling 23:28 Uhr

Anreise von Graz:

* am Vorabend nach Hieflau, am nächsten Tag mit dem Bus ab Hieflau Abzweigung Bahnhof um 8:21 Uhr zur Kummerbrücke (an 8:28 Uhr)

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölblwirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug nach Graz

(an 22:23 Uhr)

Über den Peterpfad auf die Planspitze

Auf den Spuren von Jägern und Wilderern:

Unterwegs am spektakulärsten Gesäuseanstieg

Route: Gesäuse-Bundesstraße – Haindlkargaben - Haindlkarhütte (1 1/2 Std.) – Peterpfad – Peterscharte – Planspitze (3 Std.) – Ebnesangeralm – Wasserfallweg – Kummerbrücke (3 1/2 Std.)

Variante: Abstieg über die Heshütte nach Johnsbach (3 1/2 Std.)

Anreise von Wien:

* am Vorabend nach Hieflau, am nächsten Tag mit dem Bus ab Hieflau Abzweigung Bahnhof um 8:21 Uhr zur Haltestelle Gesäuse Haindlkar (8:33 Uhr an)

Rückfahrt von der Kummerbrücke nach Wien:

* mit dem Bus von Gstatterboden (ab 18:22 Uhr) oder Hieflau (18:35 Uhr ab) oder Kirchenlandl (18:42 ab) oder Großreifling (18:50 ab) nach Weißenbach an der Enns und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 22:26 Uhr)

Rückfahrt von Johnsbach nach Wien:

* mit dem Rufbus ab Johnsbach Kölblwirt um 16:26 Uhr nach Weidendom/Bachbrücke (an 16:40 Uhr), kurzer Fußweg zur Bahnhaltstelle Johnsbach im Nationalpark und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr).

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölblwirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling 23:28 Uhr

Anreise von Graz:

* am Vorabend nach Hieflau, am nächsten Tag mit dem Bus ab Hieflau Abzweigung Bahnhof um 8:21 Uhr zur Haltestelle Gesäuse Haindlkar (8:33 Uhr an)

Rückfahrt von der Kummerbrücke:

* am Sa mit dem Bus (ab 19:23 Uhr) nach Liezen und von dort mit dem Zug nach Graz (an 22:23 Uhr)

* am So mit dem Bus (ab 18:25 Uhr über Weißenbach und Admont) nach Liezen und von dort mit dem Zug nach Graz (an 22:23 Uhr)

Rückfahrt von Johnsbach nach Graz:
* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölbl-

wirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug nach Graz (an 22:23 Uhr)

Auf den Admonter Reichenstein

Anspruchsvolle und lange Bergtour auf einen der attraktivsten Gesäusegipfel

Route: Johnsbach Ghf. Donner – Mödlinger Hütte (2 Std.) – Heldenkreuz – Herzmann-Kupfer-Platte – Admonter Reichenstein (+, lange ausgesetzte Passagen, 3 1/2 Std.) – am selben Weg retour zur Mödlinger Hütte (3 Std.) und nach Johnsbach (1 1/2 Std.)

Hinweis: Nach dieser Tour bietet sich ein Besuch des Bergsteigerfriedhofs Johnsbach an.

Anreise von Wien:

* am Nachmittag vorher nach Johnsbach (Übernachtung) oder noch Aufstieg zur Mödlinger Hütte (2 Std.) und Übernachtung.

Rückfahrt nach Wien:

* mit dem Rufbus ab Johnsbach Kölblwirt um 16:26 Uhr nach Weidendom/Bachbrücke (an 16:40 Uhr), kurzer Fußweg zur Bahnhaltstelle Johnsbach im Nationalpark und von dort mit dem Zug über Amstetten (Umsteigen) nach Wien West (an 20:18 Uhr bzw. 20:23 Uhr).

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach Kölblwirt über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug über Leoben (Umsteigen) nach Wien Meidling 23:28 Uhr

Anreise von Graz:

* am Nachmittag vorher nach Johnsbach (Übernachtung) oder noch Aufstieg zur Mödlinger Hütte (2 Std.) und Übernachtung.

Rückfahrt nach Graz:

* mit dem Rufbus ab 19:22 Johnsbach über Admont (Umsteigen) nach Liezen, von dort mit dem Zug nach Graz (an 22:23 Uhr)

Weitere Infos und Routenvorschläge finden Sie auf www.nationalpark.co.at



Bild: Andreas Hollinger

Der Peterpfad mit seinem Ennstaler-Schritt

 PETRA STERL

2011: Das internationale Jahr der Wälder

Ein Baumriese im Nationalpark Bayerischer Wald

Wälder haben eine große Bedeutung für die Erhaltung der Biodiversität, das Wohlbefinden und das Überleben der Menschen. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 daher zum internationalen Jahr der Wälder erklärt.

Der Mensch im Naturschutz, in der nachhaltigen Bewirtschaftung und der nachhaltigen Entwicklung der Wälder steht im Mittelpunkt des Jahres der Wälder. Das Logo (siehe Abbildung) verdeutlicht diese wichtige Rolle. Die Logo-Elemente spiegeln auch weitere Werte von Wäldern wider: Wälder sind Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten, Grundlage für Nahrung, Medizin und sauberes Wasser und tragen zur Erhaltung des Klimas und der Umwelt bei. Wälder spielen somit eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden und Überleben der Menschen auf der ganzen Welt. Der Nationalpark Gesäuse ist zu etwa 50% von Waldflächen bedeckt. Die Wälder zeichnen sich zum Teil durch ihre Naturnähe und Vielfältigkeit aus. Von den Auwäldern an der Enns bis zu Lärchen-Zirbenwäldern auf dem Zinödl und von Schluchtwäldern im Hartelsgraben bis zu Dolomit-Föhrenwäldern im Johnsbachtal, findet man eine hohe Zahl verschiedenster Waldgesellschaften. Neben seltenen Spechtarten und Eulenvögeln findet man auch die Spuren der Wildtiere, die hier noch ein Rückzugsgebiet finden.

Wir laden Sie herzlich ein, sich im Internationalen Jahr der Wälder mit dem Wald und der Forstgeschichte in der Gesäuse-Region zu beschäftigen!

Forstmuseum Silvanum in Großreifling

Die Holzknechte von früher kennt man oft nur mehr aus Erzählungen. Deren Lebensweise wird im Forstmuseum begreifbar gemacht. Ebenso befindet sich im Forstmuseum eine 3D-Show zum Thema „Die Zukunft ist wild“. Öffnungszeiten: So, 01. Mai – bis So, 30.

Oktober 2011, täglich außer Mo von 10:00 bis 12:00 und 13:00 bis 17:00 Uhr

Zwei Themenwege im Nationalpark laden ein, sich auf die Spuren des Waldes zu begeben:

Themenweg „Lettmair Au“

Dieser Themenweg lässt Sie in einen Auwald eintauchen und vermittelt auf spielerische Art und Weise die Bedeutung von flussnahen Auwäldern (siehe S. 33)

Themenweg „Hartelsgraben“

Der Hartelsgrabenweg informiert mittels Schautafeln über Forstgeschichte, Holzbringung, Köhlerei und die Gewalt des Wassers. Der Lehrpfad ist von großem kulturhistorischem Interesse. Dieses zeigt sich auch im Hartelsgraben eindrucksvoll. Bei einer geführten Wanderung, am Mi, den 03. August 2011, haben Sie die Möglichkeit, viele spannende Hintergrundinformationen zum Bau und zur Nutzung des Hartelsgrabens aus erster Hand zu erfahren.

Vortrag „Europas wilde Wälder“

Höhepunkt unserer Veranstaltungen im internationalen Jahr der Wälder ist der Vortrag von Markus Mauthe „Europas wilde Wälder“. Dieser Vortrag gibt mit mitreißenden Bildern und live erzählten Geschichten einen Einblick in die faszinierenden Wälder vor unserer Haustür. Unberührte Waldgebiete, durch die Braunbären streifen, in denen Bäume an Altersschwäche sterben und sich die Graueule auf die Jagd begibt.

Zweieinhalb Jahre war der Fotograf Markus Mauthe im Auftrag von Greenpeace unterwegs, um die Artenvielfalt und Schönheit dieser Lebensräume mit der Kamera einzufangen. Wenigen ist bewusst, dass Europa von Natur aus Waldland ist. Ohne menschlichen Einfluss wäre der Kontinent mit dichten Urwäldern überzogen. Doch kaum ein anderer Erdteil wurde vom Menschen derart verändert wie unsere Heimatregion. Intensive Landnutzung verdrängte die natürliche

Vegetation. Naturwälder verschwanden und wurden zu Siedlungsgebieten, Ackerflächen und Forstwäldern. Urwälder existieren heute nur noch als Inseln in einer von Menschen geschaffenen Kultur- und Industrielandschaft. Mauthe's Bilder in höchster fotografischer Qualität sollen Menschen für die Natur begeistern. Gleichzeitig soll der Vortrag auch zeigen, wie sich jeder Einzelne in seinem Alltag mit einfachen Mitteln für die Natur einsetzen kann und dabei aktiv zum Klimaschutz beiträgt.

Markus Mauthe „Europas wilde Wälder“ Vortrag am Mi, 02. November 2011, um 19:00 Uhr im Kulturhaussaal Liezen
Eintrittspreise (Abendkassa):
Erwachsene EUR 10,-
Kinder und Jugendliche bis 14 J. frei

Nähere Informationen:

<http://www.un.org/en/events/iyof2011/>
<http://www.jahrdeswaldes.at/>
<http://www.greenpeace.de/themen/waelder/multivision/>



INTERNATIONALES JAHR
DES WALDES • 2011



Herbstwald im Nationalpark
Plitvicer Seen in Kroatien

Der digitale Wanderführer des Nationalparks



 PETRA STERL

Mit dem Xeisguide unterwegs

Bild: Andreas Hollinger

Unser Blick fällt auf eine Hütte. „Ist das schon die Heshütte?“, eine Dohle ruft und der Xeisguide erklärt: „Die Hütte am Ennseck, wie sie ursprünglich hieß, wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Heinrich Hess errichtet. Inzwischen heißt sie Heshütte.“ Dazu zeigt uns der Xeisguide eine alte Ansichtskarte von der Heshütte und berichtet, dass die Heshütte ein Partnerbetrieb des Nationalparks ist.

Der Xeisguide, ein Nationalpark Ranger? Nein, ein kleiner, tragbarer Computer mit eingebautem GPS-Gerät begleitet uns auf die Heshütte. Er ist ca. 5 x 10cm groß und ab Juli im Nationalpark Gesäuse entlehnbar. Damit wurde das Angebot des Nationalparks für Besucherinnen und Besucher wieder um einen kompetenten Mitarbeiter erweitert (aktuelle Angebote siehe S. 33).

Auf der Heshütte angekommen, setzen wir uns mit einem kühlenden Getränk in der Hand auf die Sonnenterrasse. Nun haben wir Zeit, uns ein bisschen genauer mit dem Xeisguide auseinanderzusetzen. „Unser digitaler Wanderführer, der Xeisguide, ist ein kleiner Computer mit GPS-Gerät. Auf dem Gerät

befinden sich Karten, auf denen interessante Punkte und Sehenswürdigkeiten eingezeichnet und erklärt sind. Die Wanderwege des Nationalparks werden nach und nach mit diesen Punkten zu unterschiedlichen Themen versehen. Entwickelt haben wir den Xeisguide gemeinsam mit Kollegen vom Schweizer Nationalpark“, erklärt uns Martin Hartmann, zuständig für Natur- und Umweltbildung im Nationalpark.

Nach kurzer Suche auf dem Xeisguide finden wir in der Umgebung der Heshütte interessante Informationen zum Gamsbrunn und zur Forschung des Nationalparks auf den Spuren von Pater Gabriel Strobl. Ebenso informiert der Xeisguide über die aktuelle Position auf der Karte und zeigt das Höhenprofil der verschiedenen Wege an.

Zusätzlich gibt es eine Vielzahl von Informationen rund um den Nationalpark, Tiere, Pflanzen und Berge sowie aktuellen Ereignissen und Veranstaltungen im Nationalpark, die abgerufen werden können.

Ein paar Klicks am Xeisguide, und wir sehen, dass natürlich auch alle Hütten, Gasthäuser und Bus- bzw. Bahnhaltestellen verortet sind. Ein weiterer Blick auf Karte und Höhenprofil – das Zinödl ist von der Terrasse der Heshütte wirklich nicht mehr weit entfernt und der Tag noch lang. Los geht's Xeisguide, aufs Zinödl!

Informieren Sie sich über den Nationalpark und die Region mit dem neuen digitalen Wanderführer Xeisguide! Dieser kompakte, tragbare „Computer“ informiert Sie über Ihren aktuellen Standort auf einer Karte und weist Sie auf Besonderheiten von Tieren, Pflanzen, und Wanderwegen in der Region hin. Lassen Sie sich vom Xeisguide bei Ihrem Besuch im Nationalpark begleiten! Interessiert? Sie können den Xeisguide um EUR 5/ Tag ausleihen! Für die Kautions bitten wir Sie um einen Lichtbildausweis. Falls möglich melden Sie sich auch vorher an. Der Xeisguide steht den Besucherinnen und Besuchern der Region heuer erstmals zur Verfügung und wird daher laufend erweitert.

Information & Verleihstellen:

Ab 1. Juli im Infobüro Admont sowie im Nationalpark Erlebniszentrum Weidendorn

Nähere Informationen:

<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/high-lights-xeisguide.php>



Bild: Andreas Hollinger

Welcher Gipfel ist das wohl?



Bild: Rohrmoser



Bild: OIKOS/Wöslinger



Bild: Riedler



Bild: Kren



Geologieausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden, Öffnungszeiten:
 Mai – Oktober, täglich 10:00 – 18:00 Uhr

Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom, Öffnungszeiten: Mai, Juni und September:
 Samstag, Sonntag und Feiertag, 10:00 – 18:00 Uhr, 04. Juli – 11. September: täglich 10:00 – 18:00 Uhr

Highlights aus dem Besucherprogramm

Das Gesäuse ist weithin bekannt für seine Wander- und Klettertouren. Es gibt kaum etwas Schöneres, als nach einer anstrengenden Wanderung gemütlich auf der Terrasse einer Hütte zu sitzen und den Ausblick zu genießen.

Viele Angebote des Nationalparks laden ein: Erlebnisweg „Der wilde John“ – Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom – Themenweg „Lettmair Au“ – Geologieausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden – Themenwanderungen ... dies alles und noch viel mehr können Sie im Nationalpark Gesäuse besuchen!

Die Geologieausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden lädt Sie ein zu einer Reise durch die Zeit: Interaktive Stationen lassen Sie an geologischen Zusammenhängen, wie Tektonik, Gebirgsbildung, Eiszeit und Bodenbildung teilhaben. Zum Abschluss laden wir Sie zu einer rasanten Schitour und einer aussichtsreichen Kletterpartie ein!

Ganz neu errichtet wurde 2010 der Erlebnisweg „Der wilde John“. Vom Weidendom und vorm Gasthof Bachbrücke ausgehend wird hier die Geschichte des Johnsbachs erzählt. Der Johnsbach wurde nach einer harten Regulierung in den 50er Jahren nun renaturiert und kann nun, ökologisch gesichert, wieder frei fließen. Entlang interaktiver Stationen begleiten die Besucherinnen und Besucher den Fluss auf seinem Lebensweg und können

sein Schicksal mitbestimmen. Das Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom lädt mit dem stimmungsvollen Ambiente eines lebendigen Bau(m)werks zum Verweilen ein. Sie können hier in die verborgene Welt eines Wassertropfens oder einer Handvoll Erde eintauchen und die Artenvielfalt dieser Lebensräume unter dem Mikroskop betrachten. Im Mikrotheater zeigen die kleinen Lebewesen ihre wahre Größe!

Seit letztem Jahr bietet das Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom unter dem Motto „Forschen und Feiern“ Kindergeburtstagsfeiern an. Gemeinsam mit Dir und Deinen Freundinnen und Freunden gehen wir auf Entdeckungsreise nach den winzig, winzig kleinen Tierchen aus Tümpel und Boden! Neben all dem Forschen bleibt natürlich noch genügend Zeit für eine Geburtstagsjause und lustige Spiele rund um den Weidendom!

Direkt anschließend an den Weidendom bietet sich ein Spaziergang entlang des Themenwegs „Lettmair Au“ an. Dieser Weg entführt Sie in die faszinierende flussnahe Aulandschaft – hier kann ein Flusssystem nachgebaut, der uralten Buche gelauscht und der Jahresverlauf im Auwald beobachtet werden.

Ebenso einen Besuch wert ist der Themenweg im Hartelsgraben, der die eindrucksvolle Geschichte der ersten Gebirgsstraße der Steiermark aufbereitet (siehe S. 31).

Neben diesen „fixen“ Besuchereinrichtungen lädt Sie der Nationalpark Gesäuse natürlich auch ganz herzlich zu weiteren geführten Wanderungen und thematischen Exkursionen ein! Höhlenführungen, Wildtierbeobachtungen, historische Exkursionen, Fotoworkshops und Sternbeobachtungen – um nur einige zu nennen. Ebenso begleiten Sie unsere Nationalpark Ranger während der Sommermonate Juli und August jeden Mittwoch auf eine Naturerlebniswanderung. Zwei ganz besondere Highlights im Jahr 2011 wollen wir Ihnen ebenfalls ankündigen: Am Sa, 18.06.2011, dem internationalen Tag der Natur, stellen wir Ihnen im Zuge eines Seminars die Endemiten im Gesäuse vor. Endemiten sind Tiere und Pflanzen, die nur in einem begrenzten Areal vorkommen können – und das Gesäuse ist österreichweit als Endemiten-Hotspot bekannt.

Nicht nur für ForscherInnen, sondern für alle interessierten BesucherInnen, ist dieser Tag ein Pflichttermin: Am Sa, 23.07.2011 findet der nunmehr 6. GEO-Tag der Artenvielfalt rund um das Buchsteinhaus statt. Beide Veranstaltungen finden im Zuge von „vielfalt-leben“ statt, einer Kampagne des Lebensministeriums für den Erhalt der Biodiversität.

Fordern Sie unser Jahresprogramm 2011 im Infobüro Admont an!
 Tel: +43/3613/21160-20
 info@nationalpark.co.at
 www.nationalpark.co.at



 HERBERT CHRISTIAN WAGNER

Die Ameisen im Nationalpark Gesäuse

Bild: Christian Komposch

Zwei Arbeiterinnen der Roten Waldameise Formica rufa beim sozialen Futteraustausch

Die Familie der Ameisen gehört zur Ordnung der Hautflügler, diese wird in die Klasse der Insekten („Sechsheiner“) gestellt. Ameisen leben in sozialen Kolonien zusammen. Die stets flügellosen Arbeiterinnen bilden in der Regel die Masse des Staates und verrichten Tätigkeiten wie Nestbau, Nahrungssuche, Brutpflege und Verteidigung. Die Königinnen und Männchen verfügen über Flügel und stellen die Ausbreitungs- und Vermehrungseinheit dar. Wie bei manchen Bienen oder Faltenwespen werden der Zusammenhalt des Staates und der „Verzicht“ auf Nachkommen der Arbeiterinnen durch den hohen Verwandtschaftsgrad innerhalb der Individuen ermöglicht – so gelangen eigene Gene indirekt über die Förderung von Verwandten in die nächste Generation.

Über diesen evolutionären „Trick“ erwarben Ameisen die Fähigkeit, durch Kooperation die „besten“ Lebensräume für sich zu beanspruchen und eine zentrale Rolle im Ökosystem einzunehmen: Manche Ameisenkolonien können für Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte bestehen, Einflüsse auf die Bodeneigenschaften (pH-Wert, Nährstoffgehalt) wurden dokumentiert, der Raubdruck auf andere Gliedertiere

im Nutzungsbereich von einigen heimischen Arten ist enorm, Ameisennester bieten vielen Ameisengästen (beispielsweise gewissen Käferarten) ökologische Nischen.

Weite Teile der Steiermark wurden lange Zeit kaum ameisenkundlich untersucht. Erst Aufsammlungen durch den Autor aus den Jahren 2007 bis 2010 beleuchten Aspekte zur Ameisenfaunistik im Nationalpark Gesäuse



Bild: Christian Komposch

Ameisenlebensraum Kalkofenanger/Kalktal. In dieser Lawinenrinne wurden 24 Ameisenarten nachgewiesen!



Bild: Gernot Kunz

Die Dunkelbraune Knotenameise ist ein Spezialist für das Gebirge.

(Details siehe Schriften des Nationalparks Gesäuse 3-6). Von für ganz Österreich mittlerweile 134 bekannten Ameisenarten sind aktuell 45 für den Nationalpark Gesäuse bekannt, weitere Untersuchungen könnten die Artenzahl allerdings wohl noch auf etwa 55 ansteigen lassen.

Ameisen sind ausgeprägt wärmeliebende Tiere, die meisten Arten in Österreich leben in den östlichen Bundesländern mit pannonischen Anteilen. Die Artenzahl wird mit abnehmender Seehöhe und in Richtung Südosten der Steiermark höher, einige südoststeirische Arten (z. B. die Untergrundaameise *Aphaenogaster subterranea*, die Zwergameise *Plagiolepis pygmaea* und die Honigameise *Prenolepis nitens*) erreichen aufgrund ihrer Wärmeansprüche wohl nicht die nördliche Steiermark. Der größte Teil der Ameisenarten im Gesäuse bewohnt offene, gut besonnte Lebensräume in den Tallagen. Aus ameisenkundlicher Sicht ist naturnahen, thermisch begünstigten Offenstandorten eine große Bedeutung zuzuschreiben. Dazu zählen im Nationalpark Gesäuse vor allem Lawinenrinnen und Schnittströme unter 1000 m Seehöhe (z. B. Langgriesgraben, Hochkarschütt, Kalkofenanger/Kalktal): Hier finden sich die größten Artenzahlen und der höchste Anteil an gefährdeten Arten.



Bild: Anton Koschuh

Die seltene Strunkameise *Formica truncorum* wurde im Nationalpark Gesäuse nachgewiesen. Im Unterschied zu anderen Waldameisen haben einige ihrer Arbeiterinnen gänzlich rote Köpfe.



Bild: Gernot Kunz

Die Große Kerbameise Formica exsecta – diese im Nationalpark lebende Art wurde zum Insekt des Jahres 2011 gewählt! Im Unterschied zu anderen Waldameisen hat sie ein scheinbar eingebuchtetes Hinterhaupt.



Bild: Gernot Kunz

Die Große Schmalbrustameise Leptothorax acervorum ist eine der häufigsten Arten im Gebirge und dringt auch in schattige Waldbereiche vor. Sie ist an die Kälte angepasst und bildet das nördlichste Ameisenvorkommen der Welt.



Bild: Gernot Kinz

*Arbeiterinnen der Bergsklavenameise Formica lemani mit Puppe.
Die intensive Brutfürsorge unterscheidet Ameisen von vielen anderen Insekten.*

Die hohe Sonneneinstrahlung in Lawenrinnen aufgrund lückiger Vegetation und der hohe Anteil an Mikrostrukturen (Steine, Totholz, etc.) schaffen günstige Verhältnisse für gefährdete Arten wie die Schwarzköpfige Schmalbrustameise *Temnothorax nigriceps*, die Flachkerbige Blütenameise *Tapinoma ambiguum* und auch die besonders seltene Strunkameise *Formica truncorum*. Die letztgenannte Art ist von instabilen Lebensräumen (z. B. Lawenrinnen) abhängig, weil sie in stabilen Waldlebensräumen auf Dauer dem Konkurrenzdruck von anderen Waldameisen (z. B. Rote Waldameise *Formica rufa*) nicht standhält.

Wenige und meist nicht gefährdete Spezies wie beispielsweise die Dunkelbraune Knotenameise *Myrmica sulcinodis*, die Läppchenfüher-Knotenameise *M. lobulicornis* und die Bergsklavenameise *Formica lemani* haben sich auf das Leben im Gebirge spezialisiert und trotzen der Kälte.

Unter die Gebirgsbewohner ist auch das Insekt des Jahres 2011, die Große Kerbameise

Formica exsecta, einzureihen. Sie wurde am Tamischbachturm und auf dem Hochzinödl auf Weiden und Hochstaudenfluren nachgewiesen und ist für alle waldoffenen Bereiche ab etwa 1000 m Seehöhe zu erwarten. Sie ist durch ihre erweiterten Hinterhauptsecken (scheinbar in der Mitte eingebuchtetes Hinterhaupt) mit freiem Auge von Waldameisen im engeren Sinne zu unterscheiden. Diese Struktur schafft Platz für die Kiefermuskulatur und verleiht *F. exsecta* eine besondere Beißkraft.

Kronendichter Wald ist nur für wenige Ameisenarten wie die Waldknotenameise *Myrmica ruginodis*, die Große Schmalbrustameise *Leptothorax acervorum* oder die Schwachbeborstete Gebirgswaldameise *Formica aquilonia* ein bewohnbarer Lebensraum. Diese Arten sind jedoch häufig und ihr Vorkommen ist nicht auf schattigen Wald beschränkt. Dieser stellt also keinen für Ameisen schützenswerten Lebensraum dar. Seltene holzbewohnende Arten wie die

Moos-Schmalbrustameise *Leptothorax muscorum* oder die Rinden-Schmalbrustameise *Temnothorax corticalis* kommen in eher besonnten Lebensräumen vor, zweitens nistet auf alten Laubbäumen wie zum Beispiel Eichen. Auch ihnen kommt der Erhalt von Lichtungen zugute.

Wenige Ameisenarten wie die Große Knotenameise *Manica rubida*, die Gerunzelte Knotenameise *Myrmica rugulosa* oder die Schwarzgraue Sklavenameise *Formica fuscocinerea* leben ursprünglich am unmittelbaren Ennsufer und brauchen zum Teil vom Hochwasser beeinflusste vegetationsoffene Schotterflächen – ein Lebensraum, der in Österreich leider nur mehr eingeschränkt verfügbar ist und durch die Wasserkraftnutzung aktuell noch immer schwindet. Revitalisierungen von Fluss- und Bachufnern, wie sie vor wenigen Jahren im Nationalpark Gesäuse durchgeführt wurden, sollten also auch dem Erhalt unserer heimischen Ameisenvielfalt zugute kommen.

ZUSAMMENGEFASST VON WERNER FRANEK

Bewusster Umgang mit Energie

In modernen Ländern wie Österreich steht Energie ohne Einschränkungen zu immer noch verhältnismäßig günstigen Preisen zur Verfügung. Wann immer wir wollen – wir können so viel Energie verbrauchen wie wir wollen. Durch die allgemein gestiegenen Energiepreise hat sich aber in den letzten Jahren ein neues Bewusstsein für den Wert der Energie entwickelt. Ein hoher Energieverbrauch schlägt sich zunehmend finanziell zu Buche.

Ganz neu ist der Gedanke des Energiesparens aber nicht. Bis in die 1970er-Jahre galt, dass für ein entsprechendes Wirtschaftswachstum und

steigenden Wohlstand auch mehr Energie nötig ist. Erst als in den 1970er-Jahren die Ölkrisen die Preise explodieren ließen und das Wachstum bremsen, entdeckte man das Energiesparen. Zahlreiche Tipps, Appelle und Aufkleber (z.B. „Autofreier Tag“) sollten die Bürger zum Sparen ermutigen. Immerhin gelang es seinerzeit, den Trend zur Energieverschwendung zu bremsen. Mit den niedrigen Energiepreisen in den 1990er-Jahren ging aber das Ziel weitgehend verloren und Energie wurde oft wieder gedankenlos verschwendet.

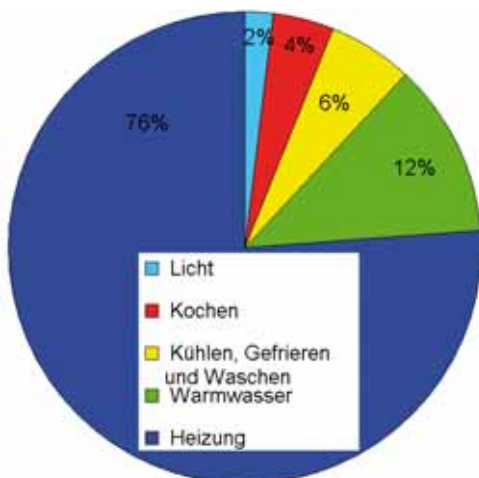
Energiever(sch)wendung

Ein hoher Energieverbrauch ist aber nicht zwangsweise nötig, um unseren Wohlstand und unseren Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Der Einsatz der Energie erfolgt nämlich nicht immer sinnvoll. Werden leere Räume beleuchtet, schlecht gedämmte Gebäude beheizt oder auf der Parkplatzsuche unzählige Runden gedreht, ist dies nicht unbedingt ein effizienter Einsatz von wertvoller Energie. „Wer jedoch mit ausgestrecktem Zeigefinger versucht, Freunde und Bekannte von der geplanten Flugreise abzubringen, das neue Auto mit den gewissen „Extras“ auszureden oder der Familie eine um drei Grad niedrigere Raumtemperatur zu verordnen, wird sich eher unbeliebt machen“ (vgl. Quaschnig, 2008). Die Wahl des eigenen Lebensstils im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten gehört zu den individuellen Freiheiten, in die sich niemand gerne dreinreden lässt. Für die Rettung des Klimas sollen daher nicht Schuldige gesucht werden,

sondern Lösungen für eine klimaverträgliche Umsetzung des gewählten Lebensstils. Dies bedeutet aber nicht, dass jeder die Freiheit hat, mit der Energie und der Umwelt absolut gedankenlos umzugehen. Viele kleine Schritte hin zu einer klimaverträglichen Gesellschaft werden jedoch auch versäumt, weil vielen Menschen das nötige Wissen oder das entsprechende Bewusstsein fehlt.

Geldverschwendung

„Da im Haushalts- und Transportbereich Einsparmöglichkeiten besonders leicht zu realisieren sind, sollten diese bei der persönlichen Einsparanalyse an erster Stelle stehen. Die Versorgung mit elektrischer Energie ist bei uns so selbstverständlich, dass sich kaum jemand vorstellen kann, auch nur kurze Zeit ohne Strom auszukommen. Fernseher, Telefon, Computer, Licht, Kühlschrank,



Das Energiekostenmessgerät hilft, den Überblick über den eigenen Stromverbrauch zu wahren.

Waschmaschine und auch die Heizung funktionieren nicht ohne Elektrizität.“ (vgl. Quaschnig, 2008) Einen nicht unerheblichen Teil des Stromverbrauchs verursachen dabei ineffiziente Elektrogeräte. Wer seinen Bedarf auf Einsparmöglichkeiten überprüft, kann schnell große Einsparpotenziale aufdecken. Nicht selten liegen diese bei 30 Prozent und mehr. Das entspricht dann einem Einsparpotenzial von über 200 Euro pro Jahr. Klimaschutz bringt auch finanziell etwas.

Standby-Verluste

Viele Elektrogeräte arbeiten mit niedrigen Spannungen. Ein Transformator transformiert dazu die Netzspannung herunter. Die meisten Geräte besitzen zwar einen Ausschalter, doch der schaltet meist nur Teile der Elektronik im niederen Spannungsbereich ab. Der Transformator und oft auch größere Teile der Geräteelektronik bleiben auch im ausgeschalteten Zustand am Netz und verbrauchen kontinuierlich Strom. Dadurch verursachen sie so genannte Standby- oder Leerlaufverluste. Über das Jahr gesehen kommen dadurch auch bei kleinen Leistungen beachtliche Strommengen zusammen. Ein Gerät mit einem Standby-Verbrauch von nur 5 Watt verursacht pro Jahr einen Gesamtbedarf von über 40 Kilowattstunden und Stromkosten von über 8 Euro – wohlgernekt ausgeschaltet und ohne jeglichen Nutzen. Einzelne meist ältere Geräte kommen sogar auf Standby-Verluste von über 30 Watt. Im Mittel verschwendet jeder Haushalt rund 85 Euro pro Jahr für Standby-Verluste. Nur selten sprechen technische Gründe dafür, das Gerät nicht vollständig vom Netz zu trennen. Bei Gewittern und drohendem Blitzschlag ist dies sogar dringend zu empfehlen. Eine Abhilfe ist dabei sehr einfach. Wer seinem Computer, Fernseher oder der Stereoanlage eine schaltbare Steckerleiste spendiert, reduziert die Leerlaufverluste im ausgeschalteten Zustand auf null. Beim Kauf neuer Geräte sollte

auf den Leerlaufverbrauch geachtet werden, um so Druck auf die Hersteller zu erzeugen.

Energiespartipps für zu Hause

Auch beim Betrieb von Haushaltsgeräten gibt es große Einsparpotenziale. Steht ein Kühlgerät direkt neben dem Herd, muss es die Abwärme des Herdes mit wegkühlen. Schlecht belüftete und vereiste Kühlgeräte haben ebenfalls einen höheren Bedarf. Ein Deckel kann beim Kochen wahre Energiesparwunder bewirken, genauso wie der Dampfkochtopf. Beim Wäschewaschen und Geschirrspülen spart die Wahl der kleinstmöglichen Temperatur Energie und Geld. Bei der Verwendung von elektrischen Wäschetrocknern sollte die Wäsche zuvor bei möglichst hoher Drehzahl geschleudert werden. Noch sparsamer ist aber die Verwendung einer Wäscheleine. (vgl. Quaschnig, 2008)

Folgende Energiespartipps fassen noch einmal die wichtigsten Punkte zusammen:

- Mit Energieverbrauchsmessgerät Stromfresser aufspüren.
- Nicht benötigte Elektrogeräte und Lampen ausschalten.
- Alle Geräte mit Standby-Verbrauch über schaltbare Steckerleiste ausschalten.
- Glühlampen und Halogenlampen durch Energiesparlampen (Kompaktleuchtstofflampen) oder LED-Leuchten ersetzen.
- Beim Kauf von Elektrogeräten auf den Stromverbrauch achten.
- Stets die sparsamsten Haushaltsgeräte kaufen (Energieeffizienzklasse A bzw. A++ bei Kühl- und Gefriergeräten).
- Kühl- und Gefriergeräte nicht neben Wärmequellen (Backofen, Heizung) aufstellen.
- Gefriergut möglichst im Kühlschrank auftauen.
- Kühl- und Gefriergeräte regelmäßig abtauen.
- Nur volle Waschmaschinen bei möglichst niedrigen Temperaturen laufen lassen. Bei der Verwendung eines Trockners mit mög-

lichst hoher Drehzahl schleudern.

- Beim Kochen Töpfe und Pfannen mit Deckel oder Dampfkochtöpfe verwenden.

Minimales Heizen

Der Löwenanteil des Endenergieverbrauchs privater Haushalte fällt bei der Bereitstellung von Raumheizwärme an. Eine Reduzierung des Heizenergiebedarfs ist aber nicht zwangsweise mit frostigen Temperaturen verbunden.

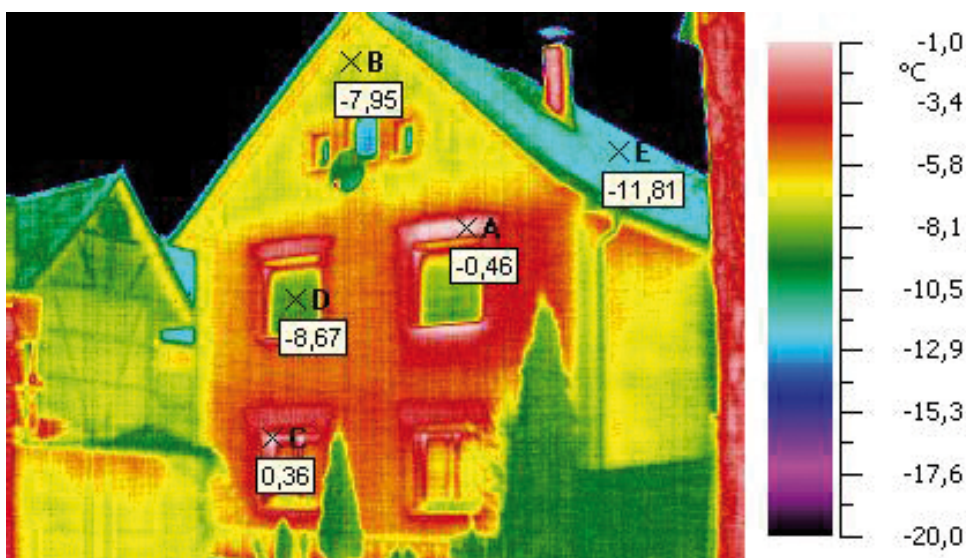
Eine gute Wärmedämmung und moderne Haustechnik machen es möglich, angenehme Raumtemperaturen auch bei Energieeinsparungen von bis zu über 90 Prozent zu erreichen. In anderen Worten: Mit der gleichen Energiemenge, die ein gewöhnliches, schlecht gedämmtes Altbauhaus zum Heizen braucht, lassen sich im Idealfall 10 energieeffiziente Gebäude warm halten. Die Kohlendioxidemissionen und die Heizkosten sinken dabei ebenfalls auf ein Zehntel. Maßnahmen zum Energiesparen sind aber meist mit Investitionen verbunden. Diese muss erst einmal der Vermieter oder Hauseigentümer tragen, was nicht gerade für das schnelle Umsetzen von Energiesparmaßnahmen förderlich ist. Nicht alle Maßnahmen zum Energiesparen sind aber mit Kosten verbunden. Die folgenden Änderungen des Heizverhaltens können bereits einiges an Heizenergie und damit an Heizkosten einsparen. (vgl. Quaschnig, 2008)

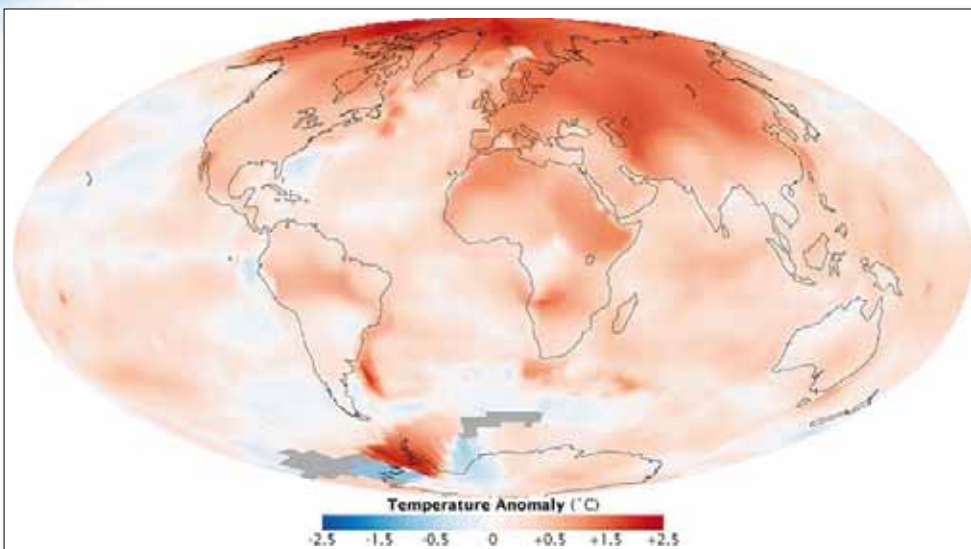
- Raumtemperatur nicht höher als nötig wählen. Jedes Grad höhere Raumtemperatur verbraucht rund 6 Prozent mehr Heizenergie.
- Nachts und bei Abwesenheit die Heizung herunterregeln.
- Nachts Rollläden, Fensterläden und Gardinen schließen.
- Dauerlüften mit gekippten Fenstern vermeiden, besser mehrmals täglich mit weit geöffneten Fenstern kurz stoßlüften.
- Heizkörper nicht verkleiden, zustellen oder mit Vorhängen verdecken.

Auch durch sehr geringe Investitionen lassen sich erhebliche Einsparungen erzielen. Hierzu gehören das Abdichten von Fenstern, Türen und anderen undichten Stellen sowie der Einsatz einer modernen Heizungsregelung.

Fenster sind nicht nur eine Verlustquelle. Sie lassen auch Sonnenstrahlung durch, die im Winter einen Beitrag zur Raumheizung liefert. Um die so genannten solaren Energiegewinne zu optimieren, sollten Fenster in unseren Breitengraden in Richtung Süden möglichst groß sein, in Richtung Norden hingegen möglichst klein.

Ein Außenrolladen oder eine Jalousie auf der Sonnenseite ist wichtig, um die Überhitzung eines gut gedämmten Gebäudes im Sommer zu verhindern.





Räumliche Verteilung der globalen Erwärmung: Die Grafik zeigt die Temperaturanomalien im Zeitraum 2000-2009, dem wärmsten bisher gemessenen Jahrzehnt, im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre von 1951-1980

Richtige Fahrweise mit dem PKW

Neben der Art des Autos hat auch die Fahrweise einen hohen Einfluss auf den Spritverbrauch. Durch folgende Energiespartipps lassen sich bis zu 30 Prozent einsparen:

- Den Reifendruck öfters kontrollieren und Reifen mindestens auf den vom Autohersteller für voll geladene Fahrzeuge empfohlenen Druck aufpumpen.
- Möglichst frühzeitig schalten, gleichmäßig und vorausschauend fahren.
- Die Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen beschränken.
- Keinen unnötigen Ballast oder nicht benötigten Dachgepäckträger mitnehmen.
- Klimaanlage und andere Verbraucher ausschalten, wenn sie nicht benötigt werden.
- Bei Kurzstrecken öfter mal das Rad nehmen oder zu Fuß gehen.

Den größten Einfluss hat aber die Auslastung eines Fahrzeugs. Im Mittel bleiben bei einer PKW-Fahrt drei bis vier Sitze leer. Wer sich zu

viert ein Auto teilt, kann bei sparsamer Fahrweise sogar seine Kohlendioxidemissionen unter die der Bahn drücken.

Schuld sind doch nur die anderen

Ein weitverbreitetes Vorurteil ist, dass die Industrie und Energieversorgungsunternehmen die Hauptschuld an den Treibhausgasemissionen haben und sich hieran sowieso nicht viel ändern lässt. Bei näherem Hinsehen folgen diese nur den Kundenwünschen. Somit tragen die Verbraucher letztendlich die Verantwortung für die CO₂-Emissionen, die bei den von ihnen nachgefragten Produkten entstehen. Auch sonst üben die Verbraucher bei der Wahl ihrer Produkte nicht den Druck aus, der für eine nachhaltige Wirtschaftsweise erforderlich wäre. Jede Herstellung von Produkten – seien es Lebensmittel oder Konsumgüter – benötigt Energie und verursacht damit Kohlendioxid. Je höher der eigene Konsum ist, umso mehr Energie- und Kohlendioxidemissionen sind damit verbunden. Doch selbst wer komplett dem Konsum abschwört,



Eine zeitgemäße Gebäudedämmung bewirkt sehr hohe Einsparpotentiale.

wird seinen Energiebedarf nicht auf null herunterfahren. Bereits bei der Lebensmittelproduktion für unsere tägliche Ernährung fallen nicht unerhebliche CO₂-Emissionen an. Jeder Verbraucher hat aber die Möglichkeit, durch die Wahl seiner Produkte den indirekt verursachten Energieverbrauch entscheidend zu beeinflussen:

- Beim Kauf auf qualitativ hochwertige und langlebige Produkte achten.
- Produkte aus der Region bevorzugen.
- Produkte mit geringerem Herstellungsenergieaufwand und Emissionen auswählen.
- Unternehmen mit umweltfreundlichen Firmenkonzerten bevorzugen.

Energiesparen – kleine Schritte

Neben dem Umsetzen aller erdenklichen Energiesparmaßnahmen wird es aber vor allem auch darauf ankommen, den nicht einsparbaren Energiebedarf kohlendioxidfrei oder möglichst kohlendioxidarm zu decken. Auch dafür gibt es eine umfassende Lösung: regenerative Energien. In den kommenden Ausgaben unseres Magazins „Im Gseis“ wollen wir weitere Lösungsmöglichkeiten zum Energiesparen und eine effiziente, kohlendioxidarme Energieversorgung aufzeigen.

Verwendete Literatur:
V. Quaschnig, 2008: Erneuerbare Energien und Klimaschutz



Energiesparlampen sollten in jedem Haushalt bereits Standard sein.

Forschungsprogramm „Der Waldboden lebt!“

Im Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom kann auch heuer wieder nach Herzenslust geforscht werden. Zum besonderen Erlebnis für Erwachsene und Kinder wird die Reise in den Mikrokosmos zum Thema „Der Waldboden lebt!“

Wer kennt schon den treuherzigen Blick der Spinne oder den verschmitzt herumflitzenden Springschwanz? Im Mikrotheater kann man all den Winzlingen in riesiger Vergrößerung auf der Leinwand begegnen!

Neben dem Forschungsprogramm „Erlebnis Wasser“ ist das vielfältige Programm „Der Waldboden lebt!“ ein Geheimtipp für naturbegeisterte Besucherinnen und Besucher. Verschiedene Lebensräume werden durchstreift, Bodenproben genommen und dabei eine Fülle unterschiedlichster Tierarten entdeckt. Unter den Mikroskopen können die selbst gefundenen Tiere genauer betrachtet und



Bild: Elisabeth Riedler

erforscht werden. Je nach Wetter, Jahreszeit sowie Begeisterung und Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer können Tiere gefunden werden, die sodann ihre Premiere auf der Leinwand im Mikrothea-

ter feiern. Im Anschluss geht es natürlich wieder zurück in den angestammten Lebensraum rund um den Weidendom. Weitere Informationen und Öffnungszeiten siehe Seite 33.

Elisabeth Riedler: Zur Person

Seit dem Jahr 2009 ist Mag. Elisabeth Riedler nun schon im Fachbereich Natur- und Umweltbildung tätig und wir freuen uns, dass sie uns auch weiterhin tatkräftig und fachkundig unterstützen wird.

Lange zurück, so scheint es mir, liegt mein Start im Nationalpark Gesäuse bereits!

Seit April 2009 bin ich im Fachbereich Natur- und Umweltbildung tätig. Als Ökologin sowie Kindergarten- und Hortpädagogin hat sich hier mein langjähriger Wunsch, diese beiden Bereiche zu verbinden und in der Umweltbildung tätig zu werden, erfüllt.

Schwerpunktmäßig im Forschungs- und Erlebniszentrum im Weidendom tätig, bereitet es mir immer wieder große Freude Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen für unsere Forschungsprogramme zu begeistern.

Im Herbst 2009 wurde ich mit der Durchführung des bis Sommer 2010 laufenden Projektes der „Thementage“ betraut. Alle 14 Schulen der Region um den Nationalpark Gesäuse wirkten mit und wir können auf ein äußerst erfolgreiches Jahresprojekt mit Abschluss-Spielefest, eigens gedrehtem Film, Broschüre und hoffentlich vielen positiven Erinnerungen der Schülerinnen und Schüler zurückblicken. Im Sommerhalbjahr erwartet mich nun wieder mein abwechslungsreicher Aufgabenbereich im Weidendom. Während der Wintermonate bin ich in der Nationalpark-Verwaltung für verschiedenste Belange im Bereich der Natur- und Umweltbildung zuständig.

Ich schätze die Vielfaltigkeit meiner Tätigkeit, den Wechsel zwischen Büro- und Freilandarbeit, die Zusammenarbeit mit meinen geschätzten Kolleginnen und Kollegen und all den naturbegeisterten Menschen und freue mich sehr auf die kommende Zeit im Nationalpark Gesäuse!

Elisabeth Riedler



Bild: K. Aigner



Anrechnungs-Modul

Zertifikatslehrgang Österreichischer Nationalpark Ranger

4. und 5. November 2010, Villa Sonnwend,
Windischgarsten, Nationalpark Kalkalpen, Oberösterreich

Etablierung des Zertifikats-Lehrgangs zum „Österreichischen Nationalpark Ranger“

**Mit den beiden Anrechnungsmo-
dulen am 4./5. November 2010
im Nationalpark Kalkalpen so-
wie am 30. März 2011 im Natio-
nalpark Neusiedlersee-Seewinkel
wurden mehr als 220 Ranger al-
ler österreichischen Nationalparks
zu den ersten offiziellen Reprä-
sentanten eines neuen zertifi-
zierten Ausbildungs-Lehrgangs:
des „Österreichischen National-
park Rangers“.**

Der Zertifikats-Lehrgang ist die Grundlage einer bundesweit einheitlichen Ausbildung zum Österreichischen Nationalpark Ranger und sichert die Qualität der Nationalpark-Pädagogik auf hohem Niveau. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zertifikatslehrganges erhalten eine fundierte und umfassende Ausbildung über die Zielsetzungen und Aufgabenstellungen eines Nationalparks, allgemeine Grundlagen über den Österreichischen Naturraum und seine Entstehung sowie ökologische Zusammenhänge der Natur und Landschaft in der Nationalpark-Region, für die das Zertifikat ausgestellt wird. Sowohl naturkundliche Grundlagen als auch das vielfältige Wirken des Menschen in der Landschaft in Geschichte und Gegenwart werden behandelt. Weiters werden Grundlagen der Kommunikation, Naturpädagogik und die Vermittlung von Erlebnissen und Wissen zu Natur und Landschaft ge-

lehrt. Rechtliche Grundlagen sowie Grundlagen des Notfallmanagements bilden weitere Inhalte.

Die Zertifikats-Lehrgänge sind eine vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft durch Erlass geregelte und anerkannte Bildungsmaßnahme in der Erwachsenenbildung. Mit der Durchführung dieser Lehrgänge sind die jeweiligen Nationalpark-Verwaltungen und deren Einrichtungen sowie die Nationalpark Akademie Hohe Tauern als zertifizierte Ausbildungsstätten beauftragt. Die Zertifikats-Lehrgänge stellen einen Basislehrgang dar. Im Rahmen der geforderten Weiterbildung oder in anderen, den einzelnen Nationalpark-Verwaltungen freigestellten Zusammenhängen, können vertiefende Module gestaltet werden, etwa mit pädagogischen oder speziellen methodischen Inhalten (Bsp. Wildnispädagogik) sowie zusätzliche Qualifizierungen erworben werden (Bsp. Bootsführer, Kletterführer, naturräumliche Aufnahme- und Inventur-Tätigkeiten, etc.).

Da jeder Nationalpark andere organisatorische und naturräumliche Ausgangsbedingungen hat, findet sich in der Ausbildung ein gewisser Spielraum wieder, jene Besonderheiten entsprechend zu berücksichtigen. Der eingereichte Zertifikats-Lehrgang stellt daher einen Rahmenlehrplan mit Mindeststandards dar. Er wurde am 22. März 2010 im Rahmen einer Koordinierungsrunde der Nationalpark-Ver-

waltungen mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft einstimmig von allen Österreichischen Nationalpark-Direktoren beschlossen und im Spätherbst 2010 vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft –kurz: Lebensministerium - offiziell genehmigt.

Der Zertifikats-Lehrgang berechtigt nicht zu einer verbindlichen Anstellungszusage seitens der Nationalpark-Verwaltungen, sondern wendet sich vor allem an Menschen im ländlichen Raum, die mit dieser Ausbildung die Voraussetzung für mögliche Tätigkeiten als Nationalpark Ranger erfüllen, oder überhaupt erst einen Einstieg in diesen Bereich finden.

Der Zertifikats-Lehrgang beinhaltet eine klare und umfassende Beschreibung und Definition der Aufgaben als Nationalpark Ranger, die auch im Hinblick auf die Tätigkeit in anderen Gebieten hilfreich sind. Er bietet eine Definition und Klarstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die qualitative Gleichstellung der Ausbildung durch gemeinsame, an einheitlichen Kriterien orientierte Kurseinheiten (Grundmodul, mit für alle Parks gültigen Inhalten und einem beachtlichen Potential an Synergien und ökonomischen Vorteilen). Der Zertifikats-Lehrgang bedeutet eine Prädikatisierung durch eine fachlich hoch stehende Ausbildung und ermöglicht den Absolventen ein aufgewertetes Image gegenüber der Bevölkerung, Besuchern

und umweltpolitischen Akteuren.

Die Ausbildung erfolgt durch mehrere Personengruppen: Fachexperten aus dem wissenschaftlichen Bereich, Mitarbeitern der Nationalpark-Verwaltungen, Experten auf Regionalebene (Bsp. Kulturgeschichte, regionale Besonderheiten, etc.) und Experten auf dem Gebiet Didaktik/Naturpädagogik.

Die jeweiligen Methoden des Lehrganges variieren zwischen Frontalunterricht und Gruppenarbeit, Anschauungsunterricht, praktischen Arbeiten, konzeptiven Arbeiten (z.B. Ausarbeitung von Exkursionskonzepten) sowie dem Einsatz von unterschiedlichsten Medien.

Die Ausbildung besteht aus drei Teilen, die getrennt voneinander zu betrachten sind:

A) Zertifikats-Lehrgang „Grundmodul“

Dieser Lehrgang beinhaltet den allgemeinen, für alle Österreichischen Nationalparks gültigen Teil und umfasst insgesamt 17 Ausbildungstage zu je 8 Lehreinheiten (1 Tag entspricht 8 Lehreinheiten (LE) zu jeweils 60 Minuten). Er ist verbindlich vorgesehen für alle Personen, die ab Inkrafttreten des Zertifikats-Lehrganges ihre Ausbildung zum „Österreichischen Nationalpark Ranger“ absolvieren.

B) Zertifikats-Lehrgang „Aufbaumodul“

Dieser Lehrgang stellt den spezifischen, auf einen einzelnen Nationalpark angepassten Teil dar und besteht aus insgesamt 25 Ausbildungstagen, davon 10 Praxistagen, im jeweiligen Schutzgebiet. Dieser Lehrgang ist auch jeweils verbindlich von jenen Personen zu absolvieren, die von einem Nationalpark in einen anderen wechseln möchten.

C) Fortbildungsveranstaltungen

Die Nationalpark-Verwaltungen bieten für zertifizierte Nationalpark Ranger regelmäßig ein- bis mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen an, um sowohl den Wissenstand in speziellen Bereichen zu erweitern und/oder zu vertiefen, als auch die neuen Entwicklungen innerhalb des Nationalpark-Managements zu vermitteln. Gegebenenfalls können auch Themenbereiche und Zusatzqualifikationen behandelt werden, die im Zertifikats-Lehrgang nicht berücksichtigt sind.

Die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen ist grundsätzlich verpflichtend, um die Gültigkeit des Zertifikats fortzuführen. Jeder zertifizierte Nationalpark Ranger muss an mindestens zwei Fortbildungstagen - davon ein Tag im eigenen Nationalpark pro Jahr - teilnehmen.



Die Überreichung der ersten Zertifikate erfolgte durch BM DI Nikolaus Berlakovich im Rahmen des Mitarbeitertages im Nationalpark Neusiedler-Seewinkel.



Die Ausbildung zum zertifizierten Nationalpark Ranger wird auch in Zukunft praxisnah und umfassend inmitten der schönsten Landschaften Österreichs sein.

Erfolgreiche ISO9001 Zertifizierung

Nationalpark Gesäuse setzt auf Qualität in der Bildung im Verbund mit Nationalparks Austria

Neben einer breiten Angebotspalette an Bildungsveranstaltungen wird dem österreichischen Nationalparkbesucher besonders hohe Qualität geboten. Die Programme sind über Jahre mit Experten entwickelt worden, begrenzte Teilnehmerzahlen ermöglichen individuelle Betreuung und die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen wird ständig hinterfragt.

Mit der Zertifizierung wird dem Besucher nun garantiert, dass das Angebot einer ständigen Qualitätsverbesserung nach strengen Richtlinien unterliegt.

Das oberste Gebot dabei ist die Erhaltung und Erhöhung der Besucherzufriedenheit. Umweltbildung, ob für Erwachsene, Kinder oder Jugendliche, spielt in der Arbeit der sechs österreichischen Nationalparks, Nationalpark Donau Auen, Nationalpark

Gesäuse, Nationalpark Hohe Tauern, Nationalpark Kalkalpen, Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel und Nationalpark Thayatal, eine zentrale Rolle. Die Vermittlung von Wissen nach den neuesten Erkenntnissen der Naturpädagogik, die Weiterbildung und Sensibilisierung der BesucherInnen für spezielle Themenbe-

reiche, wie z. B. Schutz der Artenvielfalt, ist eine wesentliche Aufgabe. Die Angebotspalette reicht dabei von Seminaren und Tagungen für Erwachsene über Schulprogramme, Exkursionen mit Nationalpark Rangern bis hin zu Projektwochen für Jugend-/Schulgruppen in den einzelnen Schutzgebieten.



Unsere Nationalpark Ranger sind das wichtigste Bindeglied zwischen den Schutzgebietsverwaltungen und den Besuchern – und zugleich unersetzbare Botschafter des Natur- und Umweltschutzes.



Bild: dreiD.at

„Papilio – das Geheimnis der grünen Zeitkapsel“

Der weltweit erste 3D Makro-Naturfilm kommt ins Österreichische Forstmuseum Silvanum. Seit letztem Jahr betreibt der Nationalpark Gesäuse eine 3D-Installation im Österreichischen Forstmuseum Silvanum in Großreifling. Rechtzeitig zum Start der heurigen Saison wurde der weltweit erste 3D Makro-Naturfilm von der steirischen Filmproduktionsfirma dreiD.at fertig gestellt, der dort eine stationäre Bleibe erhält.

Es ist ein Film für junge Besucher unseres Nationalparks. Dennoch hat er bis jetzt auch jeden der wenigen Erwachsenen entzückt, die ihn vorab sehen konnten.

Wer ist Papilio? Ein winziges Geschöpf mit vielen Gesichtern. Papilio ist Ei, Raupe, Puppe und Schmetterling. Deshalb verfügt er über die unterschiedlichsten Perspektiven, und die 20 Minuten, die der Film dauert, vergehen wie im Schmetterlingsflug.

Diese beeindruckende Verwandlung kann während der Öffnungszeiten im Österreichischen Forstmuseum Silvanum hautnah miterlebt werden.

1. Mai – 31. Oktober
Dienstag – Sonntag von 10.00 – 12.00,
13.00 – 17.00 Uhr

Als zweite Schau ist weiterhin „Die Zukunft ist wild“ mit beeindruckenden Naturaufnahmen des Nationalparks Gesäuse zu sehen.

Eintritt ins 3D – Museumskino
Erwachsene: EUR 2,00
Kinder/Schüler von 6 – 15 Jahre: EUR 1,00
Österreichisches Forstmuseum Silvanum
8931 Landl - Großreifling
Tel. 03633/2201-16 od. 03633/2455
tourismus@landl.steiermark.at
www.forstmuseum.at



Regie/Text: Klaus Feichtenberger, **S3D Kamera/Filmidee:** Johannes Pötscher
Schnitt: Lukas Kogler, **Musik:** Klemens Bittmann und Christofer Frank
Sprecher: Hans-Jörg F. Karrenbrock, 3D HD – zomin – Naturdokumentation
Stereo – Deutsch – 16:9



Bild: Hans-Jürgen Götz

Nationalpark Gesäuse gewinnt Internationalen Medienpreis

Die im Dezember letzten Jahres fertig gestellte Multivision „Nationalpark Gesäuse – Wilde Natur im Kletterreich“ erregte nun auch in Deutschland großes Aufsehen! Beim 6. Internationalen Medienfestival in Villingen-Schwenningen vom 1. bis 3. April konnte die Schau den begehrten „Blue Genius“ in der Kategorie HDAV-Multi-Display erringen.

Der „Blue Genius“ wird in fünf Kategorien vergeben. 580 Einreichungen aus aller Welt bewarben sich. Neben Beiträgen aus Deutschland und Österreich wurden auch aus den USA,

aus Vietnam, Ägypten, Russland, China, Australien, Kanada, Spanien, Italien, Mexiko, Rumänien, Slowenien, Südafrika, Belgien, den Niederlanden und Frankreich Einreichungen getätigt. Aus den 580 Einreichungen wurden nach Durchlaufen der Vorjury schließlich 35 Präsentationen für das Festival ausgewählt.

Alle gezeigten Filme, Präsentationen und 3D-Animationen überzeugten durch herausragende technische und dramaturgische Qualität. Dass der Nationalpark Gesäuse neben vielen Mediengrößen bestehen konnte und letztendlich den von der Firma Stumpf gesponserten HDAV-Multi-Display Award gewinnen konnte, ist sicher die bislang größte Anerkennung für die Öffentlichkeitsarbeit im Nationalpark Gesäuse – rund um Fachbereichsleiter Ing. Andreas Hollinger. Dieser Preis ist für Nationalparkdirektor Werner Franek und Ing. Andreas Hollinger ein großer Ansporn, auch weiterhin Konzepte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln und bis ins Detail auszufeilen und dabei bei der Qualität keine Kompromisse einzugehen.

Ein Schutzgebiet mit all seiner Schönheit, seinen Angeboten aber auch mit seiner Zerbrechlichkeit zu präsentieren, ist eine große Herausforderung. „Mit dieser Multivisionsschau wollen wir uns dieser Aufgabe stellen“, so Nationalparkdirektor DI Werner Franek.

Moderne Präsentationsmittel kommen

dabei zur Anwendung. Es wird aber auch auf die historische Persönlichkeit Heinrich Hess, der als Erschließer des Gesäuses eine zentrale Rolle in dieser Multivisionsschau einnimmt, gesetzt. Die Schau ist als interaktiver Dialog zwischen einst und jetzt aufgebaut. Sie wird in den kommenden Jahren in Österreich und Deutschland bei etlichen Festivals zu sehen sein.

„Bei der Erstellung der Multivision setzten wir auf die Zusammenarbeit zweier Medienspezialisten. Die Firma FuessAV aus Wien wurde von der im Gesäuse ansässigen Firma Eigenart unterstützt. Eine Kooperation, die sich voll auszahlte“, so Hollinger hochmotiviert.

Detaillierte Informationen über den Medienpreis finden Sie auf:
www.medienfestival.net

Rückfragehinweis:
Ing. Andreas Hollinger, Fachbereichsleiter
Tel: 0664/82 52 305;
andreas.hollinger@nationalpark.co.at



Bild: Hans-Jürgen Götz

Vom verschwundenen Alltag

Vierzig Berufe aus dem Bezirk Liezen - der Region im Herzen Österreichs in all ihren technischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im Lauf von zwei Generationen werden in Wort, Bild, Hörproben und Video eindrucksvoll dargestellt. Wann ersetzte der Traktor das Pferd? Der Hubstapler das händische Bretterschichten? Wie revolutionierten Motorsäge und Forststraße die Forstarbeit?

Wie veränderte der Tourismus die Wirtschaft der Region?
Kommt das „Bäckersterben“?
Wodurch kann der Schneider heute überleben?

Diese und viele weitere Fragen kann das vorliegende neue Buch beantworten. An dreißig „Stammtischen vom verschwundenen Alltag“ erzählten im Schloss Trautenfels ehemals Berufstätige spannend und auch humorvoll von ihrer Arbeit. Die „Pioniere“, die ihr Dasein nach dem großen Krieg mit Energie und Zuversicht gestaltet haben, und denen das Zurückschauen viel bedeutet hat, schilderten ihre berufliche Tätigkeit in lebendigen Gesprächen. Das vom Leader+ Programm geförderte Projekt wurde wegen seiner geglückten Verbindung von Tradition und Innovation mit dem Volkskulturpreis des Landes Steiermark ausgezeichnet.

Die beigelegte DVD mit ausführlichem Bild- und Tonmaterial bietet ein gut geordnetes Archiv für alle, die Genaueres über die Alltagsgeschichte wissen wollen. Die allgemeingültigen Aussagen über die vergangene Arbeitswelt reichen weit über die regionale Bedeutung hinaus.

Auch zahlreiche Zeitzeugen aus der Nationalpark-Region Gesäuse haben erzählt:

- Albert Ernest, leider bereits verstorben, hat als Bahnmeister die gefährliche Arbeit der „Lehnenarbeiter“ in den Felsen des Gesäuses geschildert,
- Die Bauern vulgo Schnier und vulgo Bairlechner erzählten vom Stallbauen

JOSEF HASITSCHKA



Vom verschwundenen Alltag

Arbeitswelt im Wandel von zwei Generationen

- und Milchführen,
- Der Alpingendarm Huber von Bergrettungseinsätzen,
- Das Lehrerehepaar Windhager aus St. Gallen zeigte überfüllte Klassenzimmer und die Anfänge der neuen Schulpädagogik nach dem Krieg und lobte das Wirken des verstorbenen Lehrers und Altbürgermeisters Martin Petritsch in Admont,
- Der Grabnerhoffilm „Sonne ist Leben, Erde ist Kraft“ von 1957 ist auf der DVD zu finden,
- Die Männer und Frauen der Feuerwehr und Rettungsabteilung Admont haben in Wort, Bild und Film von Übungen und Ernstfällen erzählt,
- Der „Wildbachler“ Zinnebner aus Admont erklärte die Kunst des händischen Steinmauerns,
- Jäger der Steiermärkischen Landes-

- forste zeigten das „Wildmanagement“ einst und jetzt,
- Forstdirektor Holzinger sprach über die Waldbewirtschaftung in den Steiermärkischen Landesforsten, stellte
- Sepp Noichl aus Hall stellt die harte Arbeit in der ehemaligen Gstatterboden-Säge vor,
- Franz Moosbrugger führte in Wort und Bild durch seine Säge in Admont.

Diese Schilderungen ergeben ein Mosaik einer großteils verschwundenen Arbeitswelt. Beim Lesen kann man Vergleiche zur heutigen Arbeitswelt und damit zu den Wurzeln eigener Identität ziehen.

Zu beziehen zum Preis von 25,60 Euro im Buchhandel oder über den Verein Schloss Trautenfels, E-Mail: vereintrautenfels@museum-joanneum.at.

Wildnisgebiet Dürrenstein – Wälder aus längst vergangenen Tagen

Das Wildnisgebiet Dürrenstein zählt zu den größten Urwäldern Mitteleuropas und beherbergt mit dem Urwald „Rothwald“ den größten zusammenhängenden Fichten-Tannen-Buchen-Urwald Mitteleuropas. Dieser Urwald, der seit der letzten Eiszeit keinerlei Veränderung seiner natürlichen Dynamik durch menschliche Eingriffe erfahren musste, weist eine Artenvielfalt auf, die in unseren Wirtschaftswäldern nicht mehr zu finden ist. Er verdankt in jüngster Zeit seinen Erhalt bis in die Gegenwart der weitsichtigen Persönlichkeit von Albert Rothschild, der, von romantischer Jagd- und Naturliebe motiviert, schon im 19. Jahrhundert großflächig Wälder vor dem forstlichen Zugriff und der Zerstörung rettete. Besonders der Totholzreichtum und die mächtigen, alten Baumbestände des Wildnisgebietes bieten einer einzigartigen Flora und Fauna bestens geeignete Lebensräume.

Der prachtvolle Bildband „Wildnisgebiet Dürrenstein – Wälder aus längst vergangenen Tagen“ bietet nun auch dem interessierten Leser die Möglichkeit, Einblicke in dieses so faszinierende Ökosystem zu erhalten. Die mit Bedacht ausgewählten Fotos verzaubern und unterstützen durch informative Texte gleichermaßen den Betrachter und vermögen, für dieses einzigartige Kleinod zu begeistern. Die Autoren dieses hervorragenden Bild- und Textbandes über eine einzigartige Natur-

landschaft sind mit DI Dr. Christoph Leditznig, Geschäftsführer des Wildnisgebietes, und Reinhard Pekny, einem der erfahrenen Ranger, zwei profunde Kenner des Gebietes – ein Umstand, der auf jeder Seite des Buches mitschwingt und für das Verständnis dieses einzigartigen Lebensraums sensibilisiert. Der Band umfasst etwas mehr als 280 Seiten, gefüllt mit einer imponierenden Auswahl schönster, oft großformatiger, Naturfotos von Landschaft, Fauna und Flora, sowie ausführlich erklärenden und beschreibenden Texten, sowohl die Geschichte des Wildnisgebietes, wie auch alle Aspekte eines naturnahen Waldes und seiner „Bewohner“ betreffend.

Ein Buch, wie es nur selten zu finden ist, um gleichermaßen Verstand und Gemüt zu berühren und für die Erhaltung unserer letzten ursprünglichen Naturjuwelen zu begeistern.



„Ch. Leditznig, R. Pekny, Wildnisgebiet Dürrenstein, 2010, Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein, ISBN 978-3-9502503-4-3

Neue Wirtsleute auf Schutzhütten im Geäuse



Ennstaler Hütte

Christina & Philipp Knappitsch
www.ennstalerhuette.at
E-Mail: ennstalerhuette@gmail.com
Tel.: +43 (0) 664 / 49 01 737



Oberst Klinke Hütte

Eva Tölgyesi & Florian Redemund
www.klinkehuette.at
E-Mail: oberst.klinkehuette@aon.at
Tel. +43 (0) 3613 / 2601



Grabner Alm

Eva Hornek & Gerhard Wallner
www.grabneralmhaus.at
E-Mail: grabneralm@gseis.at
Tel.: +43 (0) 660 / 49 22 566

40-jähriges Jubiläum der erfolgreichen Expedition zum Dhaulagiri II

Die Altbürgermeister von Landl und Palfau, Franz und Adolf Huber feierten dieser Tage einen besonderen Jahrestag:

Am 29. März 1971 traten sieben Mitglieder der Dr. Rudolf Jonas-Gedächtnisexpedition mit 60 Trägern und 3 Sherpas den langen Anmarsch zum Basislager des 7760 Meter hohen Dhaulagiri II an. Dieser damals noch nie zuvor bestiegene Berggipfel liegt im Dhaul-Himal und wurde von Pokhara aus in Angriff genommen.



Nach wochenlangen Vorarbeiten erreichten am 18. Mai um ca. 13:30 Uhr Adolf Huber mit Sherpa Jangbu als erste Seilschaft den Gipfel.

Als zweite Seilschaft standen Adi Weißensteiner und Ronald Fear einige Stunden später auf dem höchsten Punkt dieses Himalaya-Giganten. Weitere Expeditionsmitglieder

waren: Helmut Drachsler, Günter Gruber, Dr. Horst Stych und als Leiter der Expedition Franz Huber. Herzliche Gratulation zum 40-jährigen Jubiläum dieser erfolgreichen und vor allem unfallfreien Bergfahrt!

Kontakt: Franz Huber, Tel.: +43(0)3633/23 22 oder Handy +43(0)664/92 27 299

Samstag 2. Juli 2011: Großes Eröffnungsfest und Tag der Offenen Tür im Schloss Kassegg

Schloss Kassegg, zukünftiger Nationalpark Partner-Betrieb, wird mit einem großen Eröffnungsfest aus dem Dornröschenschlaf geweckt.

Schloss Kassegg, das markante Jagdschloss am Erbsattel, in der Nähe von St. Gallen, wird zu seinem 125. Jubiläum, nach 20-jährigem Dornröschenschlaf, neu eröffnet.

Das komplett renovierte Schlosshotel inmitten eines naturbelassenen Parks am Waldrand soll eine Oase für Erholungssuchende, aber auch Stützpunkt für Wanderer, Radfahrer, Wildwassersportler und naturver-

bundene Familien und Gruppen werden. Ab 15. Juni stehen somit zusätzliche 33 Zimmer in der Alpenregion Nationalpark Gesäuse zur Verfügung.

Die Leitung hat Frau Christine Brunner inne, die sich auf eine intensive Zusammenarbeit mit den Partnern der Region und auf viele zufriedene Gäste im Hotel mit Internet-Cafe freut.

Kontakt:

Hotel Schloss Kassegg
Hoherb 18, 8933 St. Gallen
Tel/Fax: +43 (0) 20473
office@hotel-kassegg.at,
www.hotel-kassegg.at
Navigationsadresse: Kassegg oder Hoherb



Steirischer Frühlingsputz im Gesäuse

Am 30. April wurde im Nationalpark Gesäuse ein Frühlingsputz durchgeführt. Knapp 20 Nationalpark Ranger und Organe waren gemeinsam für die Natur im Einsatz und konnten an einem halben Tag insgesamt 300 kg Müll aus dem Gesäuse entfernen.

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Kreis der Nationalpark Ranger und Organe wurden tatkräftig von ihren Kindern unterstützt. Vom Gesäuseeingang bis Gstatterboden, vom Weidendom bis Johnsbach wurden Plastikflaschen, Zigarettenpackerln und Getränkedosen gesammelt. Auch die talnahen Wanderwege und Besucherbereiche an der Enns wurden gereinigt. Die „besonderen“ Fundstücke reichten von Kaffeemaschinen bis hin zu Autofelgen.

Ein derartiger Frühlingsputz dient nicht nur der optischen Verschönerung der Natur,



Plastikflaschen, Dosen und Scheibtruhen...

sondern vorrangig dem Umweltschutz. So braucht etwa eine Getränkedose knapp 100 Jahre, um zu verrotten, eine Plastikflasche bis zu 1000 Jahre. Trotz des Aprilwetters waren sich alle Teilneh-



Motivierte „Xeis-Putzer“

merinnen und Teilnehmer der erfolgreichen Putzaktion beim anschließenden gemütlichen Beisammensein einig: auch nächstes Jahr sind alle wieder beim Frühlingsputz dabei!

English Camp

Welcome to a scenery of breathtaking beauty. Dieses Programm ist speziell für junge Schüler (3.-4. Klasse AHS oder HS) bestimmt und bietet Englischunterricht in einer traumhaften Umgebung! Ab dem Anreisetag bis zur Abreise kümmern sich unsere Nationalpark Ranger um das Wohl der Kursteilnehmer.

Nach dem täglichen, 3-4 stündigen Unterricht mit ausgebildeten Englisch-Lehrern warten aufregende Aktivitäten auf die Teilnehmer. Auf dem Programm werden u.a. traumhafte Almwanderungen, packende Raftingtouren, spannende Entdeckungs- und Forschungsreisen stehen.

Mit diesem Programm lernt man den ganzen Tag über, ohne es wirklich zu merken, da die offizielle Camp-Sprache zu jeder Zeit Englisch sein wird.

Der Schwerpunkt liegt hier in der aktiven und intensiven Kommunikation. Unsere Englisch-Lehrer und Nationalpark-Ranger gestalten den Unterricht innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers spannend und lustig. So take the opportunity to experience the Gesäuse National Park with all your senses



and enjoy our amazing nature.

Ziele:

- Sicherheit im Umgang mit der Sprache zu erlangen
- Eine flüssige Kommunikation aufzubauen
- Sprachbarrieren und die Scheu vor der Fremdsprache zu überwinden
- Spaß am Lernen und an der englischen Sprache
- Förderung der Motivation sich auch nach dem Camp weiter mit Englisch zu beschäftigen
- Die Schönheit und Einzigartigkeit der Natur zu entdecken
- Gemeinsam Spaß zu haben

Termin: 28. August – 2. September

Kosten: EUR 225

Inkludierte Leistungen:

- Betreuung durch Nationalpark Ranger während des gesamten Camps
- Vormittags Englisch Unterricht durch Englisch Lehrer / native speaker
- Expeditionen in den Nationalpark
- 5 Nächtigungen im Lager eines lokalen Gasthofes (Schlafsäcke mitbringen)
- Verpflegung: Vollpension (bei Ausflügen: Lunchpakete)
- Sämtliche Arbeitsmaterialien
- Bustransfers während des Aufenthalts (An- und Abreise ist nicht enthalten)



GEO Tag der Artenvielfalt

Bild: Fűrholzer

Die Erforschung der vielfältigen Natur im Gesäuse erfordert von uns allen besondere Aufmerksamkeit

GEO Tag der Artenvielfalt 2011 am 23. Juli 2011 und Präsentation des 6. Bandes der Schriften des Nationalparks Gesäuse am Buchsteinhaus

Am Samstag dem 23. Juli 2011 wird der bereits 6. GEO-Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse stattfinden. Im Mittelpunkt steht dabei der Buchstein,

insbesondere die Umgebung des Buchsteinhauses. Bereits am Vorabend wird um 21 Uhr ebendort auch der neue Band der Schriften des Nationalparks Gesäuse präsentiert. Die Themen handeln diesmal vor allem von den kleinen „Katastrophen“ in den Gesäusebergen, von den Muren und Windwürfen bis hin zu den Lawinen und ihren Auswirkungen auf Mensch und Natur.

Im Jahr 2010 war ja das Kalktal bei Hieflau Untersuchungsgebiet beim gemeinsamen

Tag der Artenvielfalt der Nationalparks Österreichs. Das Kalktal ist eine beeindruckende Lawinerinne des Tamischbachturms bei Hieflau, die sich vor allem durch ihre hohe Artenvielfalt auszeichnet.

Die Ergebnisse dieses 5. GEO-Tages im Nationalpark Gesäuse werden im neuen Schriftenband sehr umfangreich dargestellt. Innerhalb von 24 Stunden wurden beispielsweise im vergangenen Jahr in den Lawinerinnen am Tamischbachturm von Heinz Habeler 143 Arten vorgefunden (von insgesamt 817 Schmetterlingsarten, die bisher für den Nationalpark nachgewiesen wurden).

Auch heuer erwarten wir wieder viele neue Einblicke in die abwechslungsreiche Natur des Gesäuses. Wagen auch Sie mit uns einen Blick auf die unscheinbaren, aber auch faszinierenden, Tiere und Pflanzen in den Ennstaler Alpen. Am Samstag, den 23. Juli stehen hierfür geführte Wanderungen auf das Buchsteinhaus und retour auf dem Programm. Treffpunkt ist der Nationalpark Pavillon in Gstatterboden um 09:00. Von 10:00 bis 14:00 wird es ein Besucherprogramm beim Buchsteinhaus geben: Mikroskopieren eröffnet Einblicke in eine verborgene Welt, während immer wieder kurze Exkursionen zu den ForscherInnen im Gelände geplant sind: Diese lassen sich bei ihrer Arbeit über die Schultern blicken, man kann verschiedene Arbeitsweisen kennen lernen und so manches „Geheimnis“ erfahren.

Kindergeburtstag im Weidendom

Unter dem Motto „Forschen und Feiern“ bietet das Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom seit heuer Kindergeburtstagsfeiern an.

Nimm die Gelegenheit beim Schopf und verbringe deinen Geburtstag wie ein richtiger Forscher! Gemeinsam mit deinen Freunden auf Entdeckung gehen – die winzig, winzig kleinen Tierchen aus dem Tümpel fischen oder dem Boden graben und ihnen unter dem Mikroskop Aug’ in Aug’ begegnen? Neben all dem Forschen bleibt natürlich auch noch genügend Zeit für eine Geburtstagsjause sowie lustige und spannende Spiele rund um den Weidendom.

Info und Anmeldung:

Infobüro Admont
Hauptstraße 35
8911 Admont
Tel.: +43 (0)3613/211 60-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at



Bild: Elisabeth Riedler



SPZIALFÜHRUNGEN DURCH DIE NEUE AUSSTELLUNG IM STIFT ADMONT

Sammler-LEIDENSCHAFT

Bis 6. November 2011 lautet das Thema der Sonderausstellung im Stift Admont „Sammler-LEIDENSCHAFT“: Gerade im Stift Admont hat diese Leidenschaft eine lange Tradition. Neben einem Abt, der im 15. Jahrhundert wertvolle Handschriften gesammelt hat, werden im kunsthistorischen Museum ausgewählte Exponate des Kunststicker Fr. Benno Haan und im naturhistorischen Museum die Insekten-sammlung von P. Gabriel Strobl gezeigt.

Als Kontrast zu den historischen Sammlungen wurden unter dem Titel „Admont Guests“ steirische Sammler und deren Kunstbestände des 20. und 21. Jahrhunderts in das Stift eingeladen. In dieser Museumssaison sind also Sammlungswelten eines halben Jahrtausends im Stift Admont zu sehen. Besucher begeben sich auf eine spannende Zeitreise von der beginnenden Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert.

Führungen:

Täglich finden Führungen statt: 11 und 15 Uhr Führung durch die weltgrößte Klosterbibliothek (ab 8 Personen), 14 Uhr Führung durch die Sonderausstellung (ab 8 Personen, Aufpreis: €3,00).

Events:

Vom 17. bis 27. Juli 2011 gastieren Musikstudenten aus aller Welt bei der 6.

internationalen Sommerakademie im Stift Admont. Angehende Klassik-Profis proben und trainieren bis zu 10 Stunden am Tag, um danach bei öffentlichen Konzerten ihre Fortschritte zu präsentieren. Folgende Konzerttermine stehen auf dem Programm: Samstag, 23. Juli, 19:30 Uhr, Kleiner Festsaal; Sonntag, 24. Juli, 10:00, Begleitung der hl. Messe; Sonntag, 24. Juli, 19:30, Stiftskirche Admont; Montag, 25. Juli, 19:30, große Generalprobe für das Schlusskonzert (freier Eintritt); Dienstag, 26. Juli, 19:30, Schlusskonzert

Von 6. bis 7. August 2011 finden die 6. Klostermarkttag im Stift Admont statt. Bei den beliebten Markttagen kommen einerseits Klöster aus nah und fern, um ihre hauseigenen Produkte zu präsentieren, und andererseits heimische Nationalparkpartner, die für das kulinarische Wohl der Marktbesucher sorgen.

Kinderprogramm:

Jeden Freitag im Juli und August 2011 haben die Pforten von Bibliothek & Museum bis 20 Uhr geöffnet. Nutzen Sie die Gelegenheit zu einer Besichtigung der weltgrößten Klosterbibliothek und der Sonderausstellung Sammler-LEIDENSCHAFT zum Last-Minute-Preis von nur €3,50 (ab 16.30 Uhr). Kinder genießen am Abend freien Eintritt!

Außerdem findet ab 17 Uhr ein Aktionsprogramm für Kinder statt, das einen kreativen Workshop mit einer Führung zu einem jeweils anderen Thema verbindet. Preis für das Aktionsprogramm: €3,00. Mind. 4 Teilnehmer pro Freitag, max. 20 Teilnehmer. Dauer: rd. 90 min.

Jeden Sonntag im Juli und August findet der bereits traditionelle Familienaktions-Sonntag statt. Familien erhalten an der Museumskasse einen ermäßigten Eintritt (€18,00 statt €22,00). Außerdem werden spezielle familiengerechte Führungen an den Sonntagen angeboten, die im Eintrittspreis inkludiert sind!

TIPP aus dem Museumsshop:

Neu erschienen ist passend zur Ausstellungssaison ein Hörbuch über das Leben und Wirken von P. Gabriel Strobl. Der Insektensammler und Mönch des Stiftes Admont baute von 1866 bis zum Jahr 1910 eine einzigartige naturhistorische Sammlung auf, die auch heute noch die Grundlage für das Naturhistorische Museum im Stift Admont bildet. Am Ende seiner Sammeltätigkeit sollte die Insekten-sammlung – unvorstellbare - 252.000 Exemplare aus knapp 57.000 verschiedenen Arten umfassen.

Das Hörbuch erzählt die Geschichte dieser außergewöhnlichen Sammlerleidenschaft, ergänzt durch packende Interviews und Originalzitate aus den Aufzeichnungen von Pater Gabriel Strobl. Zu erwerben im Museumsshop des Stiftes Admont um €14,50.

Bibliothek & Museum des Benediktinerstiftes Admont

8911 Admont
27. März – 6. November 2011, täglich 10–17 Uhr außerhalb der Saison auf Anfrage
Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at



Jubiläumsjahr im Nationalpark Hohe Tauern



Blick vom Gamsgrubenweg auf den Großglockner (3.798 m) im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern.

Vor 40 Jahren wurde mit der Heiligenbluter Erklärung der Grundstein für den Nationalpark Hohe Tauern gelegt, vor 30 Jahren folgte die Umsetzung in Kärnten, ein paar Jahre später in Salzburg und Tirol. 2011 kann der älteste Nationalpark Österreichs, welcher zugleich der größte Nationalpark Mitteleuropas ist, auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken. Bevor es soweit war, gab es in allen Bundesländern teils heftige und emotional geführte Auseinandersetzungen zwischen den Gegnern (Interessen der Seilbahn-

und Energiewirtschaft) und den Befürwortern des Schutzgebiets. Doch konnten alle Interessensgruppen - Grundbesitzer, Touristiker, Landwirte etc. - von der Nationalparkidee überzeugt und eine Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit geschaffen werden.

Der Nationalpark ist heute aus der Region nicht mehr wegzudenken. Im gesamten Gebiet sind Besuchereinrichtungen als wichtige touristische Infrastruktur entstanden. Die Nationalpark Ranger öffnen alljährlich tausenden Menschen

bei Wildtierbeobachtungen, Wanderungen oder Projekttagen den Blick für die Besonderheiten des Parks. Das Schutzgebiet hat sich zu einem wichtigen Impulsgeber und Motor für die Region entwickelt. Die Skepsis von einst ist längst der Gewissheit gewichen, dass mit der Schaffung des Nationalparks ein kleines Zeitfenster für den Schutz der Natur optimal genützt worden ist.

Weitere Infos unter:
<http://www.hohetauern.at>

5 Täler Trekking im Nationalpark Hohe Tauern Alpenvereins Camp



Ein Naturerlebnis der besonderen Art für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren im Westteil des Nationalparks Hohe Tauern!

Fernab machen sich die 14 Jugendlichen mit ihren zwei Nationalpark Rangern auf und starten bei ihrem Trek im Wildgerlostal, bevor sie die Gebirgsketten der westlichen Tauern überschreiten und das

Rainbach- und Windbachtal erreichen. Anschließend folgt der Grenzübergang nach Italien ins Ahrntal, bevor die Gruppe ins Krimmler Achental und damit auf die Salzburger Seite zurückkehrt.

Die Herausforderung dieses Abenteuers liegt sicher darin, Grenzen zu überwinden - nicht nur politische mit dem Übergang nach Italien sondern auch körperliche

- aufgehoben in der Gemeinschaft der Gruppe und betreut durch erfahrene Nationalpark Ranger.

Neben Selbstorganisation und dem richtigen Verhalten im hochalpinen Gelände sollen die Teilnehmer lernen, mit physischen und psychischen Herausforderungen umzugehen. Das Kennenlernen des Nationalparks Hohe Tauern ist dabei genauso Thema wie die Erste Hilfe im Hochgebirge, gruppenorientiertes Handeln bei Bergtouren und vor allem der Spaß an unvergesslichen Bergtagen!

Termin:

07.08.2011 - 11.08.2011

Ort: Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg

Leitung: Ekkehard Heider

Teilnehmerbeitrag: € 250.- (inkl. Betreuung, VP und Nächtigungen, Transporte ab und bis Krimml).

Mehr Information:

www.hohetauern.at/np-camp

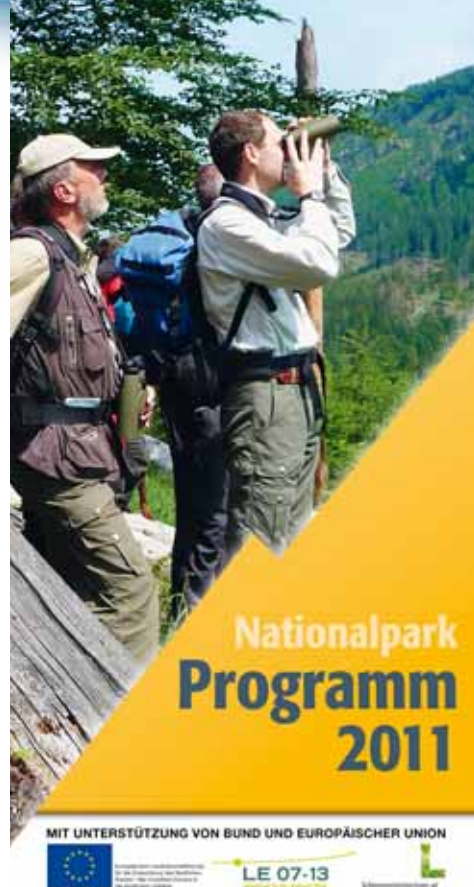




Geburt eines Urwaldes

Das Jahr 2011 wurde von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt. In Mitteleuropa gibt es allerdings kaum mehr Urwälder, die Waldwildnis wurde auf winzige Reste zurückgedrängt. Im Nationalpark Kalkalpen ist der ursprüngliche Wald wieder auf dem Vormarsch. Auf weiten Flächen werden natürliche Abläufe zugelassen. Stürme und Insekten sind dabei Geburtshelfer, sie beschleunigen die Walddynamik. Dort, wo man sie lässt, ergreift die wilde Natur schnell wieder ihre Chance auf Erneuerung. Vom Keimling, über junge Bäumchen bis zum stattlichen

Baumriesen und vermodernden Totholz – im Nationalpark Kalkalpen kommen alle Entwicklungsstufen nebeneinander vor. Erleben Sie die spannende Geburt eines Urwaldes von morgen und begleiten Sie die Nationalpark Ranger auf geführten Touren durch Österreichs größtes Waldschutzgebiet. Das Besucherprogramm 2011 erhalten Sie gratis in den Nationalpark Infozentren, Telefon 07584/3651, nationalpark@kalkalpen.at. Alle Termine zum aktuellen Sommerprogramm finden Sie auch unter www.kalkalpen.at. Viel Freude beim Wildnisspüren im Nationalpark Kalkalpen!



Nationalpark
Programm
2011

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION
LE 07-13

DANUBEPARKS: Donauweite Bestandserhebung für den Flussregenpfeifer!



ExpertInnen des Nationalpark Donau-Auen und weiterer Donauschutzgebiete widmen sich heuer verstärkt dem Schutz charakteristischer Flussbewohner. Als Indikator-Art wurde der Flussregenpfeifer, ein Nutzer intakter Flussuferlandschaften ausgewählt. Zu den attraktivsten Vertretern der Vogelwelt an der Donau zählt zweifelsohne der in Österreich gefährdete Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*). Die Art ist an die wechselvollen Bedingungen von naturbelassenen Wildflüssen hervorragend angepasst. Als Kiesbrüter legt der Flussregenpfeifer seine tarnfarbenen Eier in eine flache Mulde auf dem nackten Schotter. Doch natürliche, unverbaute Flussläufe, die solche weitläufigen Kiesflächen ausbilden können, sind heute rar geworden. Der ehemals an der Donau häufige Brutvogel wurde europaweit durch Gewässerregulierung aus seinen ehemaligen Lebensräumen großteils verdrängt, lediglich in geschützten Landschaften findet er noch sein Auskommen.

Im Rahmen des Netzwerkes der Donauschutzgebiete DANUBEPARKS startete daher diesen Frühling eine donauweite Untersuchung der Flussregenpfeifer-Bestände und der bevorzugten Vorkommensgebiete. Fachleute aus Deutschland, Österreich, der Slowakei, Ungarn,

Serbien, Bulgarien und Rumänien befahren dazu gemeinsam per Boot die Donau stromab. Die letzten Habitate des Flussregenpfeifers sollen nachhaltig vor Verbauung und Regulierung geschützt werden. Die Bedürfnisse des Flussregenpfeifers, stellvertretend für die bedrohten Arten von natürlichen Flusslandschaften, sollen heuer verstärkt in die Öffentlichkeit gerückt werden. Dazu bietet die Homepage

der Donauschutzgebiete www.danubeparks.org neben viel Information nun ein neues Online Spiel. Ein Flussregenpfeifer-Maskottchen mahnt dabei auf einem Spaziergang durch die Flusslandschaft zur Rücksicht. TeilnehmerInnen haben die Chance auf kleine Preise aus den Donauschutzgebieten, die öffentliche Verlosung wird am heurigen Danube Day (29. Juni) stattfinden.



Der Bestand des Flussregenpfeifers wird entlang der gesamten Donau erfasst.

Wasser, Wald, Gebirge im Nationalpark Gesäuse



Auch heuer stehen wieder spannende Aktivitäten im Nationalpark Gesäuse auf dem Programm.

Der Nationalpark Gesäuse führt im Sommer 2011 erstmals die Junior Ranger Tage für interessierte Kinder und Jugendliche der Nationalpark Region Gesäuse durch – selbstverständlich kostenlos und mit jeder Menge Spaß und Abenteuer mit im Gepäck!

Kindern aus den Schulen aus Admont, Weißenbach an der Enns oder auch Eisenerz, aus den jeweiligen Nationalparkgemeinden sowie aus der gesamten Region rund um den Nationalpark, wird die Möglichkeit geboten, in den Sommerferien für jeweils 3 Tage die Besonderheiten des Nationalparks Gesäuse im Rahmen von „Schnupper-Tagen“ kennen zu lernen. Und wer weiß – vielleicht haben wir ja im Anschluss daran soviel Interesse bei Euch geweckt, dass ihr auch in Zukunft als Junior Ranger „der Natur auf der Spur bleibt...“

Termine:

11. bis 13. 07. 2011
(Montag bis Mittwoch)

14. bis 16. 07. 2011
(Donnerstag bis Samstag)

22. bis 24. 08. 2011
(Montag bis Mittwoch)

25. bis 27. 08. 2011
(Donnerstag bis Samstag)

jeweils von 09:00 bis 17:00 Uhr

Ablauf:

An drei Tagen – jeweils Montag bis Mittwoch, bzw. Donnerstag bis Samstag – werden die Kinder in der Zeit zwischen 09:00 und 17:00 Uhr von Nationalpark Rangern betreut. Treffpunkt an allen Tagen ist der Weidendom.

Die Anreise erfolgt an allen Tagen individuell mit den Eltern (eventuell in Fahrgemeinschaften) oder nach Möglichkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Admont, bzw. Hieflau. In diesen drei Tagen werden in spannenden Programmen die Themen Wasser, Wald und Gebirge vermittelt.

Ausrüstung:

Leichte Bergschuhe oder feste Turnschuhe mit grober Sohle, Regenbekleidung und Reservekleidung, leichter Rucksack. Für die TeilnehmerInnen wird pro Tag ein Lunchpaket inklusive Trinkflasche vom Nationalpark Gesäuse gestellt.

Abschluss:

Am Ende der Junior Ranger Erlebnistage werden jeweils am Samstag (16. Juli sowie am 27. August) im Bereich des Weidendoms Abschlussveranstaltungen organisiert, bei denen in einem feierlichen Rahmen die Junior Ranger Diplome ausgefolgt werden.

Weiters erhält jeder Teilnehmer ein T-Shirt und eine Kappe. Zu diesen Abschlussveranstaltungen sind auch die Eltern der teilnehmenden Kinder herzlich eingeladen. Sie können bei einem gemütlichen Lagerfeuer Grillspezialitäten verkosten. Als Besonderheit werden die Kinder wie auch die Eltern zu einer gemeinsamen Nachtwanderung eingeladen.

Wir freuen uns auf Euer Interesse und Euer Kommen,

Martin Hartmann & Werner Huber

Weitere Infos & Anmeldung unter:

Nationalpark Gesäuse Junior Ranger
8913 Weng im Gesäuse 2
Tel.: 03613/21000-40
Fax: 03613/21000-18
martin@junior-ranger.at
werner@junior-ranger.at
www.junior-ranger.at
www.nationalpark.co.at

DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

Kaum zu glauben, aber... schon wieder ist die Winterzeit vorbei und der Frühling in die Berge gezogen. Wo gestern noch die weiße Pracht meine Äuglein blendete, ziert heute schon ein bunter Blument Teppich die Flur, und die Luft ist erfüllt vom tausendfachen Summen der fleißigen Bienen und Hummeln. Ach, ich sag's euch: Nie und nimmer möchte ich wo anders leben als hier in den Gesäusebergen, wo eine Jahreszeit um die andere ihre besonderen Schönheiten uns entbieten...

Horcht nur, wenn ihr ganz besonders aufmerksam seid, so könnt ihr neben all dem Gezitscher und Gesumme auch noch andere Rufe und Geräusche ausmachen: Sie kommen von weiter unten, aus den Wäldern entlang der Enns und an den Bergflanken unserer Täler. Es ist schon seltsam, denn sollten nicht einzig und allein die Stimmen der Natur bei uns zu hören sein? Da – schon wieder... jetzt kann ich es ganz deutlich hören: „BAUM FÄÄÄLLT – Rummms“. Was ist da los? Auf, das muss ich mir genauer ansehen!

Jetzt kann ich es von ganz nah betrachten: Da sind Männer im Wald, mit Helmen auf dem Kopf (fast wie damals die Ritter auf Burg Gallenstein, aber das ist schon lange her, hihhi). Nur dass sie nun keine Schwerter mehr in der Hand haben, sondern Maschinen, die einen Höllenkrach machen und im Nu den einen um den anderen Baum zu fällen imstande sind. Warum machen sie das nur??? Wartet, ich schleiche mich noch näher und höre ihnen einmal zu, was sie so untereinander zu sagen haben... Uups – da kommt ja noch ein Mann dazu – der schaut aber nun ein wenig anders aus, ist grün angezogen und hat einen freundlich drein-blickenden braunen Hund dabei. „Aika, bei Fuß“ – Aha, das scheint also sein Name zu sein – ist schon lustig, ich kenne Aika, bei Fuß als alte Heilpflanze, die meine Altvorderen mir immer verabreicht haben, wenn..., na ja, wenn meine Verdauung nicht so geklappt hat, Brrrr, die war immer sooo bitter, da hat ganz schnell wieder alles gepasst, vor lauter Angst, noch einen Löffel runterschlucken zu müssen, hihhi. Ach ja, und die Menschen haben es auch lange Zeit als Mittel gegen Hexen und Dämonen verwendet, aber – ihr wisst das bestimmt – die gibt es ja doch nur im Märchen! Na

gut – und heute ist es der Nachname eines Hundes – Aika Beifuß – schon lustig, was sich die Menschen alles einfallen lassen...

In der Zwischenzeit bin ich nun ein bisschen schlauer geworden: Also, passt auf: Die Bäume, die hier zu Boden fallen und die auf dem ersten Blick im Nationalpark gar nicht so schön aussehen, helfen in Wirklichkeit der Natur auf die Sprünge. Denn es sind nur Fichten, die weichen müssen um den anderen Bäumen wieder mehr Licht und Platz zum Wachsen und Gedeihen zu geben... das ist schön, denn ehrlich gesagt: Auch mir gefallen die Laubbäume, wie Ahorn, Buche, Esche und Ulme viel besser, als dieses stachelige grüne Ungeheuer namens Fichte! Aber halt, da fällt mir ein, dass es Plätze im Gseis gibt, wo wunderschöne alte Fichten stehen und diese zählen sogar zu meinen absoluten Lieblings-Baum-Freunden. Aber die sind allesamt ein wenig höher im Gebirge, nicht so knapp am Fluss und vor allem: in einer wundervollen Partnerschaft mit anderen alten Buchen und Tannen und einzelnen Lärchen... eben ganz so, wie es sich die Natur einfallen hat lassen! Und da ist es doch wirklich fein, wenn ein paar freundliche Menschen sich die Arbeit antun, um unseren Bäumen in Zukunft wieder die richtigen Platzlerln zum Wachsen zu geben – also fast wie eine kleine, feine Art Entwicklungshilfe für unseren wundervollen Wald im Gseis! Ich bin mir sicher, in ferner Zukunft, wenn keine fremden Geräusche mehr unseren Wald stören werden und nur noch das Summen und Surren von fleißigen Insekten, das Zwitschern der Vögel und ab und zu das Schnaufen der Wanderer zu hören sein wird, dann, ja dann, werden wundervolle alte Bäume mit sanftmütigem Lächeln unsere Schritte verfolgen und bedächtig ihre mächtigen Kronen im Winde



hin und her wiegen... was glaubt ihr?

Lob auf den Frühling

*Frühling ist Erwachen,
Wärme, Jubel, Kinderlachen!
Sonnenschein, warm auf der Haut,
Schnee, fast gänzlich weggetaut.
Himmelsbläue, hoch gespannt,
klare Sicht, bis weit ins Land.
Vögel, froh, voll Übermut,
zwitschern... Ach, es klingt so gut!
Weiße Wolken langsam zieh`n,
erste Blumen herrlich blüh`n.
Hoffnungsschwanger, in der Luft
liegt ein ganz besondrer Duft.
Knospenfülle, Fröhlichkeit...
Herrlich! Das ist Frühlingszeit!*

Annette Andersen

Ich wünsche Euch eine wunderschöne Sommerzeit bei uns im Gesäuse, lange Tage voller Abenteuer im Wald und viel Spaß in der Natur, liebe Grüße und bis zum Herbst,
Euer Gsäuserl

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefallen oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2



Wichtige Termine auf einen Blick

- **Sa, 18.06.2011**
Tag der Natur: Endemiten im Gesäuse
- **Fr, 24. – Sa, 25.06.2011**
Botanische Illustrationen
- **Sa, 23.07.2011**
GEO-Tag der Artenvielfalt am Buchsteinhaus
- **Fr, 12.08.2011**
Sternbeobachtung
- **Mo, 07.11.2011**
Vortrag „Europas wilde Wälder“ von Markus Mauthe

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Jahresprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20,
Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Im Gseis](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Im Gseis 16/2011 1-56](#)